

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 217

Sonnabend, den 15. September 1928

19. Jahrgang

Wersapreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Sommermonate 5 Stos. Anzeigen: Die 10. Zeile, Seite 0.40 G. Reklamewerke 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Besprechungsstunden bis 6 Uhr abends unter Samstagsnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 98
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Müller bleibt in Genf.

Die deutschnationale Einladung nach Berlin abgelehnt.

Herr Bestary, der Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, hat an den Reichskanzler Müller das Ersuchen gerichtet, vor Beendigung der Genfer Verhandlungen vorübergehend nach Berlin zurückzukehren, um mit dem auswärtigen Ausschuss des Reichstages Fühlung zu nehmen. Der Reichskanzler hat dem deutschnationalen Parteiführer darauf geantwortet, daß bereits vor Eingang seines Briefes in Genf eine weitere Besprechung für kommenden Sonntagvormittag mit den in Betracht kommenden Mächten vereinbart worden sei, und diese Verhandlung in deutscher Sprache nicht rückgängig gemacht werden könne. Im übrigen werde die Delegation dauernd nur im Rahmen ihrer Befugnisse handeln und werde nach Rückkehr selbstverständlich auch dem auswärtigen Ausschuss des Reichstages zur eingehenden Ausprache zur Verfügung stehen. Der Reichskanzler beabsichtigt, Dienstag vormittag nach Berlin zurückzukehren.

Die Entzückung der Deutschnationalen ist in diesem Falle sachlich völlig unangebracht. Die deutschnationale Reichstagsfraktion war eingeladen worden, den Abgeordneten v. Vinckler-Wilbau als Mitglied der deutschen Vertretung nach Genf zu delegieren. Sie hat das abgelehnt. Sie hat sich dadurch von jeder Einflussnahme auf die Genfer Verhandlungen selbst ausgeschlossen und hat jetzt nicht den geringsten Grund, zu verlangen, daß der deutsche Reichskanzler schwierige Verhandlungen mit Vertretern der anderen Staaten unterbricht, um nach Berlin zu reisen und sich mit dem Grafen Bestary und seinen Leuten herumzuschlagen.

Reichskanzler Müller hat den Freitag benutzt, um eine Anzahl Besuche und Besprechungen zu erledigen. So ist er mit Außenminister Boteff, Benesch, Albert Thomas, mit dem lettischen Außenminister und dem rumänischen und belgischen Außenminister, mit Brückmann und — Bernard Shaw zusammengetroffen.

Die Auffassung der deutschen Regierung?

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt zu den Bemerkungen über den Ausgang der Genfer Verhandlungen:

Was geht in Genf in Wirklichkeit vor? Der deutsche Reichskanzler bemüht sich in vollem Einverständnis mit der Völkerbunddelegation und in voller Uebereinstimmung mit der Reichsregierung, die Räumung des Rheinlandes zu erlangen. Die Gegenseite, und vor allem Briand, knüpft an die Erfüllung dieser Forderung Voraussetzungen, die zum Teil von internationalen Rücksichten diktiert, zum Teil auf eine Verknüpfung des Rheinlandsproblems mit der endgültigen Regelung der Reparationsfrage hinauslaufen. Reichskanzler Müller hat diese Verknüpfung von vornherein abgelehnt und wird sie auch weiterhin ablehnen. Aber was er nicht ablehnen konnte, war die Eventualität sogenannter Parallelverhandlungen über die kritischen Fragen. Deutschland erträgt seit langem eine erdglühende Regierungs- des Reparationsproblems. Wie sie möglich werden soll, ob Verhandlungen über diesen schwierigen Fragenkomplex zu führen, bleibt das Geheimnis der Deutschnationalen Partei. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es u. E. schließlich von untergeordneter Bedeutung, wo und von wem diese Verhandlungen geführt werden sollen und was es notwendig ist, sie von Regierung zu Regierung durch zwei Expertenkommissionen oder eine Kommission führen zu lassen. Man sollte daran jedenfalls die Räumung der zweiten Zone nicht scheitern lassen.

Etwas anderes ist es, ob Deutschland für den Fall dieser Räumung auch der Forderung nach einer „Konkretionungskommission“ zustimmen soll; d. h. einer Kommission aus zivilen Vertretern der alliierten Mächte, die von Fall zu Fall die betroffenen Gebiete zu besuchen hätten. Entscheidend für die Haltung der Reichsregierung, die sich am Sonnabend mit dieser Frage befahte, ist u. E. die Zustimmung zur Einsetzung dieser Kommission, ihre Aufgabe, und vor allem, die Dauer ihrer Tätigkeit. In dieser Beziehung muß vollkommene Klarheit geschaffen werden.

Frankreich und die „Versöhnungskommission“.

Der journalistische Vertrauensmann Poincarés beim „Echo de Paris“ erklärt, amtlich zu der Mitteilung ermächtigt zu sein, daß die Genfer Verhandlungen der Konferenz bisher nur zu einer „zufälligen“ Klärung einer Frage geführt haben, die „im allgemeinen ziemlich vage, in einigen Einzelheiten aber schon präzis“ sind. Es herrsche Einverständnis zwischen den Verhandlungspartnern darüber, daß die Fortsetzung der Verhandlungen und die Festlegung der technischen Einzelheiten der Einigung einer aus juristischen und finanziellen Sachverständigen zusammengesetzten Kommission übertragen werden soll. Auch die Bedingungen, unter denen eventuell die Konstatierungs- und Versöhnungskommission im Rheinland gebildet werden könne, seien allgemein angenommen. Frankreich, so schreibt der „Echo de Paris“, gehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Räumung nur gegen eine Uebernahme der Lasten Frankreichs durch Deutschland gewährt werden könne, das sie also von der Lösung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage abhängig mache.

Sauerwein weiß im „Matin“ zu berichten, daß der Reichskanzler vorläufig die Bildung der Konstatierungs- und Versöhnungskommission abgelehnt habe, da Briand die Gegenständigkeit der Kontrolle noch nicht endgültig zugesichert habe. Ferner meldet im „Echo de Paris“, daß der Reichskanzler die sofortige Räumung des Rheinlandes für den Augenblick gescheitert habe, wo die Sachverständigenkommission zusammengetreten. Er habe sein Verlangen damit begründet, daß dann die Einigung grundsätzlich vollzogen sei,

und daß nur noch die technischen Einzelheiten geregelt werden müßten. Briand habe aber diesen allumfassenden Antrag rundweg abgelehnt.

Es war ja gar nicht schlimm.

Briand versteht die Aufregung nicht.

Briand erklärt heute in einem Interview im „Eclair“, er verheißt den Pessimismus nicht, den man in Deutschland gegenüber den Genfer Verhandlungen hege. Man habe in Deutschland seine Kontroverse mit dem Reichskanzler wesentlich übertrieben, und man könne dort auch nicht zu ahnen, mit welcher Herzlichkeit die Räumungsverhandlungen geführt würden. Er selbst, schloß Briand, sei sehr zuverlässig und hoffe, daß er nur noch 6 Tage in Genf zu bleiben brauche, um die Verhandlungen soweit zu fördern, daß die Sachverständigen in Aktion treten können.

Briands Haltung gebilligt.

Der französische Ministerrat hat die Haltung Briands gebilligt. Briand und Doumergues seien heute nach Genf zurück. Das „Journal“ glaubt zu wissen, daß der gestrige Ministerat beschloffen habe, den Wiederzueintritt des Parlaments zur Herbsttagung noch weiter, und zwar bis zum 18. November, hinauszuschieben.

Auch in Belgien wird aufgestöbert.

Die Sozialisten aber lehnen ab.

Der Wehrentwurf, der so lange und bittere Kämpfe verursacht hat, wurde am Freitag von der Kammermehrheit endgültig verabschiedet. Vor der Abstimmung verlas der frühere Minister Wauters namens der Sozialistischen Fraktion eine Erklärung. Darin wird gegen die Versuche, die die Regierung und ihre Mehrheit gemacht haben, um den schlecht vorbereiteten und überreifen Entwurf, unter Ablehnung jeder ernstlichen Debatte, durchzusetzen und jede Möglichkeit einer Abänderung zu unterbinden, protestiert. Der Wehrentwurf entspreche nicht den Wünschen der Nation. Er bringe eine schwerwiegende Vermehrung der Finanzlasten mit sich durch vermehrte Rüstungen und Festungsbauten und verhindere dadurch dringende Sozialreformen. Er stehe im Widerspruch zu dem Friedenspolitik, die die schrittweise allgemeine Abrüstung erfordere. Er bedeute einen Rückschritt zum Berufsheer, statt einen Fortschritt zum Volksheer. Er bringe außerdem keine wirkliche Sicherheit und sei von einem Gefühl der Ungleichheit getragen, indem er mehrere Kategorien von Wehrpflichtigen und verschiedener Dienstzeit von 14, 18, 12 und 8 Monaten schaffe. Er bedeute auch einen Schritt zurück zum Söldnerheer, während die Regierungsmehrheit selbst das Volksheer mit sechsmonatiger Dienstzeit vorprophet habe. Auch der Entwurf über die Regimentsstärken sei unannehmbar. Er entspreche weder den Wünschen der flämischen noch der wallonischen Bevölkerung.

Die Sozialdemokratische Fraktion verließ bei der Schlussabstimmung zum Protest geschlossen den Sitzungssaal.

Warum die Schwurgerichte abgeschafft wurden.

Der Juristentag debattiert über die Reform des Strafprozesses.

Auf dem Deutschen Juristentag in Salzburg stand am Freitag die Reform des Strafprozesses zur Debatte. Das einleitende Referat hielt der Senatspräsident am Reichsgericht, Dr. Lohse-Wehling. Im allgemeinen stellte er eine Reihe fortschrittlicher Forderungen auf, u. a. daß der Richter in jedem Verfahrensstadium von aller inquisitorischen Tätigkeit zu befreien sei und sich lediglich auf richterliche Tätigkeit zu beschränken habe, und ferner, daß die Beweiserhebung abgeschafft sei, daß bereits in der Voruntersuchung ein Urteil gesprochen werden könne. Ferner forderte er, daß für die Ladung in der Hauptverhandlung durch den Vorsitzenden allein die Anklageschrift die Grundlage zu bilden habe.

Die Ermittlungsakten sollen dem Gericht nicht vorgelegt werden

und seien in der Hauptverhandlung nicht zu benutzen. Die Beweiserhebung soll in den Händen der Parteien liegen. Das Wiedereraufnahmeverfahren sei formell aufzubauen und sachlich und formell zu erleichtern. Als Verschleierung sind die Forderungen zu betrachten, daß die Staatsanwaltschaft unabhängig und allein dem Gesetz unterworfen sein solle, ferner, daß die Berufung nur gegen Urteil des einzelnen Richters zugelassen sein soll.

Weil das Zentrum im Ausschuss schloß.

In der Diskussion enthielt Reichstagsabgeordneter Gen. Ruri Rosenfeld, die Umstände, unter denen die feinerzeitige Abschaffung der Schwurgerichte zustande kam. Die Neuordnung des Strafprozesses erfolgte feinerzeit auf Grund des Ermächtigungsgesetzes. Die Verordnung des Reichsjustizministers wurde auf Grund der Beschlüsse eines Reichstags-

ausschusses erlassen. In diesem Reichstagsausschuss bestand eine Mehrheit für den von Rabbuch und Rosenfeld eingebrachten Antrag: „Das Schwurgericht darf nicht durch eine Verordnung beseitigt werden.“ Für die Annahme des Antrags bestanden eine Mehrheit der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten, sowie des Zentrums. Erst nach der Abstimmung wurde bemerkt, daß das Zentrum verheerend nicht mitgestimmt hatte. Der Beschluß des Ausschusses war aber nicht mehr umzusetzen, und die Verordnung, durch die das Schwurgericht abgeschafft wurde, wurde erlassen.

Abgeordneter Rosenfeld führte sodann aus, es sei ein schwerer Irrtum zu vermuten, daß das deutsche Volk auf das Schwurgericht verzichtet habe. Es müsse eine Neuordnung des Strafprozesses erfolgen, eine neue Strafprozessordnung müsse vorgelegt werden. Rosenfeld gab der Hoffnung Ausdruck, daß ebenso wie in der Frage der Todesstrafe auch in der Frage der Schwurgerichte das deutsche Recht dem älterrechtlichen Recht angelehnt werde.

Die Abstimmung über die Anträge.

Das Ergebnis der Abstimmung war im großen und ganzen erfreulich. Abgelehnt wurde allerdings die Forderung des Senatspräsidenten Lohse, daß die Ermittlungsakten nicht dem Gericht vorgelegt werden dürften. Dagegen wurde beschlossen, daß die weitere Beweiserhebung in den Händen der Parteien liegen solle. Zur Annahme gelangte der Antrag Rosenfelds, daß die Berufung in allen erstinstanzlichen Urteilen mit Ausnahme der Schwurgerichtsurteile zulässig sein sollen. Zur Annahme gelangte auch der Antrag Rosenfelds, der die ständige Deputation beauftragt, auf dem nächsten Juristentag die Frage des Schwurgerichts auf die Tagesordnung zu setzen.

Kommissionsarbeit in Genf.

Juristische Prüfung der Modell-Schiedsverträge.

Der Freitag war in Genf fast ausnahmslos der Kommissionsarbeit gewidmet. Die juristische Kommission begann ihre Nachprüfung der Entwürfe der Sicherheitskommission mit der Behandlung der drei Schlichtungs- und Schiedsgerichtsmodellverträge. Die französisch-holländische Gruppe bedauerte, daß hier drei Verträge von verschiedener Tragweite vorgelegt würden. Es sei besser, einen Vertrag zu entwerfen, dem alle Staaten sich anschließen. Der Italiener erklärte sich gegen einen solchen Vertrag. Unter der Vorsitzerschaft von Belgien, Österreich, Portugal und Griechenland ergab sich eine Tendenz zur Aufkündigung einer Formel, die die drei Musterverträge in eine gewisse organische Verbindung bringen soll.

Alkohol, Seuchen und Geburtenbeschränkung.

In der Kommission für technische Fragen wurde eine finnisch-schwedisch-polnische Resolution angenommen, die die Hygieneorganisation des Völkerbundes beauftragt, die Folgen übermäßigen Alkoholkonsums und die Folgen des Genusses schlechter Alkoholverfahren zu untersuchen. Gleichzeitig soll das Wirtschaftskomitee die Möglichkeit eines Abkommens über die Unterdrückung des Schmuggels im allgemeinen und des Alkoholschmuggels im besonderen untersuchen und dem Völkerbundrat entsprechende Vorschläge unterbreiten. Diese Resolution wurde schon in der Debatte von den Vertretern der Weindländer, Spanien, Italien und Frankreich, einmütig.

Die Kommission nahm anschließend den Bericht über Hygienearbeiten des Völkerbundes entgegen. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß in der Bekämpfung der Malaria der Chelera und der Typhus erhebliches erreicht worden sei. Von allgemeiner Interesse war eine Erklärung des Inders, daß Indien als nichtautonomes Land sich nicht für die internationalen politischen Fragen in-

teressiere, sondern sich mit einer Beteiligung an den technischen Arbeiten des Völkerbundes, und hier besonders mit der Mitarbeit an hygienischen Maßnahmen, begnüge. Der polnische Redner behauptete, daß die weiße Rasse von der Gefahr der Überbevölkerung bedroht sei. Die Propaganda für die Geburtenbeschränkung habe den Geburtenüberfluß in Bevölkerung der Weißen vermindert. Der Völkerbund müsse eine Untersuchung über das Bevölkerungsproblem veranstalten.

Alkohol und Opium, die Feinde der Kolonialbevölkerung.

Die politische Kommission trat in eine Generaldebatte über den Bericht der Mandatskommission ein. Der Norweger Aasen warf die Frage auf, ob die bisher vertraulichen Berichterstattungen und Berichte der Mandatskommission nicht besser der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, wogegen von Vertretern der Mandatsmächte die üblichen Bedenken geäußert wurden. Allgemein wurde über die Zunahme des Alkoholverbrauchs in den afrikanischen Mandaten, namentlich in Togo und Kamerun, geklagt. Der deutsche Vertreter nahm kurz das Wort, um darüber zu klagen, daß die Mandatskommission noch immer nicht die völlige wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Nationen in den Mandaten herbeigeführt habe.

Die Hygienekommission führte am Freitag ihre Opiumdebatte fort. Von englischer Seite wurden erschreckende Zahlen über den Opiumverbrauch gegeben. Man gewinnt aus der Debatte den Eindruck, daß der sachliche Befähigung des Opiumverbrauchs starke Widerstände von Seiten der kapitalistischen Produktion entgegenstehen, die dabei von den betreffenden Staaten zum mindesten nicht gebührend wird. Es sei daran erinnert, daß vor einigen Monaten der Präsident des Völkerbundes, dem die Opiumfrage oblag, sein Amt mit der aufsehenerregenden Begründung, daß er die Art, wie in dieser Frage gehandelt würde, nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren könne, niederlegte.

Haarsträubereien um Resolutionen

Zeitvertreib der Abbrückungskommission.

Die Abbrückungskommission behandelte das Memorandum der Sicherheitskommission über die Artikel 10, 11 und 16, wobei es zu einem bezeichnenden Streit zwischen Deutschland und Polen sowie Griechenland über die Einleitungsresolution der Sicherheitskommission kam. In dieser Einleitungsresolution wird gesagt, daß ein gewisses Maß von Sicherheit schon infolge des Abbrückungsvertrages vorhanden sei. Polen bestreitet überhaupt das Vorhandensein dieser Resolution. Der Griechische Politik hielt es nicht für nötig, sie in den Schlußbericht mit hineinzunehmen. Denselben machte den Vermittlungsvorschlag, sich die Sache bis Montag noch einmal zu überlegen.

Der Rest der Sitzung wurde mit einer lebhaften Debatte über den finnischen Vorschlag finanzieller Unterstützung an Kriegsbetrobte oder angegriffene Staaten ausgefüllt. Die Debatte über diesen Punkt konnte noch nicht abgeschlossen werden.

Paris verbot sich die Spielerei.

Verlegung der französischen Flugmanöver nach Chartres — Aber der Himmel machte ein mißvergnügtes Gesicht.

Das geplante Manöver der Luftflotte in der unmittelbaren Umgegend von Paris, gegen das wegen der damit verbundenen Gefährdung der Bevölkerung sich zahlreiche kritische Proteste erhoben hatten, ist nunmehr in die Gegend von Chartres verlegt worden, wo gestern morgen die ersten Übungen bereits begannen. In der Nacht sollte ein Bombenangriff von 80 Flugzeugen auf den Flugplatz Chartres markiert werden. Daraus berichtet jedoch, daß an der Aktion, infolge der Schmierigkeit des Steuerns bei dem unklaren Himmel nur sieben Flugzeuge teilnahmen. Die Übungen gingen unter Einsetzung zahlreicher Schichtverleiher und Flugabwehrgeschütze voran. Zwei Flugzeuge wurden von den Beobachtern als abgeschossen erklärt. Einige von den Apparaten abgeworfene Leuchtbomben explodierten und es wurden Vorkerkungen getroffen, daß sie beim Aufschlag auf den Boden sofort gelöscht wurden. Um 22.30 Uhr waren die nächtlichen Luftmanöver zu Ende.

Als Abschluß der Luftmanöver findet heute in Anwesenheit des Kriegsministers, Painlevé, in Fontainebleau ein Bombardierungsübungsflug statt.

Bereitigungsmanöver an der Ostgrenze.

Seute beginnen weitere Luftmanöver in der Gegend von Belfort, an denen mehrere englische Fliegeroffiziere teilnehmen werden. Weiterhin sind 21 Aufklärungsflugzeuge und 10 Bombenflugzeuge des 11. Fliegerregiments Mes an Übungen zusammengezogen worden, die bis Montag dauern sollen.

Der Streit um das französische Luftfahrwesen.

Der Ministerrat, der am Freitag die Nachfolgerschaft Bolanowsky zu regeln hatte, hat es nur zu einem sehr bescheidenen Kompromiß gebracht. Die Anregung der zur Linken stehenden Minister, die Neubesetzung des Handels- und des Luftfahrtministeriums auszunutzen, um das Kabinett entsprechend der republikanischen Mehrheit in der Kammer umzubauen, ist abgelehnt worden. Auch der zweite Gedanke, das Luftfahrtministerium mit wirklich umfassenden Vollmachten auszustatten und ihm einen Teil von Rang zu geben, ist kläglich ins Wasser gefallen. Laurent-Eynac, der jetzige Inhaber des Postens, wird unter diesen Umständen alle Mühe haben, das französische Verkehrsflugwesen wieder auf die Höhe zu bringen. Das Handelsministerium wird in den Händen des Senators Chéron, des bisherigen Generaldirektors für das Budget, in ordentlichen Händen sein; ohne dabei die Gefahr allzu kühner liberaler Neuerungen zu laufen.

Frankreich liefert keine Antifalschungen aus. Wie der sozialistische „Populaire“ berichtet, hat die italienische Regierung gegen zwei in Frankreich lebende Antifalschungen, namens Angeletti und Battini, den Auslieferungsantrag gestellt, und zwar wegen angelegter Teilnahme am Mailänder Attentat. Der Antrag wurde abgelehnt.

Die Bestrafung.

Novelle von Henry Barbusse.

Der von Rosier überquerte mit kleinen Schritten das Pflaster, das durch seine Enge und die Höhe seiner Häuser höflichen, sehr abfallenden Platzes, der die Kathedrale vom Portal seiner Kanzlei trennte. Abendsonne umgüllte die Steine, ließ seinen schönen blauen Rock ins Violette hinüberspielen; die weißen Strümpfe leuchteten grell auf. Das lächelnde, rosige, mit silbernen Wadenbändern eingäumte Gesicht des Notars ruhte auf breitem, von würdevoll marmorierter Kravatte geschmückten Kragen.

Von der Rue Frontispice, wo sein Stuhl mit dem Eisenbeinloch gegen das rosa-braune Trottoir klopfte, bis zum Tor, wo seine Augen den im Türschloß versenkten Abendstrahl widerspiegeln, traf er drei Personen, diese drei Personen grüßten ihn sehr tief, ein gallischer und sittenstrenger Beamter, ein zaghaftes Bäuerlein mit geröteten Händen, magerem Gesicht, dessen untere Partie wie mit Nässe überprüft war, eine freundliche, runderliche Dame, welche mit ihrem blauen einer Truthe ähnelte und die einen dachlänglichen Hut mit Hindenhändern trug.

Der Notar ging in sein Haus. Im weißen Flur mit rhombischen Fliesen öffnete Florimond wortlos eine Tür und Herr von Rosier schritt in sein Arbeitszimmer.

Er war allein; sein Rädeln verlor sich und wich einem grimassenhaften Ausdruck. Seine Gicht? Nein, er ging ungehemmt hin und wider. Er lehnte die Stirn gegen eine der kleinen, grünlich schimmernden Scheibengierde und sah in den Garten. Am Ende der Biese, vor der ebenüberwundenen Mauer, reichten sich hundertjährige Kiefern, Niesen der Natur, nebeneinander.

Die überstülpte plötzlich den Garten, seine Tochter Hortense und Adele, die Gattin, erschienen darin... eine entzündete Gruppe. Ihm war, als seien in der unmerklich vom blauen Himmel herabfallenden Dämmerung der Flor um ihre Schultern ebenso wie bei jeder Seele in eine verwoben; noch zeichnete ein Sonnengruß mit zarter Seite ihren Hals und ihre nackten Arme, Hortense glitzte jetzt dem über seinem Schreibtisch hängenden ovalen Bild — dem Porträt Adels als Braut.

Der reiche Mann des Gesetzes lächelte, wie er so zu gleicher Zeit die beiden Frauen seines Herzens betrachtete. Dann verzerrte das Gesicht auf eine neue der Krampfartige Ausdruck, den die Maler den Opfern unterirdischer Götter verleihen.

Nein, die Gicht hatte nichts damit zu tun. Trotz des äußeren Scheins, er war ruiniert. Ja, er, der erste Notar der Stadt; den alle, im Glauben, er sei schwer reich, Verehrung sollten — er war zur Stunde nur noch ein Armer.

Rüft die Gutsbezirke auf!

In Preußen erhielten dadurch einige Millionen Einwohner ihre vollen Staatsbürgerrechte.

Etwa Millionen preussischer Staatsbürger, die in den rund 12000 sogenannten Gutsbezirken zu wohnen, hatten bisher nicht die Möglichkeit, sich an den Kommunalwahlen zu beteiligen, und damit ihrer kommunalen Verwaltung selbst zu bestimmen. Nach den alten Verfassungsbestimmungen war für sie ohne weiteres der jeweilige Gutsherr Gemeindevorsteher und Inhaber der ganzen örtlichen Verwaltungswahl. Durch Gesetz vom Dezember 1927 ist nun in Preußen die Auflösung dieser Gutsbezirke beschlossen worden. Die parlamentarischen Kämpfe um dieses Gesetz waren so hart, daß überhaupt nur mit Zustimmung der Kommunisten bei Obstruktion großer Teile der Rechten das Gesetz eine Mehrheit finden konnte. Zumeist werden die Gutsbezirke an Nachbargemeinden angegliedert, vielfach aber auch zu neuen Gemeinwesen zusammengestellt. In den ersten Oktobertagen wird die preussische Regierung die noch ausstehenden Beschlüsse über die Beseitigung der restlichen Gutsbezirke fassen.

Dabei will sie erreichen, daß die Einwohner dieser Bezirke bereits bei den nächsten preussischen Kommunalwahlen, am 2. Dezember d. J. gleich den Bewohnern der übrigen preussischen Kommunen die Wahlen für das Gemeindevorsteher-, die Schöffens- und die anderen Kommunalämter bzw. Parlamente nach den geltenden Wahlgrundsätzen mit durchzuführen können.

Es ist dringend zu wünschen, daß auch in Danzig die Gutsbezirke baldmöglichst aufgelöst werden. Danzig hat die statistische Zahl von 68 solcher mittelalterlichen Kleinbesitzorten, deren Einwohner, natürlich außer dem Gutsherrn selbst, nicht die geringsten kommunalpolitischen Rechte haben. Darunter befinden sich Gutsbezirke, die über 1000 Einwohner haben. Die Durchführung des preussischen Auflösungsbeschlusses auch in Danzig ist eine der dringendsten Aufgaben für Senat und Volkstag.

Troß in ständiger Lebensgefahr.

Dichtung über Wahrheit?

Dem „Matin“ wird aus Moskau gemeldet, daß 23 Troßkisten, die in dem Gebirgsort Wierubi, zwischen Chinesisch-Turkestan und der Mongolei 200 Kilometer von der nächsten Eisenbahnlinie entfernt sich aufhält, kürzlich gestohlen sei, den frühesten russischen Postkoffer in Paris, Kowoloff, der in Astrachan am Kaspiischen Meer im Exil lebt, Nachricht zu kommen zu lassen. Troßkisten seine Freunde um Hilfe und Erlöse, die politische Polizei wolle seinen Tod. Man habe ihn mehrere Tage nicht mit Lebensmitteln versorgt, und vor einiger Zeit hätten Kowoloffen aus einem Versteck heraus sein Haus beschossen, worauf er und sein Sohn mit Jagdgewehren das Feuer erwidert hätten. Als diese Vorfälle in Moskau bekannt wurden, hätten die Behörden sie zwar nicht bemerkt, aber das Attentat als eine Aktion von isoliert stehenden Hingestellten und die Einleitung einer Untersuchung angekündigt. Am 28. August seien 33 Mitglieder der Opposition und Freunde Troßkis verhaftet worden.

Die Manöver der Roten Armee.

Die Sowjetblätter berichten täglich sehr ausführlich über die Einzelheiten der großen Manöver, die im Bezirk Kiew unter Kontrolle des Kriegskommissars Woroschilow stattfinden. Die eingehenden Schilderungen der militärischen Operationen sind offensichtlich dazu bestimmt, das Interesse weiter Kreise der Zivilbevölkerung für die Fragen der Landesverteidigung zu erwecken. Die Stadt Kiew ist in die Manöver einbezogen, es fand ein großer „Gasalarm“ statt, wobei die Bevölkerung der Stadt am Kriegsspiel teilnahm und eine allgemeine Flucht vor einem fingierten Gasangriff markiert wurde.

Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Ergebnis überbringt die deutschen Gräfe.

Am Freitagabend um 6 Uhr trat in Wien der sozialdemokratische Parteitag zusammen. Es sind über 500 Delegierte anwesend. Vorsitzende wurden Bürgermeister Karl Seis und der Abg. Tomisch. Seis gab in seiner Begrüßungsrede insbesondere der Arbeit der Internationale und vor allem Hermann Wollensbürgers.

Die deutsche Sozialdemokratie hat den Abg. Crispian als Vertreter delegiert. In seiner Begrüßungsansprache stellt er zunächst fest, daß die Sozialdemokratie heute wieder Regierungspartei sei. Er fährt dann fort: „Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich erkläre, daß es keinen unter uns gibt, der mit Freude, etwa mit Haulen und Krampfen, in die Regierung marschieren wäre. Im Gegenteil, wir alle waren uns vollkommen darüber klar, daß uns die Beteiligung an der Regierung vor eine sehr schwierige Aufgabe stellt. Aber es blieb uns keine Wahl. Nach dem Wahlsieg, den wir mit Erfolg gegen den Bürgerblock geföhrt haben, konnten wir nicht etwa einen neuen Bürgerblock wieder erstehen lassen.“ — Die Rede Crispians wurde mit großem Beifall angenommen.

Der Kampf um das Danziger Beamtenbesoldungsgezet.

Der Hauptauschuss des Volkstages hat gestern in erster Lesung die Beratungen über die Beamtenbesoldungsvorlage abgeschlossen. Selten hat ein Gesetz so viele Ausschussberatungen erfordert wie dieses. Die Taktik der Deutschnationalen bei der Beratung dieses Gesetzes ging darauf hinaus, durch stundenlange Obstruktion die Verhandlung zu verzögern, bis das Oberamt über die Lage des Postkassiers wegen geschlechtlichen Abwasches des Postoffiziers entschieden hat. Das soll am Montag, dem 24. September, geschehen. Es waren allein 15 Ausschussberatungen erforderlich, um die erste Lesung zu beenden. Am nächsten Mittwoch soll die zweite Lesung beginnen. Die Gesetzesvorlage ist in der ersten Lesung unverändert geblieben, da alle Änderungsanträge abgelehnt wurden.

Die nächste Sitzung des Volkstages

findet am Mittwoch, den 19. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht des Rechtsausschusses zum Antrag der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung gegen den Abg. Göteler. Der Rechtsausschuss hat die Genehmigung zur Strafverfolgung des G. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 8 gegen 4 Stimmen erteilt. Weiter steht auf der Tagesordnung die Beratung der Gesetzesentwürfe über die Änderung der Verfassung.

Sigismund IV. verklagt die „Epoka“.

„Gorgen“ der polnischen Presse.

Der harmlose Irrsinnige Bissi, der schon seit einiger Zeit als komische Figur in Polen bekannt ist, weil er sich als König Sigismund IV. von Polen zu bezeichnen pflegt, macht jetzt wieder von sich reden. Er hat einen der Redakteure der offiziellen „Epoka“ wegen Beleidigung verklagt. Das Gericht verurteilte auch den Angeklagten zu einer geringen Geldstrafe, weil er beleidigende Ausdrücke gegen den Kläger gebraucht hatte. Einige polnische Blätter machen zu diesem Urteil ironische Glossen und fragen, ob der „König“, nachdem er seinen Prozess gewonnen hat, als zurechnungsfähig gelten werde. In diesem Fall würde der Staatsanwalt schwere Arbeit mit ihm haben, weil er „schon einen von der republikanischen Verfassung nicht vorgesehenen Titel angeeignet hat.“

Lichtscherin in Berlin. Lichtscherin, der russische Volkstagskommissar für auswärtige Angelegenheiten, der wegen Krankheit in Sibirien festgehalten wurde, ist am Freitagabend in Berlin eingetroffen und hat in der russischen Botschaft Wohnung genommen.

Reisetage in Italien. Der Ministerpräsident Doldemaras weilt in Italien und wird in etwa zehn Tagen nach Rom zurückkehren.

Von Tag zu Tag konnte sich plötzlich wie im Theater die jähredliche Wahrheit der Zuschauer in der Stadt entziffern.

Er schloß... da... in ihrem grünen und kastanienfarbigen Schal fahren eben Hortense und Adele allein zum Diner bei der Vicomtesse. Florimond in seiner Kutsherfajade lenkt das Kabinett.

Vom Fenster gewahrt er durch das zarte Musselin der Dämmerung, wie die der hinteren Hofe austretenden Angestellten sich entfernen; der kleine Rodolphe darunter, der mit schlotterndem weitem Rock und hoher Mütze, zu seiner Mutter, der Milchhändlerin aus der Vorstadt, eilt. Auch Melanie benützte die Gartentür beim Weggang; das leichte Rattumkleid vergrößert ihren schalen Schatten.

Alle sind fort. Beim leeren, stumpfen Lampenschimmer denkt er im Stuhl zusammengesunken, an die Schläge, mit denen das Gesicht ihm heimlich, an die fürchterliche Ueberfaltung, welche die unglücklichen Objekte seiner Bärtigkeit bei dem Zusammenbruch empfinden werden, an die fernsten, so respektvollen Verwandten, an alle Notare der Ile de France.

Zweimal wiederholtes Klopfen hallt durch den Abend. Der Hammer am Portal, noch um 7 Uhr? Zum Dessen ist niemand da. Er erhebt sich, betritt den Flur und entriegelt das Tor, während er die Lampe hoch hält.

In der dunkleren Herbstnacht untersteht er einen spizen Hut mit Schnalle, umdunkelte, maskenartig wirkende Gesichtszüge, einen mächtigen Körper, gegen den ein weiter, windgepeitelter Mantel schloß.

Der Besucher ruft: „Ich bin es, Konhard!“ Der Notar streckt ihm die Hand entgegen. Es ist in der Tat sein alter Freund, der reiche Hecker aus Havre. Sie treten ein. Im weißen Flur zeichnen sich riesige Schatten ab. Beim Lampenlicht erscheint häufig, tendend, von langer Fahrt durchdrüht, der Reisende.

Er kommt von weißer; gekern noch in Havre, war er am Morgen schon in Rouen.

Ich fahre gleich weiter,“ sagt er. Nach seiner Gewohnheit ist er übermäßig eilig, wortreich; im harten, bronzenen Gesicht lodern die Augen.

Er erklärt, daß er während des Geipannwechsels der Post zu seinem Freund geeilt ist, um diesem eine große Summe, die er bei sich trägt, zu übergeben; hunderttausend Taler. Sie sind ihm im Augenblick beschwerlich.

Hier hast du sie.“ Nach Ausständigung des Handbells schließt er den Notar, der die Lampe wegwirft, in die Arme und schickt sich zum Begleichen an.

Die Quittung? Morgen soll sie du Notar ihm nachsenden. Momentan hat er zum Warten keine Zeit. Während der Ausstellung der Urkunde, des Geldzählens würde die Post, in der ein

reicher, sehr preffierter Engländer mitfährt, auf und davon sein.

Der Redeschwall betäubt Herrn von Rosier, der nicht zu Worte kommt. Leonhard stürzt davon. Der Notar will ihm über die Schwelle leuchten, aber der Wind verblöht die Lampe.

Nachdem er das Tor geschlossen, macht er wieder Sicht, kehrt in seine Kanzlei zurück, legt die 100000 Taler ins Pult — und denkt nach.

Er denkt bitter lächelnd — darüber nach, daß sein Haus jetzt ein kleines Vermögen birgt, wie es jeder bei ihm mutmaßen würde.

Er suchte die Akten, holt tief Atem und schickt sich an, die Quittung auszustellen, die er morgen Leonhard schicken will.

Er unterbricht sich, lächelt herb, die Hand hält inne. Er hat eine barocke Idee.

Wenn er nun plötzlich — vor Ausfertigung der Quittung heute abend stirbt! Das Geld gehörte dann rechtmäßig, unbefristet seiner Frau und seiner Tochter. Wenigstens wäre sie nicht ruiniert.

Aber er lächelt gezwungen. Nein, er wird nicht sterben. Er steht auf, steht in den Spiegel. Kräftig und gesund ist er, selbst seine Gicht benützt er nur als Vorwand, zu dem er seit langer Zeit Zuflucht nimmt, um sich gesellschaftlichen Pflichten zu entziehen und seinen trübseligen Gedanken nachhängen zu können. Oh, er wird so reich nicht sterben!

Um die Formel der Quittung aufzusetzen, predte er die Hand nach einem mit Stempel versehenen Papier aus.

Aber sein Blick kehrt sich zum Fenster. Das grüßt herüber wie ein freundliches Phantom, der Mondschein verurteilt es. Ueber dem Garten, in dem die beiden Frauen vor kurzem sich ergingen, wandelte eine silberne Felle, eine jungfräuliche Sonne als die wirkliche, und das Letzte ihn still zum Fenster hin.

Da glaubte er — wie im Traum — Hortense und Adele über den schneeigen Rasen schreiten zu sehen — das Gaudelbild zeigte sie deutlich, eine so schön wie die andere, da sie sich völlig gleichen und eine gemeinsame Freude sie erfüllt; Aber dieses geschwisterliche Bild wird leider bald zusammenbrechen und nur Trümmer werden übrig bleiben... Ah, welche entsetzliche Strafe, welche Dürre verdient er wohl, weil er im Dunkel, ohne daß man es ahnte, diese Seligkeit geköhrt hat! Und immer heftiger kramper sich seine Hände über seinem Gesicht zusammen, je mehr er sich in Gräbeln über die Wonne des Daseins verliert.

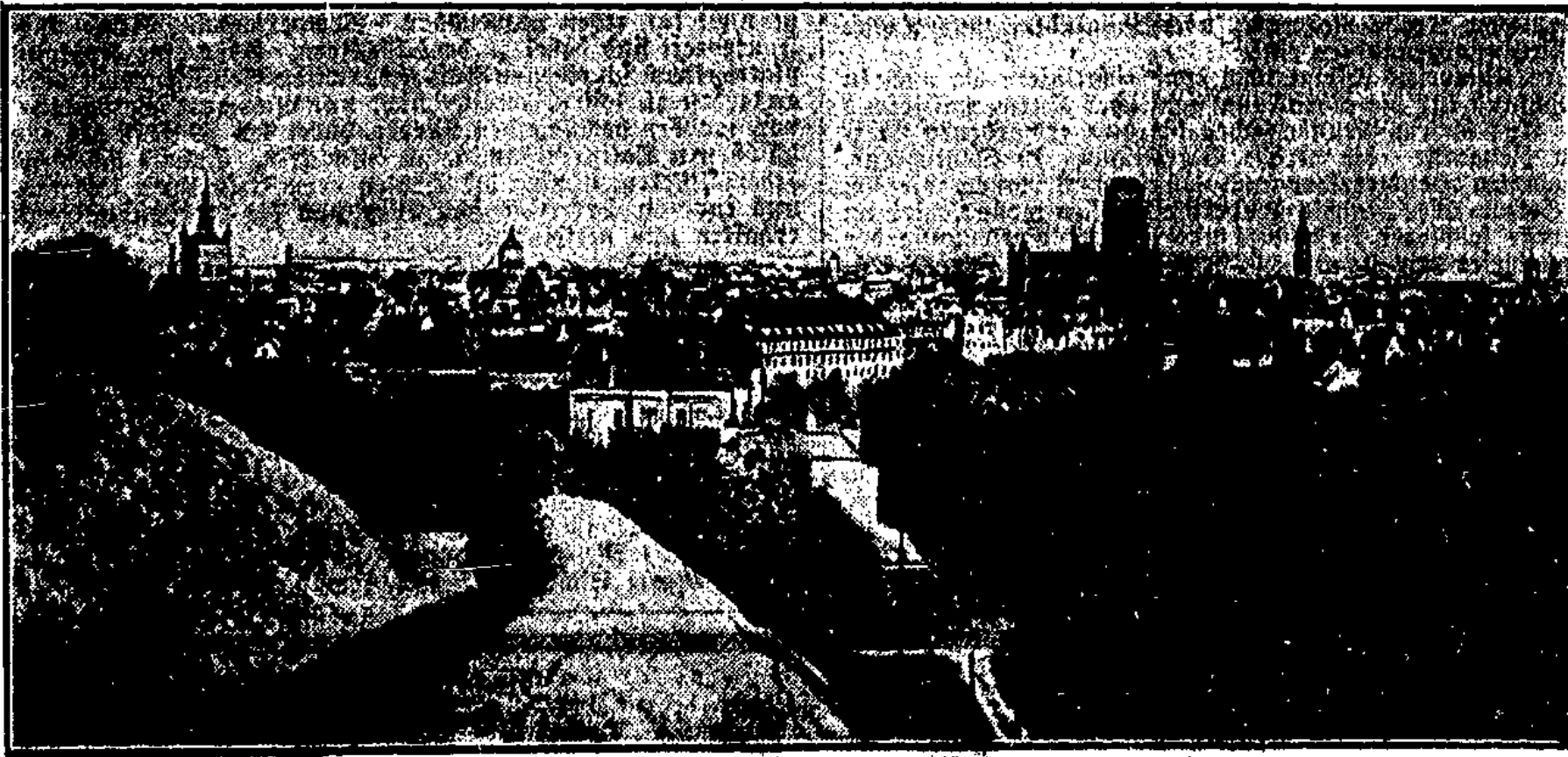
Am anderen Morgen fand Florimond den Körper des Herrn von Rosier auf dem Boden des Kabinetts hingestreckt. Die Kugel hatte die Schläfe des Notars durchbohrt; seine Hand umklammerte noch die Pistole. Auf dem Schreibtisch lag ein gestempelles Papier. Der Selbstmörder hatte darauf geschrieben, daß er krank sei und um Verzeihung biete.

Berechtigte Ueberzeugung aus dem Französischen von Johannes Runde.

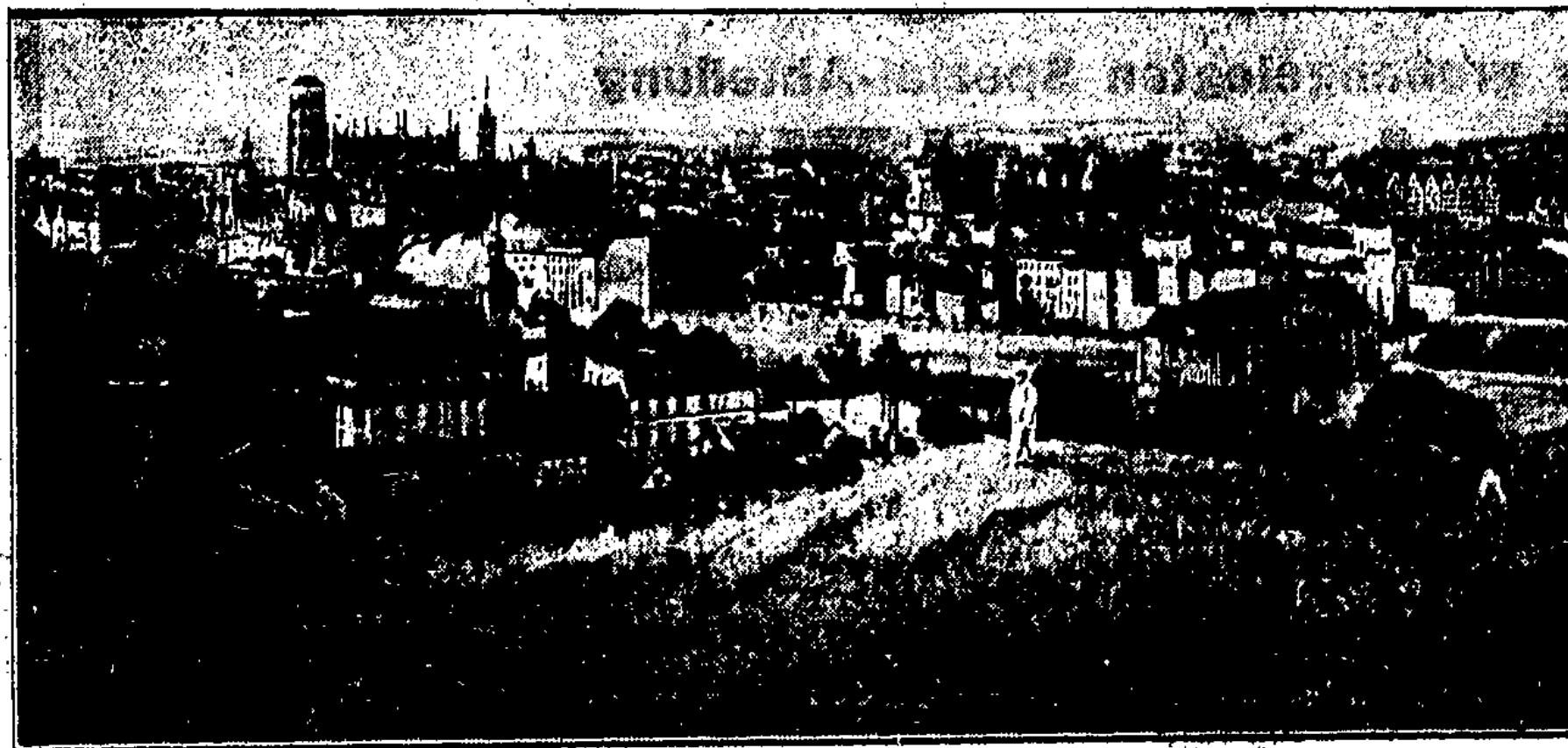
Auf neuen Promenaden zu Danzigs Schönheit.

Danzig von seinen Bergen aus, glaubt ein jeder zu kennen. Und doch — es sind neue Promenaden geschaffen worden, die ganz neue Blickpunkte eröffnen. Der Grüngürtel wird immer weiter ausgebaut. Überall werden Wege und Promenaden angelegt. Vom Hagelsberg zum

Söhnenweg ist eine Promenade geschaffen worden, von der aus man eine äußerst reizvolle Ansicht vom alten Danzig gewinnt. Unsere Photographie gibt einen kleinen Begriff davon. Die zweite Aufnahme zeigt zum Vergleich die ganz anders geartete Silhouette Danzigs vom Bischofsberg.



Blick von der neuen Promenade des Hagelsberges.



Des Blick vom Bischofsberg.

Der Warenhausneubau in der Langgasse.

Von der Senatspressestelle geht uns zu dem vielumstrittenen Warenhausneubau in der Langgasse folgende Notiz der Hochbauverwaltung zu:

„Bei dem allgemeinen Interesse, das für die Bauabsichten der Firma Walter & Fied vorhanden ist, mag die Feststellung am Platze sein, daß von Seiten der Hochbauverwaltung dem Bau keine Bedenken entgegenstehen, nachdem der Bauherr die Forderungen des städtischen Ausschusses gegen die Verunklärung des Stadtbildes zu erfüllen sich bereit erklärt hat. Alle Darstellungen einiger Zeitungen, die eine Verzögerung der Angelegenheit in der eigenwilligen Stellungnahme einzelner Personen erkennen wollen, entsprechen nicht den Tatsachen.“

Der letzte Satz trifft allerdings nicht zu. Tatsache ist doch, daß der Streit um das Aussehen des beabsichtigten Neubaus schon jahrelang tobt und einen Ruß von Entwürfen und Gegenentwürfen gezeitigt hat, wobei es sehr oft zu Auseinandersetzungen gekommen ist, die man nicht immer als von rein sachlichen Beweggründen geleitet ansehen konnte. Wenn jetzt endlich die Widerstände beseitigt worden sind, so wissen wir im Augenblick noch nicht, auf welchen Entwurf man sich geeinigt hat. Fest steht nun einmal, daß durch die Widerstände in der Verwaltung die Ausführung des Baubehabens erheblich über das nötige Maß hinaus verzögert worden ist.

Buchna von Berlin.

Ex-Schupo Buchna, der bekanntlich von Danzig nach Paris in 40 Tagen marschieren will, hat über Lauenburg, Stolp, Wr. Stargard, Stettin erreicht und meldete uns von dort, daß er bereits 400 Kilometer zurückgelegt hat, sich aber mit etwa 100 Kilometern im Rückstand befindet. Eine Schwermunde am rechten Fuß sei die Ursache, auch machten die Behörden mancher Städte Schwierigkeiten wegen der auffälligen Kleidung des Wanderers. Die Abkämpfung des Kontrollbüros verursacht ebenfalls Schwierigkeiten. Das Interesse des Publikums für den Marsch ist auch nicht so groß, wie man sich das gedacht habe.

Buchna will aber weitermarschieren. Heute oder morgen hofft er in Berlin einzutreffen.

Mysteriöse Vorgänge am Hanjaplatz.

Das Messer in der Schulter.

Von dem Kraftwagenführer Theophil G. wurde einem Schuppolizeibeamten gestern nachts 2 Uhr gemeldet, daß am Hanjaplatz ein Mann von mehreren jungen Leuten überfallen worden sei und er den Verletzten mit seiner Axtolage nach Heubude bis zur Königsbeide gefahren war. Der Verletzte gab dem Kraftwagenführer an, daß er am Hanjaplatz einer Frau, die dort um Hilfe rief, Beistand leisten wollte. Möglicherweise er von ihm unbekannt Personen angegriffen und hätte zwei Messerstücke in den Rücken erhalten, worauf er, als er zu Boden gefallen war, nach einem dritten Stich in die Schulter erhielt. Als der Verletzte in das Auto krieg, bemerkte der Chauffeur, daß das Messer noch in der Schulter steckte. Der Verletzte blutete.

stark, lehnte jedoch jede weitere Hilfe des Kraftwagenführers ab. Als auch der Kraftfahrer ihn zur Polizeiwache fahren wollte, lehnte er das entschieden ab. Noch mysteriöser als dieser Vorfall ist die Tatsache, daß es bisher nicht gelang, den Verletzten und die Uebelthäter festzusetzen.

Im Stadttheater wird vorbereitet.

Als erste Neuheiten für die kommende Spielzeit sind vom Generalintendanten folgende Werke erworben worden: „Florian Geher“, die Tragödie des Bauernkrieges in 5 Akten mit einem Vorspiel von Gerhart Hauptmann; „Papiermühle“, Lustspiel in 3 Akten, und „Dittbergtag“, Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser; „Leonte“, Lustspiel in 4 Akten von Leo Benz; „Reinen aus Irland“, Lustspiel aus dem alten Vesterreich in vier Akten von Stephan Kamare; „Kleine Komödie“ in 3 Akten von Siegfried Gahr; „Wohzed“, Drama von Georg Büchner; „Fahrt nach Sorrent“, Komödie in 3 Akten von Hans Adler und Paul Frank; „Hofuspolsa“, in 3 Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Kurt Gäß; „Die Jari“, Schauspiel in 3 Akten von Melchior Wenghel und Lubw. Biro; „Olympia“, Komödie von Franz Molnar; „Die Frau, die jeder sucht“, Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld; „Turando“, Oper in 3 Akten, Musik von G. Puccini; „Der Diktator“, tragische Oper in 1 Akt; „Das geheime Königreich“, Märchenoper in 1 Akt; „Schwergewicht“, burleske Operette in 1 Akt von Ernst Krend; „Der Orlov“, Operette in 3 Akten von Bruno Granichsbaedten; „In der Johannisnacht“, musikalisches Lustspiel in 4 Akten, Musik von John Gilbert.

Dampfwalze und Auto.

Unfall auf der Plehnendorfer Chaussee.

Auf der Chaussee Danzig-Plehnendorf ist gestern nachmittags 4 Uhr der Führer einer Dampfwalze, Heinrich Krohn, wohnhaft in Groß-Zänker, von dem Dieserkraftwagen DZ 3449 überfahren worden. Die Dampfwalze fuhr auf der linken Seite der Chaussee von Danzig in Richtung Plehnendorf. In gleicher Richtung kam der Dieserkraftwagen DZ 3449. Als der Kraftwagen ungefähr zwei Meter von der Walze entfernt war, sprang der Walzenführer plötzlich vor den Wagen. Der Kraftwagenführer konnte sein Auto nicht sofort zum Stehen bringen, so daß Krohn überfahren wurde. Der Kraftwagenführer brachte den Verletzten zu einem Arzt auf Langgarten, welcher ihm einen Verband anlegte. Später wurde Krohn ins Marienkrankenhaus eingeliefert.

Danziger Standesamt vom 14. September 1928.

Todesfälle: Ehefrau Antonie Dittowski geb. Karpluff, 60 J. 3 M. — Ledige Marie Stadkowi, Invalidin, 66 J. 6 M. — Rentier Johannes Alkagen, 66 J. 5 M. — Schlosser Gustav Gabriel, 74 J. 1 M.

Doch als Unfall aufgestellt.

Wilschewski von einer Bootschraube getötet.

Die weiteren Ermittlungen über die Todesursache des am Sonntag, dem 2. September, in der Neuen Mollau als Leiche geborgenen Arbeiters Artur Wilschewski hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß Wilschewski das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Am Sonnabend, dem 1. d., also am Tage nach dem heftigen Streit in der Familie, ist Wilschewski noch von mehreren Personen in betrunkenem Zustand in der Stadt angetroffen worden, so daß hiermit jeder Verdacht, daß er etwa im Verlaufe des Streites oder im Anschlusse daran getötet wurde, hinfällig ist. Es steht vielmehr mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit fest, daß es sich lediglich um einen Unfall handelt und daß Wilschewski, der, wenn er betrunken war, zu jeder Tages- und Nachtzeit habete und mit Vorliebe auch längere Strecken tauchte, die Verletzungen von der Schraube eines Motorbootes erhalten hat.

Bei einem auf einer hiesigen Bootswerft stattgefundenen gerichtlichen Lokaltermin, zu dem sowohl ein medizinischer als auch ein technischer Sachverständiger hinzugezogen worden waren, wurde an Hand mehrerer an Land gezogener Motorboote in überzeugender Weise demonstriert, wie die Verletzungen entstehen konnten. Das Ergebnis dieser Befragung war, daß die Kommission einstimmig zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Verletzungen Wilschewskis durch die Schraube und Rudervorrichtung eines Motorbootes verursacht worden sind, zumal andererseits trotz der eingehendsten Ermittlungen der Kriminalpolizei nicht der geringste Anhalt für das Vorliegen eines Verbrechens gegeben ist. Der medizinische Sachverständige hat auch betont, daß Wilschewski nach dem Befunde zwar die Verletzungen bei Lebzeiten erhalten hat, daß der Tod auch ursächlich auf sie zurückzuführen, aber offenbar im Wasser eingetreten ist.

Der Polizeibeamte — Helfer des Publikums.

Die Aufgaben der Danziger Polizei-Woche.

Der Polizeipräsident Trobäck wies heute Pressevertretern gegenüber auf Zweck und Sinn der in der nächsten Woche stattfindenden Danziger Polizeiwoche hin. Die völlig anders geartete Vorbildung des heutigen Nachwuchses der Polizeibeamten bedingt eine andere Vorbildung als vor dem Kriege. Der meist 20jährige Beamte, der aus irgendeinem Beruf in den Polizeidienst kommt, ist den Ansprüchen, die an seine Person von Seiten der Öffentlichkeit an ihn gestellt werden, nicht gewachsen. Er muß auf einer Polizei- oder Beamtenschule in möglichst kurzer Zeit sich alle jene grundlegenden Kenntnisse der mannigfachen Gesetze und Verordnungen aneignen, die ein völlig verändertes Wirtschafts- und Verkehrsleben bedingen.

Der Beamte, der ein Helfer des Publikums sein soll, muß möglichst in seinem geistigen Niveau so weit gebracht werden, daß er sich in jeder Situation, die der Dienst hervorrufen kann, mindestens zurechtzufinden weiß. Das Bestreben der maßgebenden Behörden muß es sein, die Gesamtausbildung der Polizei- und Kriminalbeamten zu heben.

Die seit einem Jahr auch in Danzig wirkende Vereinigung für Kriminal- und Polizeiwissenschaften versucht, diese Bestrebungen zu unterstützen, und diesem Zwecke soll auch die kommende Polizeiwoche dienen. Die verschiedenartigen Vorträge berühren fast alle Gebiete der einschlägigen Fachfragen und sind so zusammengestellt, daß jede Polizeibeamtengruppe Anregung zur Weiterbildung finden wird.

Lochvögel im Schaufenster.

Der billige Schirm, der nicht verkauft wurde.

Der Kaufmann Max Jellichow er in Danzig hatte sich vor dem Einzelrichter wegen unlauteren Wettbewerbes zu verantworten. Im Schaufenster hatte er einen Schirm für 5,95 Gulden ausgestellt. Eine Frau mit ihrem Manne ging vorüber, bemerkten den Schirm und wollten ihn kaufen. Es wurden aber 9 Gulden abgefordert und man ließ den Preis bis auf 7 Gulden herunter. Die Frau ging aber hinaus und wies nun auf den Schirm im Schaufenster hin, den sie haben wollte.

Der Kaufmann lehnte aber unter Ausreden den Verkauf dieses Schirmes ab und meinte schließlich, das Fräulein habe den Preis aus Versehen zu niedrig ausgedrückt. Die Frau verließ den Laden und nach einiger Zeit kam der Ehemann mit einem Kriminalbeamten wieder. Der Ehemann wünschte nun den Schirm im Schaufenster für den ausgezeichneten Preis zu kaufen. Der Schirm konnte mit einem Griff aus dem Schaufenster genommen werden, aber der Angeklagte lagte zu dem Manne, er solle am Montag wiederkommen. Der Mann wollte nun wenigstens den Schirm sofort kaufen und bezahlen, aber der Angeklagte ging auch darauf nicht ein, sondern erklärte: Scheren Sie sich hinaus. An Sie verkaufe ich überhaupt keinen Schirm“. B. lehnte den Verkauf also endgültig für diesen Preis ab.

Gegen ihn wurde von der Organisation der Kleinhändler Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes gemacht. In dem Verhandlungstermin beklagte die Verkäuferin, daß sie den Preis auf Anordnung des Angeklagten am Schirm befestigt habe. Sie habe den Schirm nicht herausnehmen und verkaufen dürfen. Daß dies leicht möglich gewesen wäre, beklagte der Kriminalbeamte. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen unlauteren Wettbewerbes zu 100 Gulden Geldstrafe. Der Angeklagte habe den Schirm zu einem zu geringen Preise im Schaufenster ausgedrückt, um das Publikum durch den Preis anzulocken. Er habe aber nicht die Absicht gehabt, tatsächlich für diesen Preis die Ware zu verkaufen. Er gab sich also fälschlicherweise den Anschein eines besonders günstigen Angebots. Somit liegt unlauterer Wettbewerb vor.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die Wetterlage hat sich nur wenig verändert. Auch weßlich der britischen Inseln ist der Druck rasch gestiegen. Ein Rücken hohen Druckes zieht sich vom Atlantik über die britischen Inseln und Skandinavien nach Nordbrabant hin. Ueber dem Baltikum lebte der absterbende Wirbel infolge Zufuhr wärmerer Luftmassen im Innern Russlands nochmals kurz auf und brachte dem Osten noch Regenwetter. Die nächsten Tage werden ausschließlich im Zeichen ruhiger, vielfach nebliger, jedoch langsam aufsteigender Witterung stehen.

Vorherhersage für morgen: Wolfig, vielfach Frühnebel, schwache nördliche Winde, Temperatur unverändert. Ausstrahlung für Montag: Wolfig, teils heiter, vielfach neblig.

Seemassentemperatur in Roppot, Glettkau und Brisen 16, in Heubude 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an Baden den Personen gezählt: Roppot, Nordbad 110, Südbad 199, Glettkau 35, Brisen 115, Heubude 146.

Gutes Material auf der Herbbuchauktion.

Deutschland und Polen als Käufer.

Die erste Herbbuchauktion fand am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche in der Auktionshalle Langfuhr statt. Sie war durchweg mit gutem Material besetzt und machte die ganze Ausstellung einen hervorragenden Eindruck. Der Besuch durch die hiesige Landwirtschaft war infolge der verhältnismäßig hohen Preise sehr lebhaft. Es hatte sich aber eine genügende Anzahl Käufer aus dem Reich und aus Polen eingefunden, so daß die Preise die Verkäufer im allgemeinen befriedigten. Fast sämtliche Tiere gingen nach dem Reich und nach Polen. Besonders stark war die Nachfrage nach hochtragenden Kühen infolge der hohen Milchpreise.

Vom Standpunkt der Richter befriedigte weniger der Verkauf der Schweineauktion. Hier brachten nur die beiden Eber von Nempel-Warnau gute Preise.

Im einzelnen ist zu berichten, daß die besten Kühe gestellt wurden von den Herden: Ed. Craassen sen., Vadelopp, Frau Guk, Schloss Kalkhof, Mater-Sperlingsdorf, Franzen-Gr.-Lichtenau, Kohle-Kronenhof, Mariensfeld-Gülland, Vankl-Probach, Neufeld jun., Dross, Friz Wöring-Lansee, Damm-Trampenau, Jacobsens Erben-Tragheim und Damm-Trampenau-Mausdorf. Höchst gesteigert wurden die Färlin und erzielte hier für seine hervorragenden Tiere E. Wiens-Probach die höchsten Preise. Es folgten die Herden Wiens-Birwalde, Schroedter-Gühlwalde, Wiens-Gülland, Wiebe-Brölke, Zimmermann-Tragheim, Penner-Prangenan und Jacobsens Erben-Tragheim.

Wahrscheinlich die besten Sauen hatte Nempel-Warnau in Katalog-Nr. 15 Käufer Wadehn-Gr.-Montau, und Katalog-Nr. 18 Käufer Marienburger Schweinezuchtgesellschaft, gestellt. Weiter waren sehr gut die Stilmundschweine von Gsch-Prutenau und Meanderhöhe von Penner-Prangenberg und Dnd-Prutenau. Die besten Sauen stammten aus

den Stammzuchten Wadehn-Gr.-Montau, Wiens-Dunfer-trohl und Penner-Prangenan. Die nächste Auktion findet am 31. Oktober und 1. November statt.

Es beginnen neue Kurse.

In der Staatlichen Heizer- und Maschinenkurse. — Die Zeugnisse sind den deutschen gleichberechtigt.

Die aus dem amtlichen Teil der heutigen Bekanntmachungen ersichtlich, ist der Beginn der diesjährigen Heizer- und Maschinenkurse auf Donnerstag, den 11. Oktober d. J. festgesetzt. Mit der alljährlichen Einrichtung dieser Kurse trägt der Staat in erster Linie den Bestrebungen industrieller und gewerblicher Kreise Rechnung, nach Möglichkeit nur Kräfte mit Prüfungszeugnissen einzustellen.

Der Unterricht erfolgt nach den Richtlinien, die auch in Deutschland für die Abhaltung staatlicher Kurse maßgebend sind. Aus diesem Grunde haben die hier erworbenen staatlichen Zeugnisse die gleiche Berechtigung in Deutschland. Strebsamen Handwerker und sonstigen Personen, die sich dem Heizer- oder Maschinenberufe widmen wollen, wird im Interesse leichter Anstellung und besserer Entlohnung der Besuch dieser rein staatlichen Kurse empfohlen. Die Schlussprüfung findet unter Mitwirkung der hiesigen Gewerbeinspektion und des hiesigen Dampfesselüberwachungsvereins statt. Näheres über die Kurse ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Einrichtung einer Milchkontrollstelle. Dem Landwirtschaftlichen Institut der Technischen Hochschule wird dieser Tage eine Spezialabteilung für chemische und bakteriologische Milchuntersuchungen sowie milchwirtschaftliche Betriebskontrollen angegliedert, die die Bezeichnung „Staatlich anerkannte Milchkontrollstelle Danzig“ führen wird. Leiter des Instituts ist Privatdozent Dr. Walter Herzfeld.

Nachloß und Ernährung

Der Hausfrauenbund (Berufsorganisation der Danziger Hausfrauen) hielt am 11. d. M. bei außerordentlich starkem Besuch seine Mitgliederversammlung in der Sporthalle ab. Nach kurzer Begrüßungsansprache durch die Vorsitzende, Frau Ag. Richter, hielt Frau Elisabeth Wehnisch (Nina) einen mit großem Interesse entgegengenommenen Vortrag über „Zeitgemäße Ernährung“. Sie legte sehr anschaulich klar, wie unbedingt wichtig eine richtige Ernährung ist. Jedermann soll die chemische Beschaffenheit der Nahrungsmittel und ihre Auswirkungen auf den Körper verstehen lernen, damit jedem eine individuelle Ernährung zuteil werden kann. „Nachtloß“ ausschließlich zu genießen, ist nicht für jeden anwendbar. Temperament, Klima und Jahreszeit sind dabei zu berücksichtigen. Aber eine Nachloßplatte einem im eigenen Saft gedämpften Gemüsegemisch vorzugeben zu lassen, bereitet nicht nur eine gute Verdauung vor, sondern befähigt den Körper, durch den Einfluß der erhaltenden Salze-Vitamine zu entwickeln. Sobald sich diese ableiten können, können die Drüsen vermehrt ihrer äußeren und inneren Sekretion das Blut und die Nerven aufrecht erhalten und verfeinern.

Schon angerichtete Salate und ein ohne Hefe und Sauerteig getriebenes Weizen-Aleibrot nach Masbadian luden zum Essen ein und wurden Vortrag sowie Kostproben mit viel Beifall aufgenommen.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Witwe Charlotte Wehrend geb. Pasternakowksi, 27 J. 1 M. — Sohn des Bernsteindruckers Konrad Buslack, 10 J. — Sohn des Invaliden Eduard Buslack, 8 J. 2 M. — Arbeiterin Elise Baesack, 19 J. 10 M. — Pensionär Anton von Nasoff, 82 J. 1 M. — Kaufmann Robert Krüger, fast 58 J. — Witwe Marie Steffanowksi geb. Dams, 76 J. 9 M.

Kleider-Stoffe

aus unserer großangelegten Spezial-Abteilung

die man im Herbst und Winter trägt

Wollene Schotten
zirka 95 cm breit,
für Röcke und Kleider . . . Meter **2.95**

Wollene Karos
moderne Dessins Meter **3.50**

Composé-Stoffe
reine Wollé, Waffel-Muster, Meter **4.75**

Velour-Schotten reine Wolle,
für Kleider, 100 cm breit, Meter **9.50**

Zibeline-Tuch-Neuheiten
fabrikante Karomuster,
zirka 100 cm breit Meter **13.50**

Travers-Neuheit
für Jumper, in entzückenden Aus-
musterungen Meter **9.50**

Travers-Composé
aparte Herbstneuheit Meter **10.50**

Flammé-Travers vielfarbig, eleg.
Kleiderstoff, ca. 100 cm br., Mtr. **13.50**

Duveline-Composé
für das moderne Sportkleid, Mtr. **13.50**

Wollvelvet-Travers
in modernst. Ausmusterung, Mtr. **13.75**

Mantelstoffe englisch gemustert,
weiche Qual., mod. Jacquardbindg.
in fein. Farb., 140 cm br., Meter **12.50**

Mantel-Rips ca. 140 cm breit,
marine und schwarz, Meter **10.50**

Mantelstoffe
praktische Melangen, auch mit
karierter Abseite, 140 cm br., Mtr. **18.50**

Mantelstoffe kamelhaarfarbig,
engl. gemustert, 140 cm br., Mtr. **19.50**

Mantelstoffe Woll-Duveline,
geschmeidige, elegante Qualität,
140 cm breit Meter **22.50**

Crope de Chine
reine Seide, für duftige Tanz-
kleider Meter **11.50, 9.50, 7.50**

Crope marocain moderne Muster,
zirka 100 cm breit Meter **16.50**

Veloutine Seide und Wolle, das be-
liebteste Gewebe f. vorn. Kleid, Mtr. **18.50**

Crépe Satin
reine Seide, ca. 100 cm br., alle
modernen Farben Meter **18.50**

Crope Jasmone elegante Qualität,
für Nachmittagskleider Meter **22.50**

Für die Schneiderei: Tressen-, Peri-, Filter- und gestickte Besätze, künstlerische Agraffen und Schnallen in Straß und Galalith, Samt- und Seidenband, Knöpfe und Nähseiden, zu jeder Farbe passend, ferner sämtliche Futterstoffe und Schneidereibedarfartikel.

Die neuen Farben
bevorzugen pastellfarbige Töne. Die Hauptfarben sind: blau — lila — sandfarbig — rosenholz — schiff — kastanie — weinrot — marine — braun — schwarz

Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(84)

„Du hast ja keine Strümpfe an!“ sagte etwas erstaunt Josef.

„Nein,“ lächelte sie. Dann ließ sie das Cape von der einen Schulter gleiten und Josef sah, daß ihre ganze Kleidung aus nicht recht viel mehr als aus den Schuhen und dem Cape bestand.

„Darf ich bei dir bleiben?“ Und Lilli Horlacher blieb bei Josef Sturm.

Am Vormittag des nächsten Tages fuhr er wieder nach Wien zurück, nachdem er vorher Lilli versprochen hatte, sie in Wien wieder zu besuchen. Als er in Wien ankam, fuhr er gleich nach Hernals hinaus, um seinen Ober über den Abgang in Linz zu unterrichten. Unter der eingegangenen Post befand sich auch ein Brief von Anna an Josef. Es war wieder dasselbe. Sie klagte, daß sie sich so einsam und verlassen fühlte. In Hause gefalle es ihr allein nicht mehr, da der Müller Ferdl und Christine geheiratet und nun das Zimmer bezogen hätten, das sie bewohnten, als Josef noch zu Hause war. Es könne doch nicht sein, daß er in Wien solange keine Wohnung finden könne. Dann bat sie Josef, er möge ihr doch etwas mehr Geld schicken, da sie mit ihrem Verdienst allein nicht auskommen könne und zum Schluss fragte sie an, ob sie nicht in der nächsten Zeit einmal nach Wien fahren soll, sie möchte ihn so gerne wieder einmal sehen.

Mitgehimmelt fuhr Josef nach Hause. Hier ging es noch drunter und drüber. Steffi, ihre Schwester und deren Dienstmädchen waren gerade dabei, die Tafel für die Dreizehnergesellschaft zu decken. Er grüßte kurz und ging dann in das Fremdenzimmer, um sich umzuziehen. Als er damit fertig war, lag er nochmals den Brief seiner Frau durch. Wenn er sich in ihre Lage versetzte, dann konnte er auch ihre Klagen verstehen. Unter einem tiefen Seufzer faltete er den Brief zusammen, steckte ihn in den Umschlag und legte ihn auf den Tisch.

Dann kam Steffi auf einen Sprung herein, und als sie sah, daß er ein so ernstes Gesicht machte, fragte sie ihn teilnahmsvoll, ob etwa das Gesicht in Linz schlecht gegangen sei. „Im Gegenteil,“ sagte Josef, „es ging ganz gut. Aber lerge dich nicht um mich, es wird schon wieder vorübergehen.“

Sie gab ihm schnell einen Kuß: „In einer halben Stunde kommen die Gäste, dann gehst du herüber; hier habe ich die neuen Zeitungen hergeseht, aber jetzt mußt du mich entschuldigen, ich muß mich noch umziehen.“

Die ersten Gäste waren wie immer auch diesmal wieder der Bahnbetriebsinspektor August Mejerer und seine Frau und gleich hinter ihnen erichien Franz Federhofer, Steffis Schwager. Während Emil Bogumilich sonst regelmäßig der Letzte war, erichien er heute mit größter Pünktlichkeit. Josef war auch gerade hereingekommen und Steffi stellte vor. Bogumilich war Josef Sturm gegenüber von ausdauerter Höflichkeit. Frau Mejerer war ganz entzückt von der herrlichen Wohnung Steffi Steinbergers und Gretl Federhofers erklärte sich bereit, solange bis die Dreizehnergesellschaft beisammen war, sie und ihren Mann durch die Räume zu führen. Diesem Besichtigungsrundgang schloß sich auch Bogumilich an, während Josef und Franz Federhofer in ein Gespräch verwickelt waren.

Gretl Federhofer war mit den Gästen auch in das Fremdenzimmer gekommen, das von Josef bewohnt war. „Von hier aus,“ erklärte sie, indem sie ans Fenster trat, „hat man die schönste Aussicht.“ Und während Herr und Frau Mejerer an das Fenster gingen, gewahrte Bogumilich den Brief von Josefs Frau auf dem Tisch liegen. Schnell überlegte er, sah zu den am Fenster Stehenden — sie sahen alle hinaus — und mit einem schnellen Griff ließ er den Brief in seiner Tasche verschwinden.

Dann ging auch Bogumilich ans Fenster und bewunderte die herrliche Aussicht auf den roten Berg. Niemand bemerkte etwas, daß er sich den Brief angeeignet hatte. Als sie wieder in das Wohnzimmer zurückkehrten, waren auch die übrigen Gäste schon gekommen und man setzte sich zu Tisch.

Der Geburtstagstag hatte diesmal Emil Bogumilich auszubringen. Er konnte mit einem Messer an sein Glas, erhob sich mit bleichem Gesicht und hub an zu reden: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder der Dreizehnergesellschaft! Wir feiern heute den Geburtstag unseres jüngsten Mitgliedes, unseres jüngsten nicht nur in bezug auf die Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft, sondern auch in bezug auf das Alter. Wir alle sind wohl heute mit besonderer Freude in dieses wohlige Heim unseres liebenswürdigen und hochverehrten Geburtstagskinds gekommen, um unsere Gratulationen darzubringen. Es ist der erste Geburtstag, den unsere liebe Freundin seit Jahren wieder in ihrer schönen Heimatstadt Wien feiert und es ist unter aller Würde, daß sie noch recht viele Jahre unserer Kreis durch ihre sonnige Jugend erhalten möge und wir hier eben die Hoffnung haben, daß wenn sie ihren nächsten Geburtstag feiert, sie einen neuen Lebensgefährten gefunden haben wird, der ihrer auch würdig ist.“ An dieser

Stelle räufperte sich Herr Mejerer und sah spöttlich zu Bogumilich, während Steffi eine Röte über das Gesicht flog und Josef einen Zug aus seinem Glase machte; auch Federhofer rückte unruhig auf seinem Stuhl und da Bogumilich nun wohl bemerkte, daß er eine Laktosität beantragen hatte, schloß er mit einigen Sätzen seine Ansprache und brachte das Hoch auf das Geburtstagskind aus, in das nun alle erleichtert einstimmten. Somit verlief der Abend ohne Zwischenfall. Bogumilich beobachtete unauffällig die Blide, die Steffi mit Josef wechselte und aus denen er erah, daß Josef Sturm nicht nur ein Untermieter der Frau Steffi Steinberger war, sondern daß hier ganz andere Beziehungen bestanden und er nahm sich vor, diesen Mann, der der Erfüllung seiner Wünsche im Wege stand, unschädlich zu machen.

Als die Feier beendet war und man sich auf den Heimweg machte, küßte Bogumilich galant Steffis Hand: „Auf recht baldiges Wiedersehen, anädige Frau!“ Dann ging er fort. Er sprang in eine gerade vorbeifahrende Straßenbahn und fuhr in das Innere der Stadt. Einige Male griff er in die Tasche, um sich zu vergewissern, daß der Brief noch da sei und dann hufte ein befriedigendes Lächeln über sein Gesicht. Am Hipernplatz stieg er aus und ging ins Kristall-Café, wo er sich eine Flasche Weißwein bestellte. Als der Kellner den Wein gebracht und das Glas eingeweiht hatte, steckte sich Bogumilich eine Zigarre an, lehnte sich bequem in den Sessel zurück und zog den Brief aus der Tasche. Auf der Rückseite des Umschlages stand der Name von Josefs Frau und ihre genaue Adresse. Bogumilich schrieb sich diese sofort in ein Notizbuch, dann las er aufmerksam den Brief. Als er damit zu Ende war, verzog er sein Gesicht zu einem diabolischen Lächeln. Jetzt würde dieser Herr Sturm wohl nicht mehr lange bei Frau Steinberger sein. Dafür würde er schon sorgen. Aus dem Briefe ging hervor, daß Frau Sturm keine Ahnung davon hatte, daß ihr Mann mit Frau Steinberger zusammen wohnte. Sie würde sicher glauben, wenn sie das erführe und wenn er ihr weiter die Gründe mitteilte, warum ihr Mann kein großes Interesse daran hatte, in Wien eine Wohnung für seine Familie zu suchen.

Aber zunächst wollte er ihr noch nicht schreiben, das wollte er sich aufheben bis aufest, wenn seine anderen Mittel verjagen sollten.

Josef fragte, als sich die letzten Gäste verabschiedet hatten, Steffi: „Wer ist denn dieser Bogumilich? Er hat dich immer so sonderbar angeheut! Kennst du ihn schon längere Zeit?“ „Das ist ein wegen seiner Tüchtigkeit in Journalistenkreisen bekannter Redakteur, den ich nun seit etwa einem Vierteljahr kenne und der — ich muß es sagen — mich sehr verehrt.“ (Fortsetzung folgt.)

„Da hat einer die Krämpfe.“

Die verschiedenen Erscheinungen der Epilepsie. Jedem ist es wohl schon einmal passiert, daß er über die Straße ging und irgendwo sah, daß ein Menschenknäuel dicht beisammen lag, um etwas zu betrachten. Geht man hinzu und fragt die Sinnenstehenden, was los sei, so bekommt man zur Antwort: „Da hat einer die Krämpfe.“ Der liebe Mitbürger ist nun so neugierig und will doch auch sehen, was denn da vorgeht, und deswegen drängt man sich vor und erblickt dann einen armen Tropf, der auf der Erde liegt mit Schaum vor dem Mund und in wilden Zuckungen um sich schlägt.

Dieser Mann hat die Krallkrampf oder Epilepsie. Die Krankheit wird auch „morbus sacer“ oder „heilige Krankheit“ genannt. In der Regel beginnt die echte Epilepsie bei einem Menschen in der Jugend, und die Anfälle kehren in verschiedener Häufigkeit wieder. Es soll zunächst ein solcher „Anfall“ in seinem zeitlichen Ablauf geschildert werden. Während manche Krallkräftige mitten aus heiler Haut und ganz plötzlich zusammenbrechen und ihre Krämpfe bekommen, haben sehr viele, vielleicht die meisten solcher Kranken erst gewisse „Vorboten“, an denen sie das Herankommen eines solchen Anfalles erkennen können. Seit dem griechischen Arzt Galen bezeichnet man diese Vorboten mit dem Ausdruck „Aura“, d. h. Hauch, und dieses Wort hat sich bis heute in der Medizin erhalten. Manche Epileptiker fühlen ein eigenartiges Krabbeln in den Armen, Beinen oder am Körper. Andere haben bestimmte Geruchsempfindungen. Am häufigsten jedoch sind Erscheinungen der Augen. Die Kranken haben Visionen, d. h. sie sehen

Gestalten und Dinge, die nicht existieren. Vorwiegend dabei ist die rote Farbe, die bei den meisten Krallkräftigen immer wiederkehrt. Sie sehen rote phantastische Gestalten, rote Feuer, Bilder, die bald kleiner, bald größer werden. Manche Kranken werden in der Aura gewalttätig, andere aber geraten in Verwirrung und haben in der Aura die glücklichsten Momente ihres Lebens. In dem Roman „Der Dämon“ schildert der Verfasser Dostojewski seine eigene Krankheit. Darin ist zu lesen, daß der Dämon in der epileptischen Aura sich erhoben über die Welt und vollendet glücklich fühlt, so daß er seine Krankheit für diese Augenblicke nicht missen möchte. Meist dauert diese Aura nur wenige Augenblicke. Manchmal aber können die Epileptiker, die dies kennen, denn die Aura ist bei jedem Kranken immer dieselbe, sich noch irgendwohin begeben, wo sie wenigstens einigermaßen vor Verletzungen beim Stürzen oder Umstürzen geschützt sind.

Der eigentliche Anfall beginnt dann in der Regel ganz plötzlich. Kommt der Krallkräftige sich nicht mehr in Sicherheit bringen, so schlägt er plötzlich zu Boden. Im selben Moment ist das Bewußtsein ausgeschaltet, so daß beim Stürzen arge Verletzungen entstehen können. Manche Krallkräftigen stürzen mit einem lauten Schrei hin. Zunächst beginnt dann der Krampf mit einem Aufschäumen. Der Kopf wird nach hinten herüber gestreckt, die Zähne fest aufeinander gepreßt. Alles an dem ganzen Körper ist krampfhaft gestreckt, nur mit einer Ausnahme: fast immer sind die Daumen in die geschlossene Hand fest eingeschlagen. Da auch die Atemmuskeln an diesem allgemeinen Krampfanfall teilnehmen, so steht für die Dauer dieses Zustandes die Atmung still. Die Folge davon ist, daß das im Anfang des Anfalles blaß gewesene

Gesicht blau und aufzuschwellen wird. Dieser Zustand der stillstehenden Atmung führt jedoch nicht zum Schaden, da der so geschädigte Krampfanfall im ganzen nur eine Viertel bis eine halbe Stunde dauert. Es geht also schneller vorüber als man es überhaupt schildern kann. Auf diesen Zustand des „starrten“ Krampfes folgt der Krampf mit „Zuckungen“, und das ist es, was die Leute eigentlich verstehen, wenn sie sagen: „Da hat einer die Krämpfe“. Die Gesichtsmuskeln werden in der heftigsten Weise hin und her gezerrt, so daß die schrecklichsten Grimassen entstehen. Die Augen bewegen sich ebenfalls dauernd oder schießen nach einer Seite. Der Kopf wird ohne Rücksicht auf die entstehenden Verletzungen (es besteht ja Bewußtlosigkeit) mit voller Wucht immer wieder aufgeschlagen. Auch die Gliedmaßen haben keine Ruhe und werden hin und her geworfen. Dabei können alle möglichen, auch recht schwere Verletzungen entstehen. Insbesondere verletzen sich die meisten Epileptiker im Anfall die Zunge zu zerbrechen, so daß man einen Epileptiker in der Regel an den verletzten Zungenstücken erkennen kann, wenn man Gelegenheit hat, die Zunge zu sehen.

Auch dieser Zustand der Zuckungen dauert nur einige Minuten. Darauf erfolgt das dritte Stadium eines solchen Anfalles, nämlich die Bewußtlosigkeit. Die Krämpfe hören plötzlich auf und der Kranke fällt in einen tiefen Schlaf. Die Dauer dieses Stadiums ist sehr verschieden. Manche Krallkräftigen sind nach kurzer Zeit wieder munter, andere schlafen mehrere oder viele Stunden. Zahlreiche Kranke fühlen auch noch mehrere Tage Beschwerden, sind leicht reizbar und verstimmt. Die Krankheit beginnt in der Regel in der Jugend. Häufig schon bei kleinen Kindern. Es gibt Leute, die Tag für Tag durch einen Anfall geplagt werden, aber auch andere, die im ganzen Leben zwei oder drei Anfälle und dann für immer Ruhe haben. Bei sachgemäßer Behandlung kann man fast stets die Zahl der Anfälle ganz erheblich einschränken. Viele Epileptiker sind, abgesehen von ihren Anfällen, völlig gesund und ihr Leben ist nicht zu erkennen. Andere dagegen sind stets mürrisch und gereizt, und bei vielen Krallkräftigen bildet sich im Laufe der Jahre eine Verblödung aus. Andererseits hat es aber auch berühmte Männer gegeben, die an der Krallkrampf gelitten haben, es sei nur an Cäsar und Napoleon I. erinnert.

Nicht immer äußert sich die Epilepsie in den charakteristischen, oben geschilderten Anfällen. Man hat Zustände kennen gelernt, die man wissenschaftlich ebenfalls zu dieser Krankheit rechnen muß und die man in wörtlicher Uebersetzung des lateinischen Namens „verkrüppelte Krallkrampf“ nennen möchte. Es gibt Leute, die zum Beispiel mitten in der Wachzeit, wenn sie am Tisch sitzen, plötzlich die Gabel fallen lassen und vor sich hinstarren.

Noch kurzer Zeit, vielleicht ein bis zwei Minuten, essen sie wieder weiter, als wenn nichts gewesen wäre. Oder ein solcher Mann geht auf der Straße. Plötzlich beginnt sein „Anfall“. Er ist ohne Bewußtsein, aber er geht ganz mechanisch weiter. Da er jedoch nichts von sich weiß, geht er einen falschen Weg oder in ein fremdes Haus hinein. Wenn er dann zu sich kommt, so weiß er nicht, wo er ist und wie er dorthin gekommen ist. So selten manche Leute in ihrer Umgebung als Sonderlinge mit gewissen Schwächen, aber man weiß nicht, daß diese Erscheinung Symptome der Epilepsie, wenn auch leichte und unauffällige, sind.

Ueber die Ursache der eigentlichen und echten Epilepsie weiß man bis heute noch sehr wenig. Es ist wohl ziemlich sicher, daß die Anfälle durch eine Reizung der Großhirnrinde hervorgerufen werden, jedoch gibt es nur Vermutungen darüber, wie diese Reizung zustande kommt. Eine große Wahrscheinlichkeit hat die Ansicht für sich, daß die Krallkräftigen alltagliche Stoffe irrendes im Körper bilden, die dann auf die Großhirnrinde einwirken. Das sind, wie gesagt, bis heute nicht mehr als Vermutungen. Etwas anderes ist es mit der Epilepsie nach Unfällen. Auch im Krampf hat man erlebt, daß häufig nach Kopfverletzungen epileptische Anfälle ausstraten. Dort hat man meist die Ursache dadurch ermitteln können, daß Geschloßplatten auf die Hirnrinde drückten. In den Fällen, in denen diese besetzt werden konnten, verschwanden die Anfälle wieder. Wenn man auf der Straße sieht, wie ein Krallkräftiger einen Anfall bekommt, so sollte man nicht neugierig aufsehen, sondern dafür sorgen, daß der Betreffende in ein Haus gebracht wird und so gelegen wird, daß er sich wenigstens nicht so sehr verletzen kann. Ferner erwähnte ich noch, um einem weit verbreiteten Irrtum zu begegnen, daß es nicht stimmt, daß der Anfall aufhört, wenn man die eingeschlagenen Daumen streckt. Im Gegenteil besteht beim gewalttätigen Strecken die Gefahr, daß der Daumen bricht.

Dr. med. Otto Moß. Das Eisenbahnunglück bei Gatz. Eine Aufnahme, die von der tschechischen Regierung nicht beschlagnahmt werden konnte. Nach dem schweren Unglück auf der Reichenbahn in Montaña hat die italienische Regierung eine Aufnahme der Unfallstelle erst gestattet, nachdem die Aufräumungsarbeiten beendet waren. Dieselbe Ansicht hatte die tschechische Regierung, die alle Photographien von der Unfallstelle bei Gatz, wo durch leichtfertige Weichenstellung ein Schnellzug auf einen Güterzug aufprallte, beschlagnahmt und jede Veröffentlichung zu verhindern suchte. Es ist uns gelungen, eine Aufnahme der Unfallstelle zu machen, nachdem die Aufräumungsarbeiten eingeleitet hatten, die von der tschechischen Regierung nicht beschlagnahmt werden konnte. Im Hintergrund liegen die Trümmer des Schnellzuges, von dessen Reisenden 25 getötet und über 100 verletzt wurden.



Das Eisenbahnunglück bei Gatz. Eine Aufnahme, die von der tschechischen Regierung nicht beschlagnahmt werden konnte.

Das verschollene Flugzeug gefunden.

Schwierige Bergung. — Ein Mann der Besatzung verletzt. Der Campagne Generale Transatlantique ist aus London die Nachricht zugegangen, daß das vermisste Postflugzeug des Dampfers Isle de France 28 Meilen südwestlich von Bissopshol von einem Dampfer ins Schlepptau genommen worden ist. Zwei Stunden später rissen wegen des hohen Seeganges die Trossen, mit denen es geschleppt wurde, und alle Versuche, es wieder aufzufinden, blieben vergeblich. Während die Besatzung mit den Postkisten an der englischen Küste abgeholt wurde, — ein Mann der Besatzung hat übrigens Verletzungen erlitten und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden, — gelang es einem französischen Dampfer, das Wasserflugzeug aufzufischen und nach Brest einzuschleppen.

Von Amerika nach Italien.

Ein Flug in Etappen. — Start der „Roma“. Das Flugzeug „Roma“ ist gestern nach Old Orchard Beach, im State Maine, abgeflogen. Von dort soll der Flug in Etappen über Neufundland und die Azoren nach Rom fortgesetzt werden.

Es wird nur noch auf günstige Winde gewartet. „Graf Zeppelin“ zum Aufstieg klar. — Heute wahrscheinlich Probeflug.

„Graf Zeppelin“ ist nunmehr zum Aufstieg klar, so daß er heute früh aus der Halle gezogen werden kann. Es wird allerdings betont, daß die Windverhältnisse sich nicht so gebessert haben, wie man es erwartet hatte. Die endgültige Entscheidung über den Aufstieg konnte deshalb noch nicht gefällt werden, sondern erst heute früh getroffen werden. Jedenfalls sind die Besatzung und soziales Personal für heute früh 7 Uhr bestellt. Wenn die Windverhältnisse es gestatten, das Luftschiff ohne Gefahr aus der Halle zu holen, so darf damit gerechnet werden, daß der Aufstieg etwa zwischen 8 und 10 Uhr vormittags erfolgt.

Die Besatzung aufgegeben. — Es liegt nur am Gas. Dr. Eder erklärte gestern dem Vertreter des ZV: Das Schiff ist morgen fahrklar, und ich hoffe sehr, daß es möglich sein wird, die erste Probefahrt morgen vorzunehmen, zumal gegenwärtig ein ganz außergewöhnlich günstiges Wetter für Probefahrten herrscht. Die Ausfühbarkeit dieser Fahrt hängt lediglich ab von der Möglichkeit, das Schiff aus der Halle zu bringen. Die Halle ist so eng für das große Schiff, daß wir über dem Schiff nur einen Spielraum von 65 Zentimeter haben und an den Seiten nicht viel mehr. Der Platz hat in seiner Hauptachse nur eine Ausdehnung von zwei Schiffslängen und ist rings umbaut. So können wir nur mit größter Vorsicht bei Windstille

oder bei ganz leichten Winden aus südwestlicher Richtung das Schiff aus der Halle bringen. Es ist uns deshalb auch ganz unmöglich, einen bestimmten Tag für die einzelnen Fahrten mit Sicherheit vorher zu bestimmen. Glücklicherweise liegen die meteorologischen Verhältnisse im Friedriehshafen so, daß andere als südwestliche Winde relativ selten sind. Außerdem legt Dr. Eder Wert auf die Feststellung, daß die Verzögerung der ersten Probefahrt, die ursprünglich für die ersten Septembertage in Aussicht genommen war, keinen anderen Grund als die Schwierigkeiten bei der Feststellung des Betriebsablaufes hat. Von den vier Deften der Gasfabrik arbeiten nur zwei, und deshalb werden auch die ersten Fahrten mit Benzinkanister gemacht, um das Betriebsgas für die großen Fahrten aufzuklären.

Für die Amerikafahrt zum Beispiel braucht das Schiff etwa 25 000—30 000 Kubikmeter. Bis jetzt sind etwa 7000 Kubikmeter vorhanden. Es wird also wohl Anfang oder Mitte Oktober werden, bis die Amerikafahrt angetreten werden kann. Um den Zeitpunkt aber zu beschleunigen, wird auch Gas von zwei Fabriken in Baden und Thüringen herbeigebracht werden. Aus Gründen dieser Schwierigkeiten ist ja auch die Weltfahrt aufgegeben worden, denn für sie hätte schon Ende Juni eine große Gasmenge nach Japan transportiert werden müssen.

Fünfzig Millionen für eine Hochzeit. Dreizehn eine Glückszahl. — Denkste! hatten sie die Japaner dafür. Im Oktober wird in Tokio die Hochzeit des Prinzen Tschichibu mit Kräusen Maikubara mit allem Pomp gefeiert. Nach französischen Mätkern sind die Kosten dieser Hochzeitsfeier mit 50 Millionen Franken nicht zu hoch geschätzt; stellt doch allein das Brautkleid ein stattliches Vermögen dar, da es aus dreizehn verschiedenen kostbaren

Stoffen gearbeitet ist. Die japanische Ueberlieferung verlangt, daß bei einer Hochzeit in vornehmen Kreisen die Braut ein Kleid trägt, das aus dreizehn Stücken zusammengesetzt ist, das ist eine Glückszahl, die dem jungvermählten Paar häusliche Eintracht sichern soll. Worauf sich diese Ueberlieferung stützt, ist nicht bekannt; sie wird aber streng gewahrt und beweist jedenfalls, daß man in Japan von der fatalen Bedeutung, die wir der Zahl Dreizehn beilegen, nichts weiß.

Der Soldate, der Soldate!

Ein Mädchen von einem französischen Soldaten anfallen. In der Gemarlung des Zweibrücker Vorortes Nischen wurde ein mit Feldarbeiten beschäftigtes 20jähriges deutsches Mädchen aus Tröbeln von einem französischen Soldaten angefallen. Um das Mädchen einzuschüchtern, feuerte der Soldat mehrere Revolvergeschosse ab und suchte es zu vergewaltigen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten aus dem nahen Steinbruch Männer. Hierbei, worauf der Soldat stieß, ist nicht bekannt; sie wird aber streng gewahrt und beweist jedenfalls, daß man in Japan von der fatalen Bedeutung, die wir der Zahl Dreizehn beilegen, nichts weiß.

Ein Zugüberfall mit politischem Hintergrund.

Drei Bewaffnete haben den Morgenpostzug Dübzin-Galman durch Umstellen der Signale zum Halten gezwungen und eine Sendung englischer Zeitungen, die mit dem Zug transportiert wurde, geraubt.

Er hatte ein gutes Gedächtnis.

Bluttrage nach 28 Jahren. — Den Mörder seines Vaters niebergehoffen. Wie lange sich mancher von Nachsicht besessene Korke mit Mordplänen trägt, ehe er sie in die Tat umsetzt, beweist eine Postkarte, über die aus Ghisoni auf Korrika berichtet wird. Dort hatte vor 28 Jahren ein gewisser Zanelli eine Auseinandersetzung mit einem Landsmann namens Biggi, in deren Verlauf er den Gegner niederschlug. Er wurde wegen des Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis und fünfjähriger Verbannung aus Korrika bestraft. Biggi hatte einen Sohn, der zur Zeit des Mordes zehn Jahre alt war. Der Junge hatte damals blutige Rache geschworen. Kurzlich war nun Zanelli nach Korrika zurückgekehrt. Der junge Biggi hatte inzwischen den Weltkrieg mitgemacht, war vor kurzem aus der französischen Armee ausgeschieden, und nach Ghisoni zurückgekehrt. Kaum war er angekommen, als er erfuhr, daß auch der Mörder seines Vaters im Ort sei. Er suchte ihn sofort auf und schob den Mörder seines Vaters, der jetzt 63 Jahre alt ist, ohne weiteres nieder. Biggi stieß in die Berge und wird nun von den Gen darmen gesucht.

Scharlachepidemie an Bord

Der holländische Dampfer „Infulinde“, der zwischen Europa und Niederländisch-Indien verkehrt, hat eine wahre Scharlachepidemie hinter sich. Schon auf der Hinreise brach auf dem Schiffe eine geheimnisvolle Epidemie aus, die eine große Zahl der Reisenden aufs Krankenlager warf und die auch mehrere Todesopfer forterbrachte. Der Schiffsarzt hatte zuerst auf Scharlach diagnostiziert, war aber auf Grund eines Urteils ostindischer Kapazitäten davon abgekommen und tappte von da an über die seltsame Krankheit völlig im Dunkeln, während es sich tatsächlich um schwere Fälle von Scharlach gehandelt hatte.

In Langer war auf der Reise nach Indien eine Dame auf das Schiff gekommen, die bald nach ihrer Ankunft an Pleber und Halschmerzen erkrankte, verbunden mit einer Schwellung und einem Beflag der Mandeln. Während der Fahrt erkrankten weitere sieben Passagiere an Angina, und bei sieben von ihnen zeigte sich ein scharlachartiger Ausschlag am ganzen Körper, an dem einer der Patienten starb. Auch sieben Mann der Besatzung erkrankten unter den gleichen Erscheinungen.

Der Schiffsarzt hatte zuerst angenommen, daß es sich um die für jede Seereise typische Anginase handelte, später jedoch neigte er der Annahme zu, daß es sich um Scharlach handelte. Als das Schiff in Indien angekommen war, wurde einer der schwerer Erkrankten in ein Krankenhaus nach Singapore gebracht, wo er bald nach seiner Entlassung starb. Die Leilung des Krankenhauses telegraphierte sofort an die „Infulinde“, daß man sich vorsetzen sollte, da der Patient an Scharlach gestorben sei.

Der Schiffsarzt meldete diese Diagnose nach dem Hafen Landjüng Brilof weiter, unter der Einwirkung, daß noch weitere sieben Scharlachfälle an Bord seien. Die Ärzte in Brilof und Weltevreden (Niederländisch-Indien) indes waren anderer Meinung, da Scharlach in den Tropen nicht vorkomme; sie konstatierten, daß es sich nur um Anginase handeln konnte. Diese Diagnose war natürlich infolge einer unbegründeten Fehlschlus als das Schiff und seine Passagiere aus Europa kamen, und als es sich nicht nur um Tropenkrankheiten handeln konnte. Der Schiffsarzt war durch die irrtümliche Diagnose seiner indischen Kollegen

vollkommen verwirrt und konsterniert

und wagte selbst nicht mehr, auf Scharlach zu schließen. Dieser verhängnisvollen indischen Diagnose war es nun zu verdanken, daß weitere Patienten, die auf der Rückreise erkrankten, nicht isoliert wurden, und daß sich der Infektionsherd infolge dessen immer weiter ausbreitete. Erst nach Abens, als schon sehr viele Passagiere erkrankt und mehrere Todesfälle zu verzeichnen waren, wurde isoliert; aber nicht, weil jetzt die Diagnose Scharlach gestellt worden war, sondern weil ein mitreisender Arzt die Kranken als diphterieverdächtig bezeichnete.

Gegen den Schiffsarzt wurde, nachdem das Schiff den Heimathafen erreicht hatte, natürlich eine Untersuchung eingeleitet. Die Untersuchungskommission stellte sich auf den Standpunkt, daß es verzeihlich und begreiflich sei, daß der Schiffsarzt sich von dem bestimmten Gutachten der indischen Ärzte von seiner Scharlachdiagnose habe abbringen lassen; unbegreiflich sei es aber, daß er auf der Rückreise sich von den unzweifelhaften Scharlachfällen nicht habe zu seiner früheren Ansicht bekehren lassen, wodurch er einen ernstlichen Fehler begangen habe.

Es wurde festgestellt, daß man bei der Auswahl der Schiffsärzte in Zukunft mit noch größerer Sorgfalt als bisher vorzugehen habe, und daß für diese Posten nur hervorragendste, klinisch durchaus versierte Ärzte verwendet werden dürften. Außerdem müsse die Vorsicht gemacht werden, bei Schiffsreisen jeden Fall von Angina oder irgendeiner Infektionskrankheit sofort und gründlich zu isolieren, um Epidemien wie die der „Infulinde“ in Zukunft unmöglich zu machen.

Der Paganini des Billards.

In Deutschland verliert das Spiel immer mehr Anhänger.

In Deutschland geht das Billardspiel zurück. Vor kurzem wurde das Berliner Café Alca, ehemals die Hochburg der Berliner Billardspieler, wegen schlechten Geschäftsganges geschlossen. In Sowjetrußland blüht dagegen das Billardspiel wie noch nie; in jedem Moskauer Lokal wird eifrig Billard gespielt, und abends werden Billard-Wettspiele veranstaltet.

Anlässlich des letzten Wettspiels, das in Moskau stattgefunden hat, erinnert sich nun die „Pravda“ des größten Genies auf dem Gebiet des Billardspiels, das Rußland je besessen hat und dem die Moskauer Billardspieler vor ihrem Klub ein Denkmal setzen wollen.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts genoss der Billardspieler Tjurja in Moskau und in Petersburg eine ungeheure Popularität. Er hatte seinen festen Wohnsitz in Petersburg und fuhr zu Gastspielen nach Moskau, um mit „Professionals“, die nur zu diesem Zweck aus England und Frankreich kamen, eine Partie zu spielen. Tjurja erlaubte die sogenannte „Fünftupel-Partie“, die heute in Frankreich sehr verbreitet ist.

Dieser „Paganini des Billardspiels“, wie ihn Turgenejew nannte, pflegte von einem Solal ins andere zu gehen, um dort Spiele zu einer Partie herauszufordern. Tjurja, ein kleiner und unansehnlicher Mann, hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich. Er gewann in der Lotterie eine Million Rubel, richtete sich eine herrliche Wohnung ein, veranstaltete Schmausereien und war stets von einer Schar von Schmarotzern umringt. Der Mann, der nie eine Billardpartie verloren hat, ging am Kartenspiel zugrunde. Er war beim Kartenspiel von einem ganz ungewöhnlichen Pech verfolgt, verpfändete sein riesiges Vermögen, wurde schließlich zum Bettler und starb in geistiger Umnachtung im Irrenhaus von Petersburg.

Sie will Mitleid gehabt haben!

Eine Krankenschwester vergiftete ihre Patienten.

Eine Anzahl ungewöhnlicher Mordfälle wird aus der Stadt Union im Staate Missouri gemeldet. Bertha Gifford, heute einundfünfzig Jahre alt, hatte in ihrer Jugend Krankenpflege mehr als Wissensdrang als für praktische Zwecke gelernt. Als ihr Mann starb, ohne Mittel zu hinterlassen, wurde sie vor sechs Jahren Krankenschwester in ihrer Heimatstadt Union. Vor einigen Jahren starb nun ein alter Mann, den Bertha Gifford gepflegt hatte. Bald darauf starb eine Witwe, die sich gleichfalls in Bertha Giffords Pflege befand.

Die Todesurteile konnten in beiden Fällen nicht genau festgestellt werden; dennoch fiel es niemandem ein, die ehrwürdige Krankenschwester zu verdächtigen. Später richtete Bertha Gifford in ihrem Heim eine Privatklinik ein, in der sie minderbemittelte Patienten umsonst behandelte. Von zwölf Patienten starben in ganz kurzer Zeit sechs unter Vergiftungserscheinungen. Als Bertha Gifford endlich einen Verhör unterzogen wurde, gab sie zu, ihre Patienten vergiftet zu haben; doch behauptete sie, daß sie nur aus Mitleid gehandelt habe; da sie die juckenden Leiden der Kranken nicht mitansehen konnte.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danzig als Transitverkehr für die Tschechoslowakei.

Ausbau der Zufuhrlinien. — Offizielle polnische Neuierungen.

Das amtliche Organ des polnischen Handels- und Industrie-Ministeriums „Przemysł i Handel“ veröffentlicht eine sehr interessante statistische Untersuchung, deren Tendenz hauptsächlich dahin geht, die besonderen Vorteile des Transitweges über Polen für die Tschechoslowakei darzulegen.

Der Verfasser des Artikels nimmt auf Grund statistischer Unterlagen an, daß der Güterumschlag im Danziger Hafen in den nächsten Jahren schon rund 12 Millionen Tonnen erreichen wird, wovon etwa 3 Millionen auf die Einfuhr und 9 Millionen auf die Ausfuhr entfallen würden. Er stellt weiter in Rechnung, daß die Umschlagfähigkeit des Gbinger Hafens in den nächsten Jahren auf 4 bis 6 Millionen Tonnen gebracht werden werde, und daß man schon in naher Zukunft eine gesamte Durchschlagfähigkeit aller Polen zur Verfügung stehenden Häfen in einem Umfange von 18 Millionen Tonnen in Anschlag bringen könnte.

Wenn man nun annehme, so folgert der Artikelschreiber weiter, daß Polens Außenhandelsumsatz im Laufe der nächsten Jahre sich auf 30 Millionen Tonnen jährlich und der Gesamtanteil der genannten Häfen daran auf etwa 40 Prozent erhöhen würde, so würde die Gesamtumschlagfähigkeit dieser Häfen nur mit 12 Millionen Tonnen, oder 66 Prozent, ausgenutzt werden. Das restliche Drittel sei also zur Aufnahme des Transitverkehrs der Nachbarländer zur Verfügung.

Es wird dann weiter untersucht, bis zu welchem Maße die Leistungsfähigkeit der polnischen Bahnen, die den Zubringerdienst für Danzig und Gbtingen zu versorgen haben, vermehrt werden könne, um mit einer so gewaltigen Verkehrserweiterung in diesen Häfen Schritt zu halten. Dabei wird festgestellt, daß die letzten Monatsleistungen jener Bahnen bereits 600 000 Tonnen betragen hätten, und vorausgesetzt, daß diese Durchschlagfähigkeit nach Übernahme verschiedener Güterbahnhöfenbauten im Herbst 1929 etwa 750 000 Tonnen, und nach Fertigstellung der Eisenbahnlinie Bromberg-Gbtingen 1 Million Tonnen monatlich erreichen werde. Diese Steigerung genüge aber nicht, um die oben veranschlagte Verkehrszunahme der Häfen zu ermöglichen. Vielmehr müsse der Ausbau der polnischen Häfen soweit gefördert werden, daß ihre Durchschlagfähigkeit mindestens 1,5 Millionen Tonnen monatlich betrage.

Kartellierung der deutschen Hochseefischerei.

Gegenmaßnahme der Einkaufsgesellschaft der Konsumvereine.

Angenommen werden in Hamburg Verhandlungen geführt zwischen den Leitungen der Cuxhavener Hochseefischerei A. G., die selber verschiedene Hamburger und Cuxhavener Fischereibetriebe in den letzten Jahren übernommen hat, und auf der anderen Seite der Hochseefischerei A. G. Nordsee, die zum Interessentenkreise Schröders gehört. Zu diesem Kreis rechnen auch die Hochseefischerei A. G. Bremerhaven, die Deutsche Fischerei A. G. in Wesermünde und die Hochseefischerei Welling. Es ist anzunehmen, daß Schröders Nationalisierungstendenzen nach auf die Hochseefischerei ausgedehnt werden. Der neue Fischereistützpunkt würde über 140 Schiffe verfügen; das ist annähernd die Hälfte aller deutschen Hochseefischereidampfer.

Angenichts dieser starken Zusammenfassung der Hochseefischereiflotten Cuxhavens und der Wesermündung in einer Hand sind aber auch Besorgungen laut geworden. So sieht z. B. der Fischhandel mit großer Besorgnis dieser Konzernbildung entgegen, weil eine Ausgestaltung des freien Fischhandels leicht herbeigeführt werden kann. Hat doch die „Nordsee“ 117 Filialen in allen Teilen Deutschlands eingerichtet, während die Cuxhavener Hochseefischerei A. G. durch die ihr gehörende Deutsche Seefischhandels-A. G. 13 Filialbetriebe ihr Eigen nennt. Da diese Tochterunternehmen von den Fischereibereitern bevorzugt beliefert werden und wahrscheinlich auch mit Kreditvorleistungen arbeiten können, fürchtet der Fischhandel sowohl Ausgestaltung, als auch Preisverteuerung. Insbesondere besorgt man, daß die Fischereigesellschaften ihre Fänge noch mehr als bisher im Ausland (insbesondere in holländischen und englischen Häfen) abgeben könnten, wodurch die Preise im Inland über Gebühr hochgehalten werden würden. Also sieht sich auch der Konsum Gefahren gegenüber.

Als gefährdet betrachten sich aber auch die Fischereihäfen, die das Gepeit einer Diktatur eines allmächtigen Konzerns aufzuheben sehen. Von den Fischereihäfen aus scheinen daher auch die Bestrebungen zu gehen, das drohende Fischereimonopol zu Fall zu bringen. Die Pläne dürften dahin gehen, daß die Fischereihäfen gemeinsam mit den Konsumenten gehen in der Weise, daß die kapitalkräftige Einkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine veranlaßt wird, eine eigene Fischereiflotte zur Versorgung ihrer über ganz Deutschland verstreuten Betriebe zu gründen. Einen besonderen Genossen finden diese Bestrebungen in der Abneigung des Personals der Fischdampfer gegen einen Großkonzern in der Fischwirtschaft. Sogar die Kapitäne der Fischdampfer befürchten eine Personalabwanderung und eine Bürokratisierung der Verwaltung. Sollte das Projekt Tatsache werden, so würde eine eigenartige neue volkswirtschaftliche Entwicklung hier aufreten: Die zu einer Kapitalkraft zusammengeschaltete Konsumentenbewegung, die gegen die Überherrschung kapitalistischer Monopolbestrebungen auf den Markt tritt, um eine Preisbillatur abzuwehren.

Recherderute in Brotgetreide.

Brot wandert in die Futterträge. — Abflachende Preistendenzen.

Die Brotgetreideernte auf der nördlichen Halbkugel kehrt vor dem Abschluß. Es ist deshalb möglich, ein ziemlich genaues Urteil über die Größe und die Qualität der Brotgetreideernte 1928 zu fällen. Dieses Urteil kann nur lauten: wenn nicht noch ganz außergewöhnliche Fälle eintreten, wird diese Ernte ein Rekordergebnis erbringen wie noch niemals zuvor. Wir dürfen im neuen Ernteerntejahr mit Bekänden rechnen, die weit über den Bedarf hinausgehen. Diese Tatsache prägt sich in der Entwicklung der Getreidepreise auf den Weltmärkten aus. Sie zeigt abflachende Tendenz; während man das für Weizen- und Roggenpreise nicht beklagen kann.

Vor allem ist auf dem Weizengetreidemarkt der seltenen Fall zu verzeichnen, daß die beiden großen Getreideländer Nordamerika, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada, beide eine gute Ernte erzielen. Dieser gestärkten sich die Witterungsverhältnisse in der Regel so, daß einer guten Ernte in den Vereinigten Staaten einer schlechten kanadischen Ernte entspricht, und umgekehrt.

Das Wesentliche an dieser Ernte ist aber die gute Qualität, während die Beschaffenheit des Getreides im vorigen Jahr zu wünschen übrig ließ. Zu erwähnen sind noch die guten Hefer- und Gerstenernten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch die Weisernte dürfte sehr wahrscheinlich recht gut ausfallen. Für Kanada kann darüber hinaus mit einer ganz ausgezeichneten Futtergetreideernte, in der Hauptsache Hafer und Gerste, gerechnet werden.

Jetzt stellt sich auch heraus, daß die europäische Ernte — und nicht zuletzt in Deutschland — weit über mittel liegt.

Auch hier ist auf vorzügliche Qualität des Getreides hinzuweisen.

Dagegen liegen aus Südosteuropa Klagen über die Futtermittelgetreideernte vor. Auch Argentinien weist seinen Maisüberschuß bereits verkauft zu haben. Die vorzügliche Maisernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und die gute Futtergetreideernte in Kanada können sich aber vorläufig noch nicht auswirken. So stellt sich gegenwärtig in ganz Europa für den Landwirt das Futtergetreide freilich günstiger als der Ernte aus seinem Brotgetreide ab Gut.

Es ist selbstverständlich, daß unter diesen Umständen sehr viel Brotgetreide verfault wird, ohne daß man allerdings vorläufig befürchten dürfte, daß diese Tatsache im weiteren Verlauf des Erntejahres die Versorgungslage wesentlich beeinflussen kann.

Sie deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Eine Umgestaltung des polnischen Exportinflusses?

Zu den bereits in Tätigkeit befindlichen Kommissionen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist noch die Zolltarifkommission hinzugezogen, in welcher zunächst der Austausch der beiderseitigen Wunschlisten stattfand. Leiter der deutschen Delegation in dieser Kommission ist Oberregierungsrat Goldmann, auf polnischer Seite der Departementsdirektor Sotolowski.

Die Veterinärkommission erwartet noch die Rückkehr eines polnischen Sachverständigen aus Wien, da Oesterreich in den Veterinärfragen sehr ähnliche Forderungen stellt wie Deutschland, was von polnischer Seite als Ausfuhrerschwerung angesehen wird. — Unabhängig von den Handelsvertragsverhandlungen sehen die wirtschaftlichen Ressorts der polnischen Regierung die Beratungen über die Handelsbilanz und Exportförderung fort. Ministerpräsident Bartel fordert eine Umgestaltung des staatlichen Exportinstituts.

Der polnischen Industrie paßt der Handelsvertrag nicht.

Die „Gazeta Warszawska“ hatte dieser Tage wieder einen Artikel über die Schwierigkeiten bei den deutsch-polnischen Verhandlungen veröffentlicht und dabei die Schuld einseitig den deutschen Agrarkreisen zugeschoben. Der sozialistische „Robotnik“ nimmt dazu Stellung und erklärt mit bemerkenswerter Offenheit, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag „auch den polnischen Industriekreisen nicht in den Arm paßt, weil der deutsche Import von Industrieerzeugnissen die letzten Endes zur Reorganisation und Erneuerung ihrer Arbeitsmethoden zwingen wird.“

Die ausländische Kapitalbeteiligung in der polnischen Kohlenindustrie.

Deutschland an erster Stelle.

Bekanntlich ist an der Kohlenproduktion in Ostpreußen, im Dombrowauer und Krakauer Kohlenbezirk in erheblichem Maße ausländisches Kapital beteiligt. Die Beteiligung des Auslandes bezieht sich laut „Epoka“ wie folgt: deutsche Gruppen 212 Mill. Zloty, belgische Gruppen 122,5 Mill. Zloty, englisch-amerikanische Gruppen 110,5 Mill. Zloty, polnische Gruppen 86,5 Mill. Zloty, einige kleinere ausländische Gruppen besitzen noch Anteile in einer Gesamthöhe von 40 Mill. Zloty. Auf die einzelnen Kohlenbezirke verteilt sich der Anteil der einzelnen Länder wie folgt:

Im ostpreussischen Kohlenbezirk werden 51,9 Prozent der investierten Kapitalien durch deutsche Gruppen repräsentiert. Englisch-amerikanische Gruppen partizipieren mit 26,5 Prozent, franko-belgische mit 7,8 Prozent und polnische mit 4,9 Prozent. Im Dombrowauer Kohlenbezirk nimmt mit 63,2 Prozent franko-belgisches Kapital die erste Stellung ein; die restlichen 35,8 Prozent sind polnisches Kapital. Im Krakauer Kohlenbezirk besitzt polnisches Kapital mit 64,7 Prozent die Mehrheit. Von ausländischen Kapitalien sind beteiligt: franko-belgische Gruppen mit 25,5 Prozent, englisch-amerikanische Gruppen mit 6 Prozent.

Mitteleuropäische Holzkonferenz geplant. Nach einigen mihlungenen Versuchen um das Zustandekommen einer europäischen Holzkonferenz haben, wie die offizielle Prager Presse meldet, einige der ersten rumänischen Firmen abermals eine Aktion ins Leben gerufen, um wenigstens eine Konferenz der mitteleuropäischen und südeuropäischen Holzproduzenten zu verwirklichen. Die Verhandlungen führt Rumänien mit den Interessenten der Tschechoslowakei, Polen, Oesterreich, Ungarns und Jugoslawiens. Die Verhandlungen würden in Wien stattfinden, da die Wiener Handelskammer sich um die Einberufung einer Enquete zwecks Schaffung eines europäischen Holzkartells bemüht hat, so daß bereits das notwendige Material zur Verfügung steht.

Günstiger Verlauf der Remberger Messe. Wie die „N. W.“ zu berichten weiß, hatte die am 12. d. M. beendete polnische Ostmesse in Remberg einen günstigen Verlauf, ebenso in Bezug auf die Zahl der Besucher (etwa 150 000 Personen) als auch der abgeschlossenen Transaktionen.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für:	14. September		13. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,85	123,95	—	—
100 Zloty	57,78	57,93	57,78	57,98
1 amerikan. Dollar	5,14 1/2	5,14 3/4	—	—
Scheck London	25,01	25,01 1/2	25,01 1/2	25,01 1/2
Im Preisverkehr: Reichsmark 122,85—122,95. Dollarnoten 5,1425 bis 5,1475.				

Danziger Produktenbörse vom 10. Sept. 1928

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per Sack	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	
		per Sack	per Sack
Weizen, 130 Pfd.	11,00	Erbsen, kleine	14,00—17,00
„ 134 „	11,00—11,25	„ grüne	18,00—23,00
„ 126 „	—	„ Viktoria	18,00—23,00
Roggen	9,75—10,50	Roggenkleie	8,75
Gerste	10,25—11,50	Weizenkleie	8,75
Futtergerste	9,35—10,50	Veischnen	—
Hafer	10,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Nichtamtlich. Vom 13. September 1928.
Weizen, 134 Pfund, Hafer, 11,00—11,25, 130 Pfund, 11,00, Weizen, 126 Pfund, 10,00—10,25, Roggen, Hafer, 11,00—11,75, Futtergerste, 9,75—10,50, Braugerste, Hafer, 10,75—11,50, Hafer, 10,00, Viktoriaerbsen, 18,00—23,00, grüne Erbsen, 18,00—23,00, kleine Erbsen, 14,00—17,00, Roggenkleie, 8,75, Weizenkleie, 8,75, v. v. 30 Kilogr. frei Danzig.

Spanische Feste / Von Ludwig Wassner.

Spanien ist Europa und Afrika — doch mehr Afrika. Spanien ist eine Schutthalde und ein Garten — doch mehr ein Garten. Spanien entläßt und bezaubert, und über jeder Enttäuschung verfallener Provinzstädte mit weltgeschichtlich klingenden Namen liegt noch der Zauber einer arabischen Phantasie. Spaniens Feste bezaubern durch die Inbrunst der Massen: bei der frühlichen Feier eines Strahlen-Heiligen und beim Tengel-Tanzel; beim Stierkampf, beim Tange und beim Miserere. Europa ist durchindividuiert — bis zu seinen Festszenen. Die Gemeinschaftsinbrunst ist ihm — außer in Stunden phrasenhaft hochgetriebener Erziehung — verfaßt. Spanien liegt an der Peripherie Europas — im Guten und im Schlimmen. Es liegt an der Grenze von Europas Kultur — und Kulturlosigkeit.

1. Das Fest der Gasse.

Soweit Straßen sind, soweit ist Europa. Die Gasse ist entweder zurückgebliebenes Europa oder das Unerwartete: die Öffentlichkeit des einzelnen. Nichts ist für den Nord- und Mitteleuropäer erregender als diese Engpässe zwischen zwei Häuserreihen; die offenliegenden Läden sind fast überdeckte Straßenfronten, und die Häuser vorübergehender Unterschlupf für die Nacht. In Sevilla sind viele Gassen durch Markisen gegen die Sonne geschützt.

Die Straße erhält die Intimität der Stube, während die breite europäische Prachtstraße Madrids noch soviel Korbsessel auf die Straße hinausziehen kann, ohne die Groteske der Parade zu vermeiden.

Eine schmale Gasse im Kern Barcelonas erblüht im Abend. Fahnen, Girlanden, Lampen, eine bunte Vielfalt überstrahlt die Fassade der hohen Häuser, umrandt die Balkone: schwebt als Farbenmisch über schwebende, tanzende, lachende Menschen. Die Häuser sind leer; sie haben ihre Menschen in die enge Festgasse geschüttet. Die Alten sitzen schweigend in Korbsesseln vor den Türen. Burschen pfeifen. Auf den Balkonen singen weißgekleidete schlanke Mädchen. Der Namens-Heilige der Straße hat sein Fest. Und die Straße — eine Einheit, ein existierender Organismus — hat sich festlich gepulst und feiert — mitten in einer schlafenden Stadt. Alles spielt in den Märchen, das nur für den Zuschauer ein Märchen ist. Alles ist unpathetisch glücklich. Es ist eine bunte Manifestation inneren Lebensglücks: ohne Ekstase und ohne Reflexion. Das Leben steht still. Keiner will. Keiner handelt. Jeder wandelt. Die Seele einer Straße offenbart sich im Tanz und Musik, in Scherzen und bunten Feten. Viele hundert Körper leben eine Seele.

Flamenco

Barcelonas Tengel-Tanzel gibt es nur einmal in Europa. Er ist nicht raffiniert, anzüglich, gepfessert; er ist nicht zotig-langweilig. Er ist ein fernes Erdbeben ungestalteter Kräfte. Unzählige Mädchen treten auf. Sie singen schlecht. Sie tanzen schlecht. Sie sind oft schon verblüht. Das Publikum spielt mit. Besser: die Mädchen sind Publikum, exponiertes Publikum. Man spricht mit ihnen, während sie singen. Das Publikum sitzt — der Idee nach — auf der Bühne. Es gibt kein Publikum — und keine Bühne.

Jede Stadt hat ihre Flamencos. Immer tanzen Mädchen schlecht. Immer quersüßchen heilere Köhlen gewöhnliche Chansons. Immer ist jeder Mann — wie beim Stierkampf — sofort pathetisch laut. Aber in diesen vom Urtrieb überschatteten ohnmächtigen Gesichts- und in diesen vielstimmig-gejungenen entbluteten-inbrünstigen Gassenhauer-Refrains herrscht unendlich viel mehr echtes Menschentum als in der „klassischen“ Schalespeare-Aufführung einer berühmten Kompanie im vornehmen Teatro Espanol zu Madrid.

Stierkampf.

Der Zuschauerraum ist die Arena. 30.000 Menschen saß der neue Stier-Zirkus in Barcelona. 30.000 Menschen heben den Stier. 30.000 stehen den Stier ab. Die Wünsche von 30.000 Menschen sind in den Capatezes, die mit ihren roten Luchern die wütend in die Arena rasende Bestie reizen; in den Picadors, die zu Pferde — mit einer Lanze bewaffnet — dem Anprall des Stieres standhalten; in den Bandilleros, die dem rasenden Stier die hantelstirrige Widerhakenstäbe ins Genick treiben, und dem Matador, der den zu Tode gehechten Stier abhaken muß.

30.000 Menschen schreien, brüllen, gestikulieren. Ueber jede Bewegung des Tieres und seiner Gegner geht eine Flut von Ausrufen. Diese 30.000 sind unerbittliche, furchtbare Richter. Das Leben der Kämpfer ist gleichgültig; sie wollen die elegante Bewegung; sie wollen das theatralische Ausmaß von Kühnheit; sie wollen die exakte Innehaltung des — streng geregelten — Kampfes. Selbst der Stier wird als „borehm oder tüchtig, edel oder linksch befaßt oder beschimpft. Und die Kämpfer beugen sich dem gigantischen, anonymen Richter. Da kniet ein Matador, den Rücken dem gereizten Stier zugewandt — und ist noch unter seiner dunklen Andalusierhaut weiß vor Angst. Die Menge wirft ihm — dankbar für die Woge — Mühen und Güte in die Arena: 1½ Minuten ist er bröhnend gefeierter Liebling. Ein Picador bleibt noch auf dem Pferde, als es schon auf den Hörnern des Stieres sitzt. Die Menge jubelt. Eine Wechselseite später: ein Fohlen, Weisen, gebüllter Hohn: der Matador hat eine Wendung nicht gut gemacht.

Die Arena ist der Zuschauerraum. Der Kampf mit dem Stier ist nur der Anlaß zu 30.000 Vulkanbränden.

Die ästhetisch genußreichen Schaustücke eines eleganten Torero werden unterbrochen durch die etelhaft sinnlose Sino-Operierung der Pferde. Die Erregung des dauernden Spiels mit dem Tode ermattet. Aber: diese Wiedergeburt der ungeschwächten, unbedorbenen Halbheit der Menschenseite überwältigt. Diese Bestie ist nicht roh und kritisiert wütend jede ungeschickliche Robheit gegen Pferd und Stier. Diese Bestie ist nicht grausam, ist unhygienisch, ist unsabstisch, aber sie ist mitleidlos. Sachlich. Heibntlich.

4. Spanischer Tanz.

Man sieht den spanischen Tanz selten. Die spanische Frau tanzt fast nur bei den großen Volksfesten öffentlich.

Vor einem schlichten grünen Vorhang tanzt eine schlanke, blonde Spanierin. Der schwarze, breitkrempige Seviliana-Hut punktiert den disziplinierten Körper männlich-reiterhaft. Die Kastagnetten schmettern Signale. Aus der primitiven Holzklapper fließen reich nuancierte Klänge. Die fäulenhafte-keinen stampfen in den Klängen der Kastagnetten. Die Arme werden phantastisch Arabesten. Der Rücken hebt und senkt sich in abrupten Staccatos. Der Bauch kreist wie der Strudel eines Flusses: die Bewegungsgesetze der Beine und Arme, des Rückens und Bauches konzentrieren in einer rätselhaft-schönen Harmonie.

Aber diese Harmonie wirkt nicht grazios. Das Dolce fehlt. Die April fehlt. Ein Ausschwingen, Auszittern leiser Seelen-töne fehlt. Es gibt nur wenig Zwischenfarben: hart greunig grell an grell. Das stürmische Kreisen des Blutes durchschlägt die Epidermisfläche und manifestiert seinen Rhythmus in aus-

ladenden, erpöckten Kurven. Und die Kastagnette ist Fanfare dieser Kurven.

Dieser spanische Tanz ist unerottisch, weil er monologisch ist — noch, wenn zwei tanzen. Wenn zwei tanzen, tanzt nicht ein Paar; sondern wie Strophe und Antistrophe bleiben sie in Beziehung gelebte Monologe. Dieser spanische Tanz ist der denkbar stärkste Gegensatz zum europäischen Gesellschaftstanz der Gegenwart.

Dieser spanische Tanz ist ungrazios, weil Grazie gedämpfte, nicht gestaltete Leidenschaft ist. Das Menuett, der Wiener-Walzer sind grazios.

Im großen Volkspart wird die Sarbana getanz: nach einer verzauberten Stürzenmusik. So tief erregend wie die Stierkampf-Melodien sind diese leisen, zarten Stürzenstimmen. Als wenn der große Pan zur Trunkenheit verführen wollte.

Wirklich sind die Tanzkreise. Sie schließen sich, sie lösen sich, wie man gerade nebeneinander steht. Durch Trennen zweier Hände kann jeder in jedem Moment den Kreis erweitern. Ein Zeichen nicht nur für den unerottischen, sondern überhaupt ungesellschaftlichen Charakter dieses Tanzes. Diese Sprünge, dieses harte Schlagen der Erde ist keine gesellschaftliche Schamanzerei wie die Quadrille oder die Kaiserin-Gavotte. Eine junge Andalusierin blüht mit unbestimmten Augen in den Abend, während ihre Füße im Takte ihres Blutes (ihrer Sehnsucht wäre zu viel gesagt) die Erde schlagen. Sie steht nicht nach rechts noch nach links. Trotz dieses Charak-

ters der Sarbana spürt man menschliche Gemeinschaft. Nicht ein gemeinsamer Glaube, nicht gemeinsames Ziel verbindet: sondern das gemeinsame Ausleben innerster Spannungen.

Der Euro-Part ist dunkel wie ein göttlicher Dom. Die Stürzenstimmen sind eine heibntische Orgel. Wie beim Stierkampf, beim Flamenco, beim Stierkampf, beim Freitag-Miserere in der Christ Corpus Galeña zu Valencia tritt das Ur-Menschliche des spanischen Menschen im katalanischen Sarbana-Tanz in den Raum.

„Este mundo es un fandango y quien nele baila, un Tonto.“

„Diese Welt ist ein Tanz Wer nicht tanzt, ist ein armer, dummer Teufel.“



Primo schickte ihn auf Reisen.

Der König von Spanien befindet sich zur Zeit, obwohl in Spanien ein Umsturz droht (oder gerade deshalb?) auf einer Reise nach Schweden, um dort seinem schwedischen Kollegen einen Besuch abzustatten. Unsere Aufnahme zeigt den spanischen Kreuzer „Principe Alfonso“, der im Hafen von Kiel vor Anker ging, dahinter das deutsche Flottentagschiff „Schleswig-Holstein“. Nach einer Besichtigungsfahrt durch Kiel, und einem Besuch der Marineschule in Friedrichs-ort ging der „Principe Alfonso“ wieder in See.

Die Frauen des Maharadscha.

Zwei Hindu-Frauen elf Jahre gefangen gehalten.

Der Ex-Maharadscha von Indore, dessen dunkle Liebesaffären schon viel Aufsehen erregt haben, steht wiederum im Mittelpunkt einer Skandalgeschichte. Man erinnert sich, daß er vor nicht allzulanger Zeit die schöne Tänzerin Mumtas Begum, die seine Günstin verschmähte, entführen und entstellen, und daß er ihren Freund, einen reichen, indischen Kaufmann, ermorden ließ. Damals wurden neun seiner höchsten Beamten von einem britischen Gerichtshof zum Tode verurteilt, er selber mußte auf einen Thron zu Gunsten seines lecht neunzehn Jahre alten Sohnes verzichten.

Im Anfang dieses Jahres heiratete der Ex-Maharadscha mit Nancy Miller, eine reiche Amerikanerin, mit der er sich im Augenblick in Paris aufhält.

Jetzt ist er von einer schönen Hindu-Frau vor dem Gericht zu Bombay verklagt worden, weil er sie und ihre Tochter entführt, elf Jahre lang ihrer Freiheit beraubt, sich ihr Vermögen angeeignet und sie

heide grausam mißhandelt

habe. Es wird von ihm ferner ein Schadenersatz in der Höhe von 300.000 Mark gefordert.

Sowabai Pandarinali Rajpurkar, die Klägerin, gibt an, daß sie und ihre Tochter früher von einem Weiber des Ex-Maharadscha unterhalten worden seien. Im Jahre 1915 wurden sie beide von einem Beamten des Fürsten nach Indore eingeladen, um den Festlichkeiten beizuwohnen, die anlässlich der Geburt eines Kindes des Maharadschas veranstaltet wurden. Am Tage nach ihrer Ankunft wurde aber ihre Tochter verschleppt und nach einem Fort verschleppt. Das Haus, in dem sie selber wohnte, wurde von Militär umstellt, es wurde ihr jedoch mitgeteilt, daß sie ihre Freiheit wiedererlangen könne, willigte sie ein, daß ihre Tochter die Geliebte des Fürsten werde. Da sie enttäuscht protestierte, wurde sie grausam mißhandelt, ebenfalls nach einem entlegenen Fort verbracht und dort elf Jahre lang gefangen gehalten. Sie wurde erst im Jahre 1928, dank dem Dazwischentreten des Vertreters des indischen Vizekönigs zu Indore, befreit. Während ihrer Gefangenschaft hatte sich der Maharadscha ihr Haus zu Bombay gewaltsam angeeignet, ebenso wie ihre Juwelen und ihre Möbel.

Der Maharadscha verurteilte den Prozeß zu verhindern, indem er geltend machte, daß sich das Geschehene außerhalb des Machtbereichs des Gerichtshofes angegetragen habe. Der Richter aber machte geltend, daß angesichts des

Schicksals der Tänzerin Mumtas Begum

und ihres Freundes das Leben der Klägerin verwirrt sei, wage sie sich in das Gebiet des Fürstentums, um dort den

Prozeß anzufechten. Außerdem aber habe der frühere Herrscher eines Eingeborenenkaates beliebt, die Rechte einer britischen Bürgerin, die auf britischem Boden wohne, zu verletzen. Es sei überdies eine völlige Verleugnung jeder Gerechtigkeit, wenn der Frau dem Fürsten gegenüber, dessen Henkersknechte und Offiziere zu jeder Schändlichkeit bereit seien und der selber im Golde rolle, nicht zu ihrem Rechte und ihrem Vermögen verholten werde.

Das Urteil ist, in Anbetracht dessen, daß die Zuständigkeit des Gerichtes von Bombay noch nicht unbedingt erwiesen worden ist, noch nicht verkündet worden.

Warum soll er nicht?

Ein Denkmal dem Wurfabrikanten! — Er war ein verdienstvoller Mann.

Vor vielen Jahren war M. Lerond, ein Bürger des französischen Städtchens Trobes, nach Amerika ausgewandert. Er erfand eine neue Art der Wurfherstellung, gründete eine eigene Fabrik, und nach 20 Jahren war er ein reicher Mann. Nun zog er sich vom Geschäft zurück und begann Mädchen zu finden, um — die Quadratur des Kreises zu finden. In seinem Testament stiftete er den größten Teil seines Vermögens demjenigen, dem es gelingen würde, das schwierige mathematische Problem zu lösen. Etwa 2000 „Lösungen“ liefen bei einem eigens ausgeschriebenen Wettbewerb ein, aber die Quadratur des Kreises war nicht gelungen. Nun trat eine andere Bestimmung des Testaments in Kraft: 50.000 Dollars sollten der Vaterstadt Trobes zufallen, wenn diese ihm ein Denkmal setzen würde. Darauf wurde vor einigen Tagen in Trobes ein Denkmal errichtet, das einen Mann darstellt, der einen Zirkel und ein Lineal in der Hand hält. Auf dem Sockel steht in großen Lettern der Name des „verdienstvollen“ Mannes.

Dem Teufel wird die Hölle heiß gemacht!

Wenn man verrückt wird. — Die „persönliche Feindin Satans“.

Aus Los Angeles kommt die Meldung, daß sich Frau Mac Shepton, die sich selbst als „persönliche Feindin Satans“ bezeichnet, die sich selbst als „persönliche Feindin Satans“ bezeichnet, nach England eingeschifft hat, um dort Giftstruppen zu einem erneuten Angriff zu werfen. „Der Teufel“, erklärte sie vor der Abreise, „ist besonders in England zur Zeit außerordentlich tätig und gewinnt Schrittweise an Boden; aber ich werde dafür sorgen, daß ihm die Hölle heiß gemacht wird.“

Die Dame hat ihren Aufenthalt in England, Schottland und Irland auf zwei Monate bemessen und will diese Zeit zu Predigten verwenden, die zur Werbung von Anhängern dienen sollen. Sie hofft, mindestens 25.000 Personen zu ihrer Ansicht zu bekehren.

Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!

Denken Sie an Ihre Herbst- und Winter-Garderobe!

Mer^dall reinigt wäscht färbt

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel
Moderns Plisseebrennerofen und Kunstplisse

Altanlassiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal. STAROGARD

Eigene Läden:
DANZIG
Elisabethkirchengasse
Topfergasse/Junkergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten-Mattenboden
III. Danm 6, Altstädt.
Graben 48/49
OHRA
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)
LANGFUHR
Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW
STAROGARD

Aus dem Osten.

Schloß Neubek, das Geschenk.

Hindenburg, Oldenburg-Jannichau und die „Wirtschaft“.

Folgendes begab sich: Der Präsident der deutschen Republik näherte sich der Vollendung seines 80. Lebensjahres. Da entdeckte der alte Draufgänger in Ostpreußen, Wilhelm des ehemaligen Kammerherrn Oldenburg auf Jannichau, daß da eine Schwägerin des Reichspräsidenten auf dem Stammsitz der Hindenburgs in schlechter Vermögenslage hauste. Folglich beschloß er, ihr das Haus und das Gut abzukaufen, um es dem alten Hindenburg zu schenken. Ein bombastischer Aufruf wurde losgelassen, nachdem alle Kriegervereine und Stahlhelmgruppen aufgefordert wurden, pro Kopf ihrer Mitglieder einen Beitrag zu spenden, damit Hindenburg das Haus seiner Wälder wieder bekomme.

Die Spenden sind allerdings nur kümmerlich geflossen. Trotzdem wurde das Familienhaus rechtlich geschenkt, ja sogar ein völliger Neubau errichtet, für den dieser Tage im Weissen Hindenburg das Aushilfsfest gefeiert wurde. Selbstverständlich war auch der alte Graf von Oldenburg dabei, dem Hindenburg den Gefallen tut, auf seinem Gute Jannichau zu logieren.

In Jannichau wurde dann auch am Festtag nachmittags eine feierliche Schenkungsfeier angesetzt. Eine Abordnung des Kreisriegerverbandes und des Kreisstahlhelms versammelte sich dort, um Hindenburg die „Schenkungs-urkunde“ zu überreichen. Mit großen Ansprüchen, wie sich von selbst versteht. Auf alle antwortete Hindenburg, indem er für die „Schenkung“ dankte, besonders dafür, daß es gerade die alten Soldaten seien, die den Gedanken der Schenkung groß werden ließen, ihm seine Heimat wiederzugeben.

Wie sieht das nun aber in Wirklichkeit aus? Der Berliner Korrespondent des „Hamburger Fremdenblattes“ meldet:

Die Berichte über die Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung des Neubaus auf dem Hindenburgischen Familien-gut, die in einzelnen, namentlich ostpreussischen Zeitungen, erschienen sind, haben in hiesigen wirtschaftlichen Kreisen hartes Befremden erregt. Die Entstehung und Entwicklung des Hindenburg-Dankes, deren Verdienst jetzt der frühere Kammerherr v. Oldenburg-Jannichau in Anspruch nimmt, waren tatsächlich ganz anders, als sie jetzt dargestellt werden. Die Sammlung, die den Ankauf des Gutes Neubek ermöglichte, wurde in der Hauptsache fast ausschließlich von den großen Wirtschaftsorganisationen getragen. Es ist allerdings richtig, daß auch ostpreussische Kriegervereine und der Stahlhelm eine Sammlung zu diesem Zweck veranstaltet haben, doch war deren Beitrag so minimal, daß er gegenüber dem Gesamtertrag nicht ins Gewicht fällt. Diese Feststellung ist gerade für die wirtschaftlichen Organisationen wichtig, die — aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft — die wirklichen Opfer für den Hindenburg-Dank gebracht haben, und die erkannt sein werden, daß Herr v. Oldenburg-Jannichau sich zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt hat.

Der Beschenkte hat die Feierlichkeiten noch nicht einmal hinter sich, da rufen sich die Schenker schon um das Erb-erbrechtsrecht. Eine sehr ernste Sache, die nur durch die Erinnerung an die Tatsache gemildert wird, daß ein Teil der Summen, die durch die Schenkung angesetzt wurden, von dem Vorbesitzer des Stammgutes zu 48 Prozent Zinsen bei dem bekannten Lombard-Bankmann angelegt wurden und dort noch schneller zerronnen ist, als sie durch Oldenburg und die „Wirtschaft“ gewonnen wurden.

Furchtbare Selbstmordversuch.

Auf offener Straße mit Salzsäure vergiftet und an einer Promenadenbank aufgefängt.

Auf zweifache Weise versuchte sich auf dem Schinkelplatz in Stettin ein junger Mensch das Leben zu nehmen. Bekannte hörten dumpfes Stöhnen. Sie fanden einen jungen Mann an der Banklehne mit einem Bindfaden aufgehängt. Neben ihm lag eine leere Salzsäureflasche. Man schritt ihn sofort ab und benachrichtigte die Polizei, die seine Ueberführung ins städtische Krankenhaus veranlaßte. Dort wurde festgestellt, daß er Salzsäure getrunken hat, die innerlich schwere Verätzungen hervorruft. Er liegt schwer daneben; man hofft jedoch, ihn am Leben zu erhalten. Es handelt sich um den 24jährigen Arbeiter Kunkel, der seit einiger Zeit mit seiner Frau bei seinen Schwiegereltern in der Müllerstraße wohnte. Man fand in der Nähe des Tatortes einen vollständig zerrissenen Abschiedsbrief. Aus diesem Brief scheint hervorzugehen, daß K. wegen Ehe-zwistigkeiten in den Tod gehen wollte.

Stettin wird Welthafen.

Vertiefung der Oder von 8 auf 9,6 Meter.

Ein großartiges, von den Stettiner Schiffahrts- und Wirtschaftskreisen längst ersehntes Projekt nimmt jetzt endlich greifbare Gestalt an. Die bisherige, durchschnittliche Oberiefe, die etwa 8 Meter beträgt, wird von Stettin ober-abwärts auf 9,6 Meter vertieft. Damit ist die Mindesttiefe für den normal beladenen Ueberseefrachtdampfer von 8000 Tonnen gegeben. Und dadurch wird der Stettiner Hafen für den modernen Ueberseefrachtdampferverkehr erschlossen.

Die Baupläne für die Obervertiefung sind vom preussischen Wasserbauamt bereits fertiggestellt. Mit den Arbeiten, die sich auf etwa 5 Jahre erstrecken dürften, soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Der Schwerpunkt wird vor allem auf die Baggerarbeiten gelegt, deren Aus-führung allerdings von der Jahreszeit nicht unabhängig zu machen sind. Es besteht hier die Hoffnung, daß die Wasserstraße Stettin-Swinemünde bis Ende des nächsten Jahres schon eine schiffbare Tiefe von durchschnittlich 8,7 Metern aufweisen kann. Die Ausbaggerungen im engeren Stettiner Hafengebiet erstrecken sich naturgemäß über eine längere Zeitdauer. Das Projekt sieht ferner verschiedene Korrekturen der Oberfahrtrinne unmittelbar bei Stettin vor, ferner eine Neuregung der Oberleuchtfeuer. Die Lichtwirkung der schon vorhandenen Feuer wird ver-stärkt werden und neue Leuchtfeuer kommen zur Aufstellung. Sie werden ihre Lichtsignale von 20 Meter hohen Türmen senden.

Pillau. Beim Baden ertrunken. Ein Sommer-tag ist der Kapitän Bode des Hamburger Dampfers „Bul-tan“ ertrunken. Bode war weit in die See hinausgeschwom-men. Als er an das Land zurückkehren wollte, ergriff ihn die Angst und trieb ihn immer mehr ab. Ein Schlepp-dampfer und das Kohlenboot eilten dem Ertrunkenen zu Hilfe; aber sie kamen zu spät.

Bromberg. Das nationale Kataster vor Ge-richt. Wie wir feierzeitlich mitteilen, wurde der Leiter der Schulabteilung des Zentral-Sejm-Büros, Herr Paul Dob-bermann in Bromberg, und die Katasterassessorin, Frau Z., vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Königs wegen

der statistischen Erhebungen zur Anlage eines nationalen Katasters verurteilt, und zwar der erstere zu 1 Woche Ge-fängnis und die Letztere zu 30 Tagen Geldstrafe. Der Freien-satz des Appellationsgerichts in Thorn hat am 31. August be-schlossen, das Verfahren in der Sache niederzuschlagen.

Auf hoher See verhaftet.

Auf der Fahrt nach Kanada festgenommen.

Wie in Pilskallen bekannt wird, ist der vor einer Woche flüchtig gewordene Besitzer N. aus Wollwischen (Kreis Pils-fallen) auf hoher See verhaftet worden. N. hatte vor zwei Wochen sein etwa 150 Morgen großes Grundstück verkauft und eine bare Anzahlung von 18000 Mark erhalten. Dem Verkäufer des Käufers, die Auszahlung zu genehmigen, kam er jedoch nicht nach, sondern verschwand unter Mit-nahme des Geldes und Hinterlassung größerer Wechselschul-den.

Seine von ihm getrennt lebende Frau und seine Kinder ließ er in ärztlicher Not zurück.

Vom Amtsrichter in Pilskallen wurde sofort der Haft-befehl erlassen. Die angestellten Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß N. nach Hamburg gefahren und auf dem Dampfer „Westfalia“ mit dem Ziel Kanada abgereist sei. Nun funkte der Amtsrichter den Bericht an der Küste von Irland angelangten Dampfer an und ersuchte um Fest-nahme und Mittransport. N. besand sich tatsächlich an Bord. Sonnabend ging nun vom Kapitän der „Westfalia“ ein Funkpruch ein, daß N., bevor der Dampfer den letzten europäischen Hafen anließ, festgenommen sei und demnächst wieder in Hamburg anlangen werde.

Der Schmuggel blüht.

Während man auf einer Seite so kleinlich ist, daß man den Reisenden Schreden vor der polnischen Grenze einflößt, zeigen andererseits gewisse Kreise keine Spur von Angst über die bösen Rotten und Irinnen zollpflichtigen Sachen in ungeheuren Massen ins Land. So wurden zum Beispiel in Warschau am 30. August in den Räumen eines Smyrna, Jeweller, Nowla 20 für 3800 Altonarum Metall-Galanterie-waren beschlagnahmt, die über die Grenze geschmuggelt worden waren! Bei einem anderen Großhändler, Waackl Kaminski, Ein Verfa 38, entredte man für 600 Altonarum Schmuckgegenstände, die einen unbeschreiblichen Wert darstellten und in Margarinepackchen aus Oesterreich herübergebracht worden waren.

Leckenlegung Polens?

Ein sensationelles Ergebnis hatte eine vom Gesundheits-departement des polnischen Kultusministeriums veranstaltete Rundfrage über Einführung des Alkoholverkaufsverbotes. Bisher fanden in 289 Gemeinden Abstimmungen statt, von denen sich 195 für die Prohibition aussprachen; von diesen sind bereits in 188 Gemeinden Alkoholverbote erlassen wor-den. Aller Voraussicht nach wird ein ähnlicher „Volks-entscheid“ auch in Warschau angesetzt werden.

Die sozialistischen Juristen nehmen Stellung.

Ihre Forderungen zur Strafrechtspflege. — Die Beratungen in Salzburg.

Wie vor zwei Jahren in Köln, fanden sich auch diesmal aus Anlaß des Juristentages in Salzburg die sozialdemo-kratrischen Juristen vorher zu einer Reichskonferenz zusam-men. Zum erstenmal tagten aber hier deutsche und öster-reichische Juristen zusammen und nahmen gemeinsam Stellung zu den Fragen, die Gegenstand des Juristentages sind. 58 Rechtsanwälte, Richter und Verwaltungsbeamte brachten nach angeregtem Meinungsaustrausch den sozialistischen Standpunkt zur Geltung, der auch in den entsprechenden Ab-teilungen des Juristentages mit voller Entschiedenheit zum Ausdruck kommen soll. Die aktuellen Probleme, die dort zur Debatte stehen, rechtfertigen im höchsten Maße sowohl diesen Anlaß zum Juristentag, als auch die aktive Teil-nahme sozialdemokratischer Juristen als Vertreter der Ar-beiterklasse an dessen Beratungen.

Eröffnet wurde die Konferenz vom Reichstagsabgeordne-ten Dr. Kurt Rosenfeld, der in seiner kurzen Ansprache sowohl das starke Anwachsen des deutschen Bundes sozial-demokratischer Juristen, als auch die Gründung des öster-reichischen Bundes sozialdemokratischer Juristen unterstrich. Durch die Schaffung des internationalen Bundes sozial-demokratischer Juristen in Brüssel werde die Tätigkeit die-ser beiden Gruppen im hohen Maße ergänzt. Erfolgreich könne diese jedoch nur sein, wenn sie sich der Unterstützung der großen Masse der Genossen erfreut. Aufgabe der Kon-ferenz sei es, den sozialistischen Gedanken auf dem Juristen-tag zum Ausdruck zu bringen.

Dann trat die Konferenz in die Erledigung ihrer Tages-or-dnung ein. In jedem der auf dem Juristentag zu behan-delnden Themen wurde ein kurzes Referat gehalten, worauf nach einer Diskussion Vorschläge aufgestellt wurden.

Die Frage: Empfiehlt sich eine grundsätzliche

Änderung in der Behandlung von Ehestrafsachen

nach Zuständigkeit und Verfahren? — behandelte der Gen. Landesgerichtsdirektor Ernst Ruben (Berlin). Ueber die österreichischen Verhältnisse sprach, gewissermaßen im Kor-referat, das Mitglied des Nationalrates Gen. Dr. Eisler. Während letzterer die jämmerlichen österreichischen Verhältnisse geißelte, die in bezug auf die Möglichkeit des Ehebandes zu schwersten Widersprüchen zwischen den höchsten Gerichts-höfen geführt haben — auch die bayerischen Gerichte haben sich in der letzten Zeit für die Unlösbarkeit der Ehe von Oesterreichern ausgesprochen — stellte Landesgerichtsdirektor Dr. Ruben in der Hauptsache zwei Forderungen auf: die Mitwirkung von Vätern in Ehecheidungsprozessen und die Festlegung der Zukunft der Kinder und der Vermögensver-hältnisse der Eheleute in der gerichtlichen Entscheidung, die den Ehebund löst.

Gen. Dr. Robert Kempner (Berlin), Regierungsdirektor im preussischen Ministerium des Innern, sprach über die Neuordnung der Gastpflanzgrundstücke der Eisenbahn, Stra-ßenbahn, Kraftfahrzeuge und Luftfahrzeuge. Man einigte sich dahin, daß eine einheitliche Regelung Platz greifen, eine volle Haftung mit Zwangsversicherung gesetzlich festgelegt werden müsse und daß entsprechend dem österreichischen Bei-spiele der Einführung von Schmerzensgeldern das Wort zu reden sei.

Zum Thema: „Die Uebertragung des gesamten Justiz-wesens auf das Reich“ referierte Gen. Karl Herz (Berlin). Wenn auch während der Diskussion Bedenken laut wurden, ob nicht ein „Verrückter“ die Justiz unter Umständen in manchen Ländern zu einer für die Volksmassen und die Republik nachteiligen Personalpolitik führen würde, so sprach sich die Konferenz schließlich doch für eine Verstaatlichung

Schweres Bergwerkunglück in Schlesien.

Ein Kohlenkutschensbruch in der Grube. — Drei Arbeiter verköhlte.

Vorgestern nachmittag erfolgte auf der Glückwilsgrubens-Grubungsgrube in Niederhermsdorf ein schwerer Kohlen-kutschensbruch, von dem 28 Arbeiter betroffen wurden. Mit ungeheurer Gewalt erfolgte die Explosion, wodurch etwa 600 Wagen Kohlen gelöst wurden. Die im Vorort arbeitenden drei Leute wurden verköhlte und konnten bis-her nicht geborgen werden. Die Kohlenstaube verbreitete sich schnell in den benachbarten Arbeitsorten, wobei 28 Mann in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Rettungsmann-schaften wurden sofort eingesetzt. 28 Mann konnten nach kurzer Zeit zu Tage gefördert werden, von denen 2 in das Knappschafslazarett übergeführt werden mußten. An der Bergung der drei Verköhlten wird fortgesetzt gearbeitet.

Neuer schwerer Flugzeugunfall in Lettland.

Die lettische Fluggruppe ist von einem neuen, schweren Unfall betroffen worden. Ueberdem Militärflugplatz ist ein Militär-flugzeug, indem sich Kapitän Bulman und Oberleutnant Grabber befanden, abgestürzt und in Trümmer gegangen. Bulman, der Leiter der Fliegerabteilung der Fliegerschule ist, wurde sehr schwer verletzt. Sein Begleiter ist mit leichteren Verletzungen davon-gekommen. Der Unfall ist durch Explosion des Motors verursacht worden. Das Flugzeug „Albatros 3“ war bereits acht Jahre im Dienst, der Motor war neu.

Ein wildgeworbener Domänenpächter.

40 Landarbeiter in den Protektorkreis treten.

In der Zahlstelle des Deutschen Landarbeiterverbandes Bangenau im Kreise Rosenberg in Westpreußen sollte ein Betriebsrat gewählt werden. Der Wahlvorstand hatte das Wahlhandelschreiben ordnungsgemäß ausgeschrieben, als plötzlich von Seiten des Domänenpächters, Goerb, gegen die Ar-beiter in einer ganz unerhörten Weise vorgegangen wurde. Den in Vorschlag gebrachten Betriebsratsmitgliedern wurde gekündigt. Die Arbeiter des Gutes Bangenau ant-worteten auf diese Maßnahme des Domänenpächters, indem über 40 Arbeiter in den Streik traten. Auf den Vermitt-lungsversuch, daß die Angelegenheit vor dem Arbeits-gericht erledigt werden solle und die Arbeiter am Diensta-g, dem 11. September, die Arbeit aufnehmen wollten, erklärte der Domänenpächter, er stelle sie nur dann zur Arbeit ein, wenn sie aus dem Deutschen Landarbeiterverband austreten und auf den Betriebsrat verzichten würden.

Wieder ein großer Kommunistenprozeß in Riga.

Vor dem Rigaer Gericht wird demnächst wieder ein großer Kommunistenprozeß zur Verhandlung kommen. Es handelt sich um eine jüdisch-russische Organisation, die aus 19 Mitgliedern bestanden hat. Die Mehrzahl der Angeklagten war, wie die „Rigaische Rund-schau“ berichtet, in den Speichern der sowjetrussischen Außen-handelsstelle beschäftigt und ein Angestellter der Handelsstelle war auch Leiter der Organisation.

aus; ganz besonders wurde hervorgehoben, daß diese auch im Interesse einer schnelleren Lösung der Vertrauenskrise der Justiz erforderlich sei.

Besonders rege gestaltete sich die Diskussion über die Reform des Strafverfahrens.

Gen. Dr. Eckstein, Rechtsanwalt in Breslau, entwickelte ein ausführliches Reformprogramm sowohl in bezug auf das Vor-verfahren, als auch hinsichtlich der Hauptverhandlung und des Wiedereröffnungsverfahrens. Seine Vorschläge gingen im großen und ganzen dahin, dem Beschuldigten, insbesondere dem aus unbemittelten Volksschichten, die größte Gewähr für die Möglichkeit zu bieten, seine Unschuld darzulegen. Unter anderem plädierte er für die Abschaffung des Untersuchungs-richters, ferner dafür, daß dem Angeklagten die Möglichkeit gewährt werde, gegen die Anklage Einwendungen vorzu-bringen, und daß in der Hauptverhandlung nicht der Vor-sitzende auf Grund seiner Aktienkenntnis beim Verhör von An-geklagten und Zeugen alles für jenen Belastende herbeizuschaffen bestrebt sein solle, sondern daß das Verhör von den Parteien geführt werde. Er sprach sich auch für die Wiedereinführung der Schwurgerichte und für die Abschaffung des Instituts des Einzelrichters aus; ferner für die Berufung in sämtlichen Strafsachen — mit Ausnahme der Schwurgerichtssachen — und für die Erleichterung des Wiedereröffnungsverfahrens. Be-sonders interessant waren die Darlegungen der österreichischen Genossen, aus denen hervorging, daß in Oesterreich der Be-schuldigte sich in einer besonders schlimmen Lage befindet, da er sich im Vorverfahren eines Verteidigers überhaupt nicht bedienen dürfe. Gen. Eisler (Wien) stellte unter anderem auch die Forderung auf, daß der Reform des Strafverfahrens unter allen Umständen die Strafrechtsreform voranzugehen müsse.

Ueber die vollkommen ungenügende Vorbildung der Organe der Strafrechtspflege gab es keine zwei Meinungen. Es wurde ganz besonders die Notwendigkeit hervorgehoben, den breiten Volksschichten die Möglichkeit zur Erreichung der Richterlaufbahn zu erleichtern.

Ueber den strafrechtlichen Schutz der Arbeitskraft sollte Gen. Dr. Einzheimer (Frankfurt a. M.) referieren. Er war jedoch nicht erschienen. Die Reichskonferenz machte sich die in keinem für den Juristentag erhaltenen Gutachten ausge-sprochenen Vorschläge zu eigen. Eine Reihe weiterer Spezial-fragen fand gleichfalls ihre Erörterung.

Institut für Zahnleidende

Preßlerstraße 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof ••• Tel. 2621

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden

Dankschreiben hierüber!

Zahnersatz exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz, Gold-kronen, Stützkrone

Reparaturen und Umarbeitung an einem Tage

2. Praxis Praust, Danziger Straße 5

4 Behandlungszimmer
Großes Laboratorium für Zahn-technik und Röntgenaufnahmen
Sprechstunden 8-7 u. Sonntag 9-12 Uhr
Behandlung von Auswärtigen möglich an einem Tage
Langjährige Erfahrungen und durch viele zufriedene Patienten bezeugt für eine erstklassige Arbeit

Tornado-Katastrophen in Amerika.

Auch Westindien heimgesucht. — Noch kein Ende abzusehen. — Die Zahl der Opfer ist groß.

Zwei Tornado-Stürme, die sich quer über die weiten Gebiete Nebraska und Norddakota (Maske) verbreiteten, richteten überall in ihrer Bahn außerordentlich schwere Schäden an. Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind zum mindesten 20 Personen getötet und Hunderte verletzt worden. Die Zahl der Toten wird sich wahrscheinlich noch weit höher stellen, da zahlreiche Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden. In Walthill im Staat Nebraska wurden von dem Sturm vier Landschulen vollständig vernichtet.

wobei mehrere Kinder umkamen und 25 verletzt wurden. Ein Sonderzug mit Heerzügen und Rettungsmannschaften ist nach den Unglücksstellen abgegangen. Die kleine Stadt Davis in Süddakota, die 250 Einwohner zählte, ist nur noch ein Trümmerhaufen.

Die Opfer des Tornados in Nebraska.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei dem heftigen Tornado im nordöstlichen Nebraska 13 Personen ums Leben gekommen. Von den zahlreichen Verletzten dürften viele kaum mit dem Leben davonkommen. Auf einer Farm wurde ein kleines Kind von dem Sturm erfasst und 800 Meter weit fortgeschleudert.

Der südöstliche Teil der Stadt Rockford (Illinois) ist von einem Tornado heimgesucht worden. Nach den vorliegenden Berichten wurden zwei Personen getötet, es wird jedoch angenommen, daß der Sturm noch weitere Opfer an Menschenleben gefordert hat. Das umliegende Land ist überschwemmt, der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Tropenorkan in Westindien.

Die kubanische Wetterwarte berichtete um 1 Uhr nachmittags, daß der tropische Orkan, der die westindischen Inseln heimgesucht hat, mittags seinen Kurs von West-Nord-West nach Nord-Nord-West geändert habe. Man nimmt infolgedessen an, daß Kuba nunmehr außerhalb der Gefahrenzone liegt. Wie die Zeitung „El Mundo“ aus San Juan berichtet, sind die Gebäude der Universität Porto Rico schwer beschädigt worden. Der Schaden wird auf 800 000 Dollar geschätzt. Die Ortschaft San Yago bei San Juan wurde dem Erdboden gleichgemacht. Die Weis an der Wasserfront von San Juan wurden teils vom Sturm umgeweht, teils durch die Sturmflut hinweggespült.

Große Verheerungen in Westindien.

Da die Kabel- und Radioverbindung mit Porto Rico noch nicht wiederhergestellt ist, liegen noch keine vollständigen Berichte über die Ausmaße des Schadens vor, den der tropische Orkan in Westindien angerichtet hat. Unvollständige und indirekte Berichte zufolge sind in der Umgebung von San Juan (Porto Rico) etwa 80 Prozent der Häuser zerstört

oder beschädigt worden. Hospitäler und andere große Gebäude wurden abgedeckt, Bäume wurden entwurzelt und viele Kaffee-, Bananen- und Kokospflanzungen sind vollkommen zerstört worden. Die Zahl der Toten ist noch unbestimmt. Thomas Weimer, der Rektor der Universität in San Juan, hat an die „Associated Press“ einen Brief geschrieben. Weimer beschuldigt das vermittelte Gebiet innerhalb eines Umkreises von 7 Meilen und berichtet, daß der dort angerichtete Schaden allein in die Millionen geht.

Nach Meldungen, die die französische Kabelgesellschaft aus Haiti erhalten hat, erwartet man dort, daß der Orkan die Stadt Cape Haitien heute um 1 Uhr mittags amerikanischer Zeit erreichen werde. Man schickt daraus, daß der Orkan über die Bahama-Inseln und über die Meeresroute der nach Kuba fahrenden Dampfer hinwegziehen wird. Auch der Pacificdampfer „Dreona“, auf dem der britische Staatssekretär Sir Austen Chamberlain seine Erholungsreise unternimmt, befindet sich auf der Fahrt nach Kuba und dürfte in den Orkan geraten.

Wie die New Yorker Wetterwarte bekannt gibt, wird die Windstärke, die der Orkan in San Juan am Donnerstag-

nachmittags erreichte, auf 150 Stundenmeilen geschätzt. Das amerikanische Note Büro hat das Note Büro von Porto Rico um einen eingehenden Bericht über die Sturmchancen und um Vorschläge für die Hilfeleistung ersucht. Der Frachtdampfer „Edith“ ist, wie gemeldet wird, ankern während des Orkans unweit San Juan an der Küste aufgelaufen. Bevor der Orkan Porto Rico erreichte, richtete er auch auf dem Virgin-Inseln und auf Martinique großen Schaden an.

Kriegsschiffe sollen helfen.

Das amerikanische Marineamt hat eine Reihe von Kriegsschiffen angewiesen, sich für eine Hilfsaktion im westindischen Orkangebiet bereit zu halten. Die Wetterwarte in Havana berichtete um 8 Uhr, daß der Orkan in west-nordwestlicher Richtung fortgeschritten und eine Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde erlangt hat. Er wird voraussichtlich Sonnabend morgen die südlichen Bahama-Inseln und in der Nacht zum Sonntag die Küste von Kuba erreichen.

Wie der Tornado gewütet hat.

Eine Stofffabrik, die in der Nähe des Tornados liegt, der über die Vereinigten Staaten geweht ist, ist ankern in Rockford (Illinois) eingestürzt. Etwa 100 Arbeiter wurden verwickelt. Die gesamte Bevölkerung von Rockford arbeitet fieberhaft, um die Verletzten herauszuholen. In anderen Teilen der Stadt wurden 6 Personen getötet.



Dies ist der Mann —

der mit dem Fallschirm über den Ozean fuhr.

Ein früherer Offizier der deutschen Handelsmarine, Franz Romer, ist am 8. März 1928 in Libanon mit einem kleinen, zusammenlegbaren Gummiboot gestartet, um über den Ozean zu rudern. Er hat trotz verschiedener Behinderungen die Fahrt über den Großen Ozean durchgeführt und ist in diesen Tagen wohlbehalten in Portorico eingetroffen, einer Insel der Großen Antillen, von wo aus in der Luftlinie noch 3000 Kilometer bis New York zurückzulegen sind.

Um einen Kilometer geschlagen.

Ein Höhenweltrekord der Junkers-Dreimotoren-Typen mit 1000 Kilo Nutzlast.

Die Junkers-Werke haben beim Deutschen Luftfahrtverein einen neuen Höhenweltrekord zur Anerkennung durch die F.A.S. (Fédération Aéronautique Internationale) angemeldet, da Diplomingenieur Schillinginger gefahren mit einem Junkers-Flugzeug der Typen B. 34 mit 1000 Kilo Nutzlast den bisherigen Rekord von 6805 Meter um rund 1000 Meter in die Höhe zu schrauben vermochte.

Neue Hoffnungen.

Die Dreigroschenoper in Berlin.

Die neue Spielzeit hat in Berlin mit einer Ueberrandung und Hoffnung eingeleitet: eine neue Direktion — Aufricht, ehemaliges Mitglied der Verthold Viertel-Truppe — hat das Schiffbauerdamm-Theater mit einem neuen, vielversprechenden dramatischen Genre eröffnet, mit der „Dreigroschenoper“ von Bert Brecht, Musik von Kurt Weill. Brecht und Weill passen zusammen, sie sind beide nagende Ratten am alten konventionellen Theater. Auch die Dreigroschenoper ist ein Schlag ins Gesicht des alten Theaters und der alten Gesellschaft. Eine Nachdichtung der „Beggars Opera“, „Des Bettlers Ode“, die im Jahre 1721 von John Gay aus Anregung Swifts als Parodie auf die italienische Oper mit riesigem Erfolg in London aufgeführt wurde. Brecht hat den Text aktualisiert, Complots und Balladen nach Kipling und Wilson eingestreut, Weill hat eine frech-melancholische Musik dazu geschrieben; Erich Engel, der Regisseur, hat eine riesige Moral-Drum mit Jazzband im Hintergrund der Bühne aufgeschraubt und läßt die groteske Parodie auf die Moral der Gesellschaft mit Piscators Projektionsrahmen und mit Schafeparas primitiven szenischen Mitteln witzig und lebendig abrollen.

Diese Oper für Bettler hat zum Mittelpunkt den Londoner Straßenräuber Maciek Meier, Haupt einer großstädtischen Straßentrümpferbande, sein Widerpart ist der Chef der Londoner organisierten Bettler und Krüppel; der Dritte im Bunde ist der Polizei-Oberte. Meier entführt und heiratet die Tochter des Bettlerkönigs; der hat den Straßenräuber und will ihn zur Strecke bringen; aber der Polizeichef ist am Geschäft des Banditen beteiligt und mit ihm innig befreundet. Er hält ihm die Krone. Aber auch der Bettlerkönig hat den Polizeichef in der Hand: er droht, die Krönungsfeier der Königin mit seinen Krüppelbanden zu föhren, falls der gefahnte Schwiegerohn nicht an den Galgen kommt. Der Sheriff fürchtet für seine Existenz und übergibt seinen Banditen-Bruder dem Henker. Schon hat er den Kopf in der Schlinge, da tritt der Krüppelchef an die Rampe und kündigt an, daß man sich entschließen habe, die Morbidität nicht so traurig auszuweisen zu lassen: man wolle jetzt im letzten Augenblick den berühmten, zeitenden Boten der Königin kommen und den Banditen begnadigen lassen. Und also geschieht es mit parodierender, höhnischer Schluß-Apotheose.

Das Ganze ist eine skurrile Parodie auf den moralischen Humbung der Gesellschaft, die tut, als lebe sie moralisch, während sie doch nur Geschäfte in Moral macht. Eine phantastische Morbidität, gemischt aus Kalkülgrausigkeit und Romantik, wobei die Romantik der durchaus leidende Teil ist, da sie im

Verlauf der Ballade völlig l. o. geschlagen wird. Hebrig bleibt das aufreizende Motiv des Bettlerchefs: „Erit kommt das Fressen, dann kommt die Moral, die Deturierung der Gesellschaftsmoral unserer Zeit. Unserer Zeit: denn das Frische, Starke, Erfreue an dieser Oper, die im Kern aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt und auf dessen soziologischen Boden gewachsen ist, ist für uns die Tatsache, daß dieser Boden sich im Wesentlichen nicht geändert hat, die Gesellschaftsrichtung dieselbe geblieben ist und die amoralische Erkenntnis des Bettlerkönigs der Moralfrage der herrschenden Klassen von heute mitten ins fromme Antlitz schlägt.

Wir können diesen ausgezeichneten, frischen Versuch, dem Theater von heute neues Blut zuzuführen, mit Vergnügen begrüßen. Vielleicht bringt er die Erneuerung der heutigen, völlig verstaubten und entgeistigten Operette. Daß dieses Genre dem Bedürfnis der Masse entgegenkommt, beweist der riesigen Publikumsverfolg der „Dreigroschenoper“. Verdienstlichen Anteil an dem Erfolg hatten die Darsteller Erich Ponto, Rosa Valetti, Harald Paulsen, Roma Bahn und Heinz Eisgruber.

Berliner Bauausstellung 1930. Die Verhandlungen über die große Bauausstellung in Berlin im Jahre 1930 sind abgeschlossen worden. Nach einer mit dem Arbeitsausschuß der städtischen Ausstellung, Messe- und Fremdenverkehrsamt erzielten Verständigung wird die deutsche Bauausstellung Berlin 1930 gemeinsam von dem Verein Bauausstellung und der Stadt Berlin in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober 1930 den gemeinsamen Veranstaltern in ihrem Kernbestand dem Bau- und Werkplatz als Dauerausstellung weitergeführt werden. Ueber die Durchführung dieser Dauerausstellung wird ein besonderer paritätisch zusammengesetzter Verwaltungsrat den wirtschaftlichen Bestimmungen entsprechend gebildet.

Die katholische Kirche gegen Otto Julius Bierbaum. Der Münchener Villenort Pasing hat seit kurzem eine Straße nach Otto Julius Bierbaum benannt, wozu er besondere Veranlassung hatte, da Bierbaum längere Zeit in Pasing gelebt hat. Jetzt aber hat sich, wie berichtet wird, die katholische Kirchenverwaltung gegen diese Straßenbenennung gewandt, und zwar mit der Begründung, daß eine Bierbaumstraße neben der Kirche nicht gebildet werden dürfe, da Otto Julius Bierbaum, wie aus seinen Schriften hervorhebe, ein Freimaurer gewesen sei. Im Münchener Stadtrat, der sich nun mit dieser Beschwerde befassen mußte, wurde jedoch die Umtaufe der Straße mit zwölf gegen acht Stimmen abgelehnt.

Deutsche Schriftsteller in Moskau. Bei der Tolstoi-Feyer, die Unterrichtsminister Bunatschewski im Moskauer Großen Theater veranstaltete, sprach dieser selbst über Tolstoi und

Der Mörder von Direktor Nordmann festgestellt.

Man ist ihm auf der Spur. Die Nigarrentasche hat ihn verraten.

Der Hamburger Landeskriminalpolizei ist es gelungen, die Persönlichkeit des mutmaßlichen Mörders des Direktors Nordmann festzustellen. Es handelt sich bei dem Verdächtigen um einen 80-jährigen Emil Hopp, der sich seit einigen Wochen bei entfernten Verwandten in Harburg aufgehalten hat, dort aber seit Dienstag verschwunden ist. Hopp, auf den die Personalbeschreibung ganz genau paßt, ist wegen schweren Diebstahls und Mordes bereits mehrfach und auch mit Zuchthaus verurteilt. Am Dienstag hatten seine Verwandten bei ihm eine Nigarrentasche gesehen, die nach der Beschreibung mit der des Ermordeten identisch zu sein scheint.

Emil Hopp, der unter dem schweren Verdacht der Ermordung des Direktors Nordmann steht, ist der Sohn eines früheren Gutbesizers, der in Nischeberg ansässig war. Er verbrachte in der Anstalt Langerhof bei Lübeck eine längere Zuchthausstrafe und entwich am 12. Juni in Begleitung eines gewissen Anton Kraath, der aus Wandsbek stammt.

Er soll in Hamburg sein.

Nach Mitteilung der Hamburger Polizei dürfte sich die des Mordes an Direktor Nordmann dringend verdächtige Person, die von einem Reisenden des Glanages beobachtet wurde und in Notenburg den Zug verließ, in Hamburg aufhalten. Der in Frage kommende Mann hat, wie festgestellt werden konnte, die Notenburg Bahnsperre nicht passiert, kann aber 88 Minuten nach 21 Uhr den Bahnhof mit dem Zuge nach Hamburg wieder verlassen. Der Mann, der als etwa 55 Jahre alt beschrieben wird, soll in Notenburg erklart haben, er verrichte Materialarbeiten, um sein Studium fortsetzen zu können.

Das anonyme Schreiben bringt es an den Tag.

Bestechungsandal in Frankfurt am Main. 80 000 Mark „Nebenverdienst“.

Beim Frankfurter Magistrat ist durch ein anonymes Schreiben eine Betrugsaffäre größten Stils aufgedeckt worden. Eine Tiefbaufirma hatte für die Stadt die Lieferung von Kies, Sand und Steinen übernommen. Die Firma soll nun von der Stadt viel größere Summen ausgezahlt erhalten haben, als ihr eigentlich auf Grund ihrer Lieferungen zugeflossen hätten.

In den Betrügereien sollen sich auch städtische Beamte und Angestellte beteiligt haben. Der Magistrat hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben. Die beschuldigten Angestellten wurden einstweilen suspendiert. Der Inhaber der angeschuldigten Gesellschaft hat bereits ausgegeben, im Jahre 1927 durch die Betrügereien 80 000 Mark Mehrverdienst erzielt zu haben.

Seine Ehefrau niedergefallen.

Der Täter ist entkommen.

Donnerstag nachmittags ereignete sich in Augsburg eine furchtbare Bluttat. Die 23-jährige Schneiderin Stele wurde von ihrem Gemann, der von ihr getrennt lebt, auf der Treppe ihres Wohnhauses niedergefallen. Der entmenschte Gatte stieß dann auf die am Boden Liegende solange ein, bis Hausbewohner hinzueilten. Die Schneiderin hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Der Mann, der über und über mit Blut bespritzt war, konnte trotzdem entfliehen. Es ist noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Das griechische Fieber breitet sich aus.

Vordringen des Dengue-Fiebers nach Karpatho-Nukland.

Die Dengue-Epidemie bringt von den Balkanländern immer weiter nach Norden vor. Wie Lemberger Blätter erfahren, sind in Karpatho-Nukland schon mehrere Erkrankungen festgestellt worden. Die Krankheit hat bisher in keinem Fall einen tödlichen Ausgang angenommen. Man befürchtet ein Ueberziehen nach Ostgalizien.

die Revolution. Stefan Zweig sprach über Tolstois Einfluss auf das Ausland, und Bernhard Kellermann überbrachte die Grüße der deutschen Schriftsteller.

Walter Gropius' neue Pläne. Professor Gropius, der frühere Leiter des Bauhauses, beabsichtigt in Berlin gemeinsam mit einer hiesigen Architektenfirma eine Fabrik zur Serienherstellung von Wohnhäusern zu errichten. Mit den von der Fabrik gelieferten Teilen soll ähnlich wie bei der Plattenfabrikation, die Stabrat Ernst May in Frankfurt eingerichtet hat, eine Montage der Häuser auf der Baustelle in ganz kurzer Zeit möglich sein.

Die Amsterdamer Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst hat ein internationales Preiswettbewerb anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens erlassen, eine Komposition für gemischten Chor und Orchester mit oder ohne Solisten zu erhalten. Die Einsendungen müssen bis spätestens zum 1. März 1929 im Besitz der Gesellschaft sein. Für die beste Komposition ist ein Preis von 2500 Gulden ausgesetzt worden. Dem Preisrichterkollegium gehört auch der bekannte Amsterdamer Dirigent Dr. Mengelberg an. Das Ergebnis des Preiswettbewerbs wird anlässlich der 100. Jahresversammlung der Gesellschaft bekanntgemacht werden.

Paul Wienler, als Schriftsteller und Mensch in gleichem Maße und mit gleichem Recht beliebt, wird heute fünfzig Jahre alt. Sein publizistisches Wesen wird durch eine ungewöhnliche und lebendige Fülle einschlägiger Kenntnisse und durch die besondere Feinheit des Stils bestimmt. Als genauer Kenner des französischen epischen, lyrischen und dramatischen Schrifttums hat Wienler viel über die Meister Frankreichs publiziert, aber auch Beethoven, Wallenstein und Sturm sind ihm Gegenstand der Betrachtung geworden. Er ist Verfasser einer „Weltliteratur“, er wirkt als Theaterkritiker und ist mit besonderem Glück Schöpfer historischer Miniaturen.

Zwei Kurzopern in Gera. Intendant Rojen erwarb für das neue Theater in Gera zwei einaktige Opern „Dschopulos“ und „Der nackte König“ zur alleinigen Aufführung von dem in Berlin lebenden Komponisten Wagner-Regem. Die beiden Einakter werden im Rahmen eines Theaterabends im Laufe des November erstmalig in Szene gehen.

Ein neuer Lubitsch-Film. Wie soeben aus Amerika gemeldet wird, hat Ernst Lubitsch die Herstellung eines neuen großen Films begonnen, der in den angelegentlichsten Ländern unter dem Titel „Conquest“ laufen soll. Es ist der dritte Film, in dem Americas berühmtester Schauspieler John Barrymore die Hauptrolle spielen wird. Die wichtigste weibliche Rolle ist Camilla Horn anvertraut worden, die erst kürzlich von Deutschland nach Amerika überflogen ist. Es handelt sich nicht um die Bearbeitung eines Theaterstückes; dem Film liegt ein Originalmanuskript zugrunde.

Sport-Turnen-Spiel

Finland, das Land der Leichtathleten.

Wie im Lande der tausend Seen trainiert wird.

In der Zeit vom 26. August bis 4. September starteten in den verschiedensten Städten Deutschlands finnische Leichtathleten, Sechsmal mussten sie sich — manchmal ohne einen Ruhetag zu haben — mit den besten ortsanfälligen Arbeiter-Sportlern messen, wobei sie es immer mit wohlvorberbeiteten und frischen Gegnern zu tun hatten. Trotzdem konnten sie in allen Disziplinen eine bewundernswürdige Überlegenheit an den Tag legen.

Darauf beruhen diese für deutsche Verhältnisse fast un-glaublichen sportlichen Leistungen der Finnen? Die Überlegenheit der finnischen Sportler liegt schon in der gesamten sozialen Lebenslage des finnischen Volkes begründet. Gemessen an europäischen Verhältnissen leben die Finnen wohl.

Das gesündlichste Leben;

es kommen ihnen dabei die außerordentlichen klimatischen Verhältnisse ihres Landes, besonders der gewaltige Wasser- und Waldreichtum zustatten. Städte und Dörfer haben sich in vor-züglicher Weise dem landschaftlichen Charakter angepaßt. Die Steinquadrate europäischer Großstädte fehlen völlig.

Eine weitere Voraussetzung für die Überlegenheit des finni-schen Sportlers liegt in seinem Wesen. Das Training der finnischen Sportler muß ausländische Zuschauer geradezu in Erstaunen setzen. Der Kräfteeinsatz der Lebenden ist enorm; jeder übt selbständig; der raumgreifende Laufstil ist landes-üblich. Angefangen von den Schuljungen bis zu graubärtigen Männern sieht man überall einen starken sittlichen Ernst zur sportlichen Zielführung.

Die Leistung steht in Finnland sehr hoch in Kurs,

und jeder, der irgendeine sportliche Veranlagung bei sich ent-deckt hat, sucht sie unter vollem Einsatz aller verfügbaren per-sönlichen Kräfte zu entwickeln.

Beim gewöhnlichen Lauftraining ist der finnische Sportler mit einem warmen Überanzug bekleidet, den er während der Übungen nicht ablegt. Die Arbeit beginnt mit gymnastischen Übungen, dann werden in ruhigem Tempo einige Runden ge-laufen, um dem Körper die zur vollen Energieentfaltung not-wendige Körperwärme zu geben. Es folgen die sogenannten Sprints: im Hundertmetertempo laufen die Läufer die Geraden hinunter, um dann plötzlich wieder abzustopfen und in den ein-fachen Gehschritt zu verfallen. Diese wiederholten, von manchen Stundenlang gepflegten Übungen werden in der Regel durch einen Geländelauf durch Wald und über felsiges Gestein an Seen entlang abgeschlossen.

Die meisten Sportler trainieren tagtäglich, manche sogar am Morgen und Abend. Da der Nachmittags-

in Finnland geübt ist, steht genügend Zeit zur Verfügung. Es gibt auch Sportler, die ein hartes, intensives Training schon vor der Berufsarbeit durchführen. Nach dem Training besucht der Sportler fast immer ein Dampfbad (Sauna), dann geht er regelmäßig der Nachtruhe nach. Vorteilhaft wirkt vor allem auch die außerordentlich besonnte Ernährung, die größtenteils aus Milch- und Mehlspeisen besteht. Das Alkoholverbot verhindert, daß durch die Einflüsse des Alkohols Beeinträch-tigungen der sportlichen Leistungen möglich werden.

Die Finnen sind mit die sporttreuesten Menschen der Erde. Sie dürfen auch fernherhin auf dem Gebiete der Leicht-athletik sportliche Höchstleistungen erzielen, solange hierzu in ihrem Lande die günstigsten Vorbedingungen gegeben sind.

Noch ein Marathonswimmer.

Dem am 5. September in Toronto ausgetragenen Marathon-schwimmen soll am 22. September ein gleichartiger Wettbewerb folgen. Die Distanz wurde wieder auf 15 englische Meilen (etwa 24 Kilometer) angesetzt, die auf einem Dreieckskurs im Ontario-See zurückzulegen sind.

In die Meldebüchlein bereits der Deutsche Ernst Pier-ckitzer und der Kanadier George Young eingeschrieben wor-den. Wie erinnerlich sein dürfte, hat bei dem Marathon-schwimmen am 5. September infolge der niedrigen Wasser-temperatur keiner der 120 Bewerber das Ziel erreicht.

Tenniskampf Hamburg—Berlin.

Die Berliner Tennisabteilung „Tennis-Club“ wollte mit einer starken Mannschaft in Hamburg zum Vereinskampf mit der Tennisabteilung der „Freien Turn- und Sportvereiniguna Hamburg von 1893“. Das erste Arbeiter-Tennisturnier im Ham-burger Stadtpark erweckte allgemeines Interesse. Obwohl die Hamburger zu den jüngsten Tennisgruppen im Arbeiter-Turn- und Sportbund gehören, verfügen sie schon über eine recht gute Spielstärke. Die Berliner Mannschaft hatte allerdings die größere Spiel- und Turniererfahrung. Nach tapferer Gegen-wehr mußten die Hamburger den Berlinern die 13 Gewinn-punkte überlassen. Das Spielergebnis wird nicht ganz der Spielstärke der Hamburger gerecht.

Nürburgringrennen für Kraftfahrer.

Für das letzte große Rennen auf dem Nürburgring am 30. September, das bekanntlich als Meisterschaftslauf eine

wichtige Rolle für die endgültige Entscheidung der deutschen Kraftfahrerschaft spielt, liegen kurz nach Aufgabe der Ausschreibung schon zahlreiche Meldungen vor. Von deut-schen Marken meldeten u. a. D. A. W., B. W. W., Ardie, Becker, von ausländischen u. a. Gillet, Motofacode, Carlen David-son, Sunbeam, Montgomer, Ray. Von bekannten Fahrern nennen wir Fischer-Endersbach, die Meisterpaare Tobler-Frankfurt, Pöschel-Röhl, Beares-Nachen.

Neues aus dem Boxring.

Mollna zieht sich vom Ring zurück.

Der französische Mittelgewichtmeister Barthélemy Mol-lina, der vor einiger Zeit einen schweren Unfall erlitt, hat dem französischen Boxverband mitgeteilt, daß er auf seinen Titel verzichten muß. Die französische Boxbehörde sah sich daher gezwungen, den sympathischen Boxer die Meister-würde abzugeben. Als neue Anwärter gelten Marcel Thurm und Pierre Gandon, die am 14. September in Paris um den Titel kämpfen werden.

Der belgische Schwergewichtmeister Etienne Schug in Brüssel am Mittwochabend den Engländer Joe Blomfield in einem Achtundzweihundertkampf überlegen nach Punkten.

Rudi Wagner soll in Schweden boxen.

Auch Schweden sucht kräftig nach einer Belebung des Boxbetriebs. Der nach dem Abgang von Palmquist jetzt größte schwedische Promoter Erik Åreåb hat dem mit wech-selndem Erfolg in Amerika kämpfenden Schwergewichtler John Grifflon ein Angebot gemacht, zweimal in Schweden zu boxen. Den ersten Kampf soll er in Göteborg gegen den deutschen Exmeister Rudi Wagner, den zweiten in Stock-holm gegen Harry Persson bestreiten. Der schwedische Riese wiegt in bester Verfassung 205 Pfund.

Breitensträter gegen Ramm.

Schwedens hervorragenden Amateurschwergewichtmeister Risse Ramm, der schon vor den Olympischen Spielen zum Berufsboxer übergehen wollte, wird nun doch für längere Zeit die Feder schwingen. Seinen ersten Kampf als Pro-fessional wird Ramm am 7. Oktober in Stockholm bestreiten, und zwar mit unserem früheren Meister Hans Breiten-sträter. Der „Blonde Hans“ wird gegen den bärenstarken Schweden keinen leichten Stand haben.

Schweden vor England.

Englische Sechstagesfahrt der Motorräder.

In der englischen Sechstagesfahrt der Motorräder führt bis zum Mittwochabend in dem Wettbewerb um die inter-nationale Trophäe Schweden mit 5 Punkten vor England. Der deutsche Teilnehmer Paster, der sich bei einem Sturz eine Schulterverrenkung zugezogen hatte, mußte sich in ärzt-liche Behandlung in ein Hospital begeben. Weithell-Deutschland mußte wegen Breitensträtens aufgeben. Der deutsche Fahrer Paster hat zusammen mit 8 Schweden die schwere Prüfung bisher ohne Strafpunkte überstanden, die übrigen deutschen Teilnehmer Adam und Feilinger erzielten bisher 5 bzw. 7 Strafpunkte.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Planungsarbeiten auf dem Mü-nch-Bahnhof werden hiermit öffentlich ausgeschrieben. Verhandlungstermin: Sonntag, den 17. d. M., ab 10 Uhr bei der Stadtbauverwaltung, Zimmer Nr. 80, während der Zeichenstunden in Empfang genommen werden. Die Angebote sind bis Freitag, den 21. d. M., mittags 12 Uhr, einzureichen. Der Etat der Stadt Danzig, Abt. 0 — Verkehrswesen.

Der Stadt. Bauhof kauft Ben. Stroh und Roggenstrohdäcker auf Abzug. Be-mittelte Angebote sind bis Mittwoch, den 19. d. M., 9 Uhr vorm. im Geschäfts-zimmer, Poststraße 38, III, Zimmer 89, einzureichen. Verwaltung der Straßenreinigung und Müllbeseitigung.

Auf die öffentliche Verdingung betr. den Neubau eines Wasserwerks für die Schön-felder Höhe im Günterhof in Dör in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II, wird hingewiesen. (11 162) Stadt. Tiefbauverwaltung.

Städtische Feiler- und Maschinenfabrik. Die nächsten Kurse für Feiler und Ma-schinenführer der Betriebe beginnen bei genügender Beteiligung am Donnerstag, den 11. Oktober 1928, abends 8 Uhr. Unterrichtsgeb. in zwei Räten abhält. für Feiler 15 Gulden, für Maschinenführer 30 Gulden einwöchige Lehrgänge. Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Büro der Fabrikverwaltung und schrift-lich bis Freitag, den 9. d. M., 1 Uhr vormittags und 4-7 Uhr nachmittags. Lehrplan und Aufnahmebedingungen kostenlos im Schulbüro. (11 163) Der Direktor: J. A. S.

**Färben
Reinigen
Waschen**
nur bei
M. Grunenberg
Fabrik-A-nahme: Danzig-Langfuhr
Hochstraße 12. Tel. 42484

Filialen und Annahmestellen:
Danzig: Mahlschische Gasse 1
Tel. 280 96
Jopengasse 58
(Ecke Ziegen-gasse)
Reitergasse 11
Waufrasswasser:
Olivaer Straße
Gegründet 1897. Bestehtes Geschäft der Branche

Kleiner Laden
mit anschließend. 2-3-Zimmerwohnung
von sofort oder auch später gesucht
Angebote unter Nr. 7262 an die Exp.
der Danziger Volksstimme.

Versammlungsanzeiger

Schwarzröwe Adler. Am Sonnabend, den 15. September 1928, abends 7 Uhr, findet im Klublokal in Danzig, Dirsch-gasse Nr. 9, ein Turniertreffen der Meis-termannschaft statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich vollständig hierzu zu betei-ligen. Gäste haben hierzu ebenfalls freien Zutritt.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V. Kolonne Danzig. Sonntag, den 16. Sept., 5 Uhr nachmittags, in der Maurerbergstraße, 2. St. Versammlung anläß-lich des 10. Jahrestages der Gründung in Danzig. — Mittwoch, den 19. Sept., abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Heim, Poststraße 1. Vortrag: 2. Bun-desangelegenheiten.

Deutscher Arbeiter-Schachbund. Ordungsgruppe Danzig. Das nächste Spiel im Aus-schreibungsturnier für die Meisterschaft findet am Sonntag, den 15. September 1928, abends 7 Uhr, im Danzig, im Klublokal der Schwarzröwe Adler, Dirschgasse 9, statt. Die Spielleitung.

Freie Sänger-Vereinigung. Langfuhr. Sonntag, den 16. September: Ausflug des Männerchor. Sammelort: Bahnh.-hof Langfuhr, 7 Uhr morgens. Pässe mitbringen.

Arbeiter-Club und Kraftfahrer-Bund. So-nntag, den 16. September: Tagesfahrt nach Marienburg. Start: 6 Uhr morgens. Sonntag, 17. September: Ausflug nach Marienburg. Start: 6 Uhr morgens. Die Mitglieder sind ersucht, sich rechtzeitig zu melden. Der Vorstand.

SPD. Jopet. Vertrauensmännerkürzung. Sonntag, den 17. Sept. 1928, abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim.

Arbeiter-Abteilungsabend. Bezirk Danziger Höhe. Sonntag, den 17. September 1928, abends 7 30 Uhr: Mitglieder-Versamm-lung in Kahlhude bei S. Bohne. Vor-trag: „Das Gemeindefestmännchen.“

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionsstunde.

SPD. Frauenstellen. Am Dienstag, dem 18. Sept. 1928, treffen sich die Frauen-stellen aller Bezirke im Lokal von Papin, Sneybad. Bitte teilnahme er-zwingen. Gänge herzlich willkommen. Die Frauenkommission.

Deutscher Handwerkerbund. Gruppe der Arbeiter. Am Dienstag, dem 18. Septem-ber 1928, nachmittags 5 Uhr, im Ge-meinschaftshaus, Danzig, Karpensteiner Str. 26: Mitglieder-Versammlung. Tages-ordnung: Bericht über die Sommerhand-lungen.

SPD. Arbeiterjugend. Sonntag, Morgen: Fahrt nach Dömitz. Treffpunkt: 6 1/2 Uhr am Markt.

Kinderwagen
Weltmarken
„Opel“ und „Brennabor“
Infot: der vorgerückten Saison
jährlich 10 Prozent Rabatt
Preis: Sportwagen mit Verdeck
ab 45,00 G. Jetzt 40 G.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager
in Puppenwagen, Korbwagen,
Fahrräder, Spielzeug, sowie sämtliche
Korbwaren zu billigen Preisen
Gegründet 1880
Emil Söthig
an Maximilian-Kochmannstraße 37

Große Auktion

Jopet, Hoffstraße 35.
Dienstag, den 18. September d. J.,
und nachfolgende Donnerstage, den 20.
Sept., nachmittags 10 Uhr, werde ich
im Auftrag die gesamte gebrauchte
Komplette

Hotelausrüstung
öffentlich meistbietend versteigern, und
wahr: circa 50 Bettstellen, viele Gas-
brenner, Heizkessel, 50 Kochtische, 50
Eiswannen, 50 Eisschalen, 100 Eßkel-
und Gabeln, 50 diverse Tische, Chate-
laines, Klubsessel, Garnituren, Viege-
stühle, 2 Büffets, grobes Eisen mit
Schlüssel für jedes Geschloß (ein-
zelne), 1 Klavier, viele grobe und
feine Teppiche, Kücher, eisernen Ge-
schirren.

gutes Restaurationsbüfett
stiele elektrische Beleuchtungsstärker,
transvariable Radelöhler, eiserne
Ofen, Kachelöfen zum Abzug, Bil-
der, Schrankarmaturen u. dgl., 1 gro-
ber Polsterstuhl, 1 Polsterstuhl, 1
schöne Glas-, u. Porzellan-, 1
Wirtschaftsgerät, 1 Polsterstuhl, 1
Wäsche, Bett-, u. dgl., 1
Reinigungsstühle, Handtücher, Garde-
robentüren, 1 Guernise, 1
Küchengerät durch 4 Klassen, und sehr vie-
les andere.
Versteigerung nur am Auktionsstage
1 Stunde vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für
Wägen und Waagen für die
Gerichte der freien Stadt Danzig.
Büro: Altstadt, Graben 18, 1. Etage.
Fernsprecher: 468 18.
Auktionsannahmen u. Versteigerungen täglich.
Größtes und ältestes Unternehmen
Freistadt Danzig.

Wanzen
u. a. Ungeziefer wird durch neuestes
Verfahren unter Garantie beseitigt.
Beauftragter: staatl. Verwaltungen
Institut für
Ungeziefer-Vertilgung
Danzig, Burgstraße Nr. 19 b
Eingang Rähm

Kinderwagen
Weltmarken
„Opel“ und „Brennabor“
Infot: der vorgerückten Saison
jährlich 10 Prozent Rabatt
Preis: Sportwagen mit Verdeck
ab 45,00 G. Jetzt 40 G.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager
in Puppenwagen, Korbwagen,
Fahrräder, Spielzeug, sowie sämtliche
Korbwaren zu billigen Preisen
Gegründet 1880
Emil Söthig
an Maximilian-Kochmannstraße 37

Gobelinhaus
Danzig, Altstadtischer Graben 102
Langfuhr, Hauptstr. 101 (gegen der Post)
Neu aufgenommen:
Polstermöbel, entl.-Verarbeitung, gr. Lager
Ständiger Empfang von Neuheiten

Kachelofen
Gut
erhält.
auf Abbruch zu kaufen gesucht. Angeb. m.
Preis u. OH. 7257 an die Exp. Dzg. Volksst.

Drucksachen

für Behörden und
Private fertigt schnell
und preiswert an

**Buchdruckerei und
Verlagsgesellschaft**
m. b. H., Am Spennhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Polstermöbel
Klubgarnituren, sowie Chaiselongues mit
auch ohne Bettkasten, Sofas, Spiraböden- und
Auflegematrizen - Reparaturen schnellstens

Neth, Samtgasse 6-7

**Uhren
Goldwaren
und Reparaturen**

J. Narzynski
Tischlergasse 41

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
zu vermieten
Halbe Allee,
Siegelfstraße 6.

Gut möbl. Zimmer
in Stadtdg., mit vd.
ohne Fern. v. 1. 10.
zu verm. ab 1. Exp.
Ang. u. 7411 e. b. Exp.

Möbl. Zimmer für 1
od. 2 Pers., auch Lin-
derl. Ehem. zu verm.
Dienerstraße 37, 1. St.
Kunz a. Hundegasse.

Möbl. Zimmer an 2 Damen
od. Herrn zu verm.
Bernstein,
Säckerstraße 12, 2.

Junge Leute finden
Gästehaus
Johannstraße 10, St.
Riesfeld.

Möblierte
Küche
an Herrn zu verm.
bei Fr. Exa.
Altmöngelgasse 6.

Ja, Leute sind, gute
Schlafstelle
Al.-Geiß-Gasse 97, 1.

Wohn-Gesuche
Mittelm. Ehemann
nicht leeres Zimmer
mit Küchenant. mal.
bei alten Leuten.
Ang. u. 7497 ab. Exp.

Achtung! Achtung!

Meine
**Herbstneuheiten in
Damen-, Herren-
u. Kindermänteln**

eingetroffen, wie auch Ge-
sellschafts-Anzüge und
-Kleider in großer Aus-
wahl und prima Qualitäten
besonders billig. Bequeme
Teilzahlung. Besuch loh-
nend unverbindlich.

Bekleidungshaus Kredit
Wach, Hl.-Geist-Gasse 137
Nur eine Treppe.

Verschiedenes
Kleid v. 2 G. Mänt.
u. Kostüme werden
schnell u. billig angef.
Frau Rablin,
Schwedenrittergasse 4,
n. d. 2. 1. 8. Ex. a. d.
Marktstraße.

Feinweberei
die erwer'n. tätigt
Hoh. Postgasse 9.

**Alles
was stumpf ist,
bringe in die
altbekannte
„Schleiferei
am Piarrhof“**
dieselbe
vernickelt, versil-
bert u. verguldet
Spezialität:
Versilberung von
Tafelbestecken
Stahlwaren
Augenoptik
Rich. Thiesner
Jopengasse 40
An der Marienkirche

Einzelunterricht
in Reichsdeutsch
Maschinenschreiben
M. Straack, Hansapl. 25

**Pinas
zu vermieten**
Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Heinrich Müller
fest
Frauenstraße 11.
Geschäfts. 10-12

Filmschau

Die Filme der Woche.

Ein Roman aus den Filmmitteln.

Das Kinoprogramm dieser Woche ist kurz folgendes: „Nuttchen“ (Rathaus-Vischspiele) hatte etwas mit dem „Sohn der Gagar“ (Passage-Theater), sie verbieten, was sich leider nicht mehr länger verheimlichen läßt, „Schmutziges Geld“ (Odeon- und Eden-Theater), Nuttchen wurde dadurch aber „eine Frau von Format“ (U.L.-Vischspiele), er seinerseits entwickelte sich zum „Arizona-Tiger“ (Clarion-Theater), „Der Furbaron“ (Gedania) kam dazwischen, es gab ein großes „Geheimnis in Genf“ (Metropol), worauf „Madame keine Kinder wünscht“ (Passage) und als „Venus von Venedig“ (Flamingo) einfam in der „Unterwelt“ (Kansa-Vischspiele, Neufahrwasser) ihr Leben beschloß. Er tröstete sich und bestand sein „gefährlichstes Abenteuer“ im „Moulin rouge“ (Zooopol) mit der bekannten „Anna Karenina“ (Filmpalast) und fuhr schließlich finanziell und körperlich ruiniert als „Vettel-poei“ (Kunstlichtspiele Langfuhr) für sein letztes „schmutziges Geld“ „im Luxuspark“ (Kansa-Vischspiele) von dannen.

Nichts mehr als ein guter Unterhaltungsfilm will

„Eva in Seide“ (Nuttchen) in den Rathaus-Vischspielen

sein. Es ist ein deutscher Film und damit ist eigentlich schon alles gesagt. Schwache Handlung (... noch keinen sah ich logisch enden!), sorgfältige, aber schwerfällige Regie und gute Schauspieler. Effen Arna und Walter Killa spielen die Hauptrollen. Man freut sich über das sympathische Paar, staunt, wie Effen sich entwickelt hat, wie stark sie in manchen Momenten ist und mit welcher Eleganz und Grazie sie den — einer merkwürdigen Phantasie entworfenen — Weg vom Nuttchen zur Eva in Seide zurücklegt. Walter Killa als Liebhaber ist der erfüllte Traum mancher sehnsüchtigen Mädchenträume. So vergißt man, zumal Margarete Kupfer zum Schreien komisch eine Alte spielt, daß der Handlung ein Kränchen der Unwahrscheinlichkeit gebührt.

Nicht anders ist es mit dem Eimberg-Film

„Schmutziges Geld“ im Odeon- und Eden-Theater.

Für die Handlung gilt das oben Gesagte. Doch in dieser Hinsicht werden bei deutschen Filmen keine Erwartungen enttäuscht, man hat ja keine mehr. So beschränkt man sich auf die Wertung des rein schauspielerischen und szenischen. Die kleine Ginesin Anna May Wong spielt die Hauptrolle. Wundervoll. Es gibt da eine Szene: „Er“ (Heinrich George), der Mann, den sie liebt, und der auch in beruflicher Hinsicht ihr Partner ist, macht das bekannte Kunststückchen; wirft mit Messern herum auf ihrem Körper

vorbei nach einem Brett, — er ist bei einem Handübergang fast erblindet — wirft ihr treten vor Nacht die Augen aus den Höhlen, da frampfen sich im Zuschauerraum die Hände um die Stuhllehnen. Man hört ein erleichtertes Aufatmen, als Heinrich George zusammenbricht und Anna nur ganz leicht am Finger verfest wird. S. S.

Ist das Licht defekt im Hause

Otto Heinrich Krause

Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations-, elektr. Licht- und Kraftanlagen

Verkaufs- und Ausstellungsräume nur Breitgasse 111

Telephon 22200

Empfehle mein großes Lager in elektrischen Apparaten für Haus- und gewerbliche Zwecke

Gasherden und Gaskochern (Junker und Ruh, Prometheus)

Badeeinrichtungen (Prof. Junkers) Glühlampen (Philipps Agentia, Osram)

Ganz besonders billig: Beleuchtungskörper modernster Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

Ein Besuch meiner Ausstellung ist unverbindlich und lohnend

Flamingo-Theater: „Die achtholene Braut“.

Das Märchen vom Stalhürchen und der Gräfin, das wir sicher alle irgendwo einmal gehört haben, erlebte für eine Stunde seine Filmwirklichkeit. Dazu spielt es in Ungarn und wickelt sich nicht ohne Seltsamkeiten auf Leben und Treiben der, ach so feinen, Ouzarschitzkater ab. Der Regisseur hatte einige gute Einfälle; daß ihm schließlich die Idee mit dem Brautkauf kam, bewahrte dem Zuschauer die Spannung bis zum allfälligen Ende. Billie Dove und Floyd Hughes sehen gut aus und haben alle Sympathien auf ihrer Seite. — „Die Wunder von Venedig“ spielt Constance Talmadge, ein schlanke, blonde Wesen, Diebin von Beruf, doch mit dem durchaus anständigen, schwimmt, klettert, daß man seine Freunde hat. Ein sehr reizender Amerikaner engagiert sich dieses Unterfangens als Führerin durch Venedig; ihm gelinnt nicht nur die Befehring der unverwundlichen Diebin, sondern auch noch etwas anderes. Das Spiel ist sehr amüsan, voll lustiger Pointen und in ein malerisches Milieu gekleidet. Zum Schluß springt Wilson der kleine Carlotta in den Kanal nach; und Siebe, die im Wasser nicht zu Wasser wird, läßt uns befreit nach Hause gehen. W.

U.L.-Vischspiele: „Eine Frau von Format.“

Madu Christian ist in diesem Film eine sehr charmante Frau. Die Gefährtin irgendeines baltischen Staats, der es gelingt, am Hofe des Nachbarreiches sich einen Kollegen als Mann zu erringen. Für künftige Begriffe mag sie deshalb schon eine „Frau von Format“ sein. Im übrigen dreht es sich bei diesem Film um höfliche Liebesintrigen, und man freut sich gerade in diesem Jubiläumsjahr, daß uns die Revolution in Deutschland wenigstens von dieser Lichtstuergeellschaft erlöste. Da dieser Film irgendwo auf dem Balkan spielt, ist er immerhin sehr amüsan in seiner Milieuschöpfung. Ein Amerikaner, „Der Turfönig“, behandelt die tragische Geschichte eines amerikanischen Rennfreundes, der durch die unerbittlichen Manipulationen eines Bösewichts unschuldigerweise ins Gefängnis kommt. Raffisch liegt am Schluß die Jugend. Sehr gelungen sind in diesem Film die spannenden Aufnahmen von der Rennbahn.

Metropol-Vischspiele: „Das Geheimnis von Genf.“

Der Film, den wir schon eingehend gewürdigt haben, ist nach dem Roman „Der gestohlene Geheimvertrag“ gedacht. Die Handlung spielt in Genf. Hochstapler und Diplomaten werden gegeneinander ausgepielt. Man kauft Geheimverträge und Diamanten und schafft sie wieder herbei; dazwischen hat eine Liebesgeschichte Platz gefunden. Der Film löst infolge seiner guten Befehung Interesse aus. Auf besonderer Höhe steht das Spiel Alfred Abel's. Ernst Reichert, Christa Torby und Carmen Costello sind ihm würdige Partner. Daneben läuft „Toms gefährlichstes Abenteuer“. Ein Film voll Schmitz und Tempo. „Hans im Glück“ beschließt das Programm.

Gedania-Theater: „Der Furbaron“.

Verwechslungen über Verwechslungen, Schmitzbadjemen und das urkomische Mienenpiel Reinhold Schünzels sorgen dafür, daß das Publikum vor Lachen brüllt. Außerdem gibt es einen Tom Mix-Film: „Der Kampf im Pulverturm“. In sieben spannenden Akten rollen die sensationellsten Vorgänge vorüber. Tom Mix reitet sich natürlich mit bekannter Virtuosität auch aus den schwierigsten Situationen.

Wöchentliche Sonntagsdienste.

Den kirchlichen Dienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Neumann, Etkindswall 4, Tel. 290, Geburtsheifer; Dr. von de Kamp, Solmarth 15, Tel. 233 82, Geburtsheifer; Dr. Bahne, Hundegasse 31, Tel. 354 61, An. Kanaufuhr; Dr. Abraham, Danzigerstr. 120, Tel. 411 88, Geburtsheifer; Dr. Dr. Weid, Seiffenbrücker Weg 4, Tel. 411 70, — An. Kanaufuhr; Dr. Döppelmeier, Döppelstr. 10, Tel. 350 09, Geburtsheifer. — Den sabbar kirchlichen Dienst über aus in Danzig: Dr. Weid, Langgasse 67; Dr. Schulz, Langgasse 68. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstr. 88. — In Kanaufuhr: Dr. Deutlicher, Deutlicher in Danzig; Dr. Weid, Meiser-gasse 19; Dr. Weid, Döppelstr. 18.

Nachmittag der Apotheken vom 16. bis 22. September in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 108; Marien-Apotheke, Zell-Weiß-Gasse 25; Apotheke zur Alstadt, Solmarth 1; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Aris-Apotheke, Langer Markt 1. — In Kanaufuhr: Döppelmeier-Apotheke, Döppelstr. 52. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Ostw. Straße 80. — In Stadtdorf: Dr. Stern-Apotheke, Stadtdorf 7. — In Genzlinde: Apotheke Genzlinde, Gr. Eeckstr. 1.

Betten - Bettfedern - Daunens

Einschlüpfungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

Luxus für Alle

Unsere unvergleichliche Billigkeit und nicht zu überbietende Auswahl macht es auch Ihnen möglich, zu jeder Tageszeit elegante Schuhe zu tragen.



21⁵⁰

Leck Spangenschuh mit reizenden Loch- und Steppverzierungen, L.-XV.-Absatz



25⁵⁰

Leck Schnürschuh Original Goodyear Welt



19⁵⁰

Leck Spangenschuh in halbspitz. Form, moderne Perforation, für Backfische

Für Herren

- Schwarz R.-Boxe, Schnürschuhe elegante, halbrunde Form 16⁵⁰
- Braun und schwarz Boxe, Schnürschuhe mit hübscher Lochperforation 18⁵⁰
- Schwarz Boxe, Schnürschuh Original Goodyear Welt 19⁵⁰
- Schwarz Boxe, Agraffenstiefel mit und ohne Derby, bequemer Laufstiefel 19⁵⁰
- Schwarz M.-Box, Stiefel in sehr kräftiger Ausführung, Original Goodyear Welt 21⁵⁰
- Schwarz R.-Box, Derby-Stiefel mit Lederfutter und Doppelsohlen 23⁵⁰
- Schwarz M.-Box, Derby-Stiefel mit Doppelsohlen, Original Goodyear Welt 25⁵⁰

Für Damen

- Schwarz R.-Chevr. I-Spangenschuh amerik. Absatz, fester Laufschuh 9⁰⁰
- Leck I-Spangenschuhe mit hübscher Lochperforation, amerik., engl. und L.-XV.-Absatz 12⁰⁰
- Braun Chevr. u. Boxe, I-Spangenschuhe u. Boxe, Zuggumpfs mit amerik. u. L.-XV.-Abs., zum Teil mit reizender Lochverzierung 16⁵⁰
- Feinfarbige Spangenschuhe elegante Modelle, mit amerik. u. L.-XV.-Absatz 19⁵⁰
- Leck und feinfarbige I-Spangenschuhe hochlegante Modelle, allerfeinste Ausführung 21⁵⁰
- Noisette, beige, mode und grau Boxe, I-Spangenschuhe Orig. Goodyear Welt 23⁵⁰, derselbe in braun 21⁵⁰
- Neus Herbstmode in den schönsten, neuest. Farbzusammenstell. m. Trotteur- u. L.-XV.-Absatz 25⁵⁰

Für Kinder

- Leck I-Spangenschuhe Gr. 31/35 15.50, 27/30 13.50, 25/26 9.50, 23/24 8.50, 19/22 7.50, 18 350
- Braun Boxe, Stiefel Gr. 31/35 14.50, 27/30 12.50, 25/26 10.50, 23/24 9.50, 20/22 8.50, 18/20 590
- Schwarz Schultiefel, Boxe, weiß gedoppelt, Gr. 31/35 12.00, 27/30 10.50, 25/26 9.50, 23/24 8.50, 20/22 5.90, 18/20 550

Strümpfe

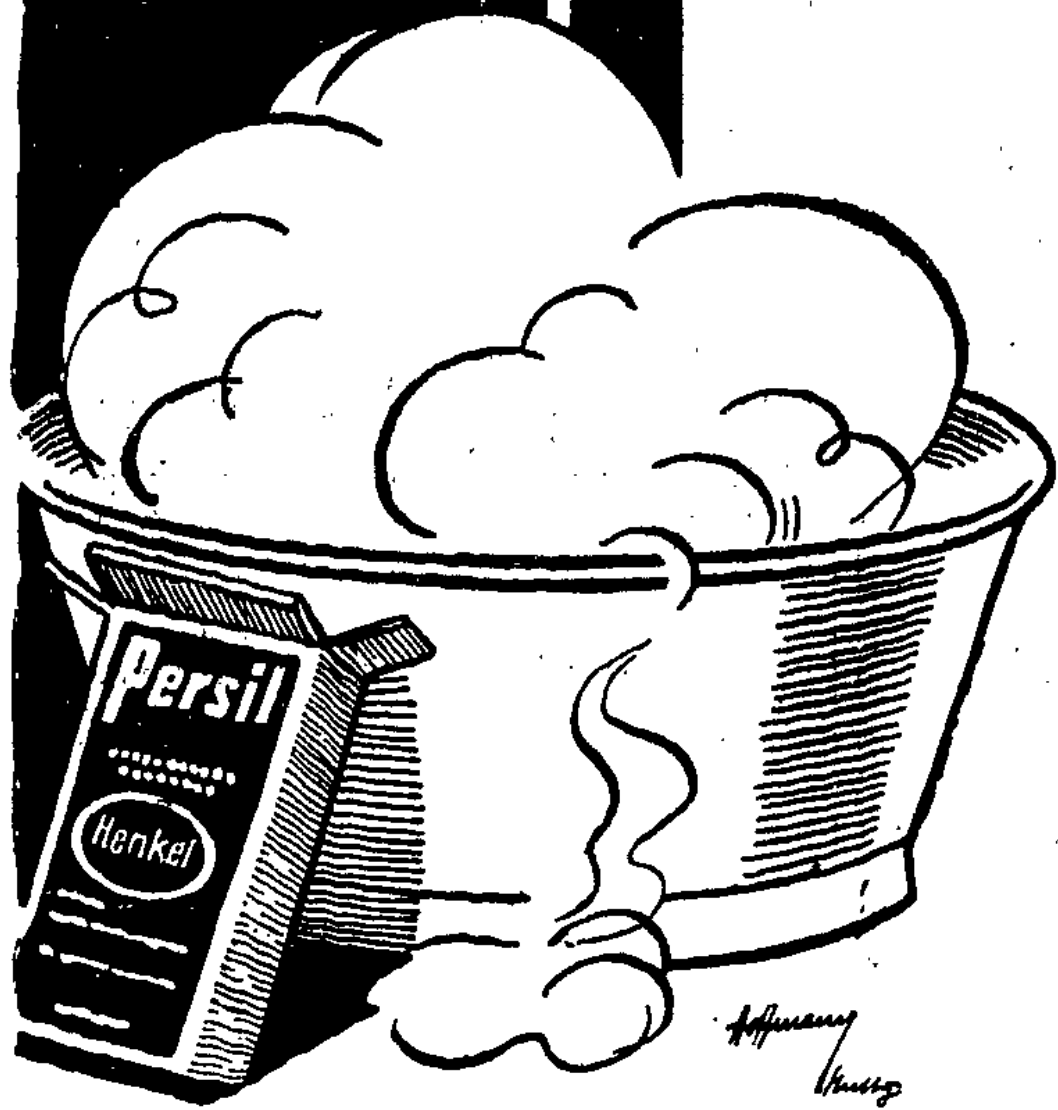
- Prima Seidenstr., neueste Modifarben, extra gut 2.95, 195
- Prima Wäscheide, feines Gewebe, schöne Farbtöne 6.50, 5.90, 4.90, 350
- Herrnsocken, Seidenstr., K-Seide plattiert, schöne Dessins 195
- Herrnsocken, reine Wolle, gemustert 3.50, einfarbig 250

Leiser

Socken eingetroffen: Kamelhaar-Hausschuhe in bekannt guten Ausführungen — „Geler“ — große Auswahl, sehr billig

Alleinverkauf: „FKA“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

Meinen Sie nicht auch, sehr verehrte Hausfrau, daß der weiche, milde u. fahnige Persil-Schaum



sich nur deshalb bildet, weil Persil zum großen Teil aus allerbesten Seife besteht?

Jawohl, allerbesten Seife in Verbindung mit edlen, gänzlich unschädlichen Rohstoffen. Nun werden Sie es verstehen, warum sich Persil für Wolle so wundervoll eignet.

Persil bleibt Persil!

Gewerkschaftliches u. Soziales

Vor gewerkschaftlichen Großkämpfen.

94 Tarife laufen bis Ende 1928 ab. — 1 1/2 Millionen Arbeiter sind daran beteiligt.

Trotz der umfassenden Lohnbewegungen im Frühjahr 1928 sind noch eine ganze Anzahl Tarifverhandlungen bis zum Jahreschluss zu erwarten. Es laufen im Jahre 1928 ab oder sind kündbar: 37 Tarife für 510 400 Arbeiter zu Ende September 1928; 17 Tarife für 547 800 Arbeiter zu Ende Oktober 1928; 7 Tarife für 108 200 Arbeiter zu Ende November 1928; 33 Tarife für 301 900 Arbeiter zu Ende Dezember 1928.

Also für fast 1 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen sind Entscheidungen in Lohn- und Arbeitsstärkfragen zu treffen. Aber damit nicht genug, das Jahr 1929 beginnt schon im Januar mit neuen Lohn- und Tarifbewegungen. Schon Anfang 1929 laufen einige der im Jahre 1927 und zu Beginn des Jahres 1928 abgeschlossenen Verträge ab. In Frage kommen: 11 Tarife für 527 400 Arbeiter zu Ende Januar 1929; 33 Tarife für 207 200 Arbeiter zu Ende Februar 1929; 133 Tarife für 1 876 000 Arbeiter zu Ende März 1929; 60 Tarife für 532 400 Arbeiter zu Ende April 1929.

Das sind 204 Tarife mit über drei Millionen Beschäftigten, so daß bis Ende April rund 4 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Lohnkämpfen verwickelt werden.

Wichtige Veränderungen in der russischen Wirtschaftsführung.

Scheinmann geht nach Amerika. — Pjatakow zum Staatsbankpräsidenten ernannt.

Die Sowjetregierung beabsichtigt, eine Neuweisung mehrerer wichtiger Posten in der Wirtschaftsführung vorzunehmen. Der bisherige Präsident der Russischen Staatsbank Scheinmann soll demnächst zum Leiter der sowjetrussischen Handelsvertretung in New York ernannt werden. Die Besetzung dieses wichtigen Postens war in letzter Zeit in Moskau Gegenstand langwieriger Verhandlungen und Ermäßigungen. Wie verlautet, sollte ursprünglich der ehemalige Finanzkommissar und jetzige Vorsitzende des Allrussischen Nationalbankrats Scholnikow nach New York gehen, doch soll dieser entlassend abgelehnt haben. Nunmehr wird der bisherige Präsident der Staatsbank auf den New Yorker Posten entsandt, weil für diesen Posten nur eine Persönlichkeit in Betracht kommt, die über gute Beziehungen zu amerikanischen Finanz- und Wirtschaftskreisen verfügt und durch ihre bisherige Tätigkeit den Ruf eines erfahrenen Wirtschaftsführers besitzt. Für den Posten des Staatsbankpräsidenten ist der bisherige Chef der Pariser Sowjethandelsvertretung Pjatakow in Aussicht genommen, der vor kurzem mit zweifellosem Erfolg die Sowjetregierung die Verhandlungen über die Rückgabe der Herriman-Konzession geführt hat. Wer an Stelle von Pjatakow die Leitung der Sowjethandelsvertretung in Paris übernehmen wird ist noch unbestimmt.

Die Kriegsbeschädigten, die bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 v. H. jederzeit unter Gewährung einer einmaligen Abfindung aus der Rentenversicherung ausgeschieden sind, können auf Antrag wieder Versorgung erhalten, wenn die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 v. H. beträgt. Anträgen, die bis zum 30. Sep-

tember 1928 beim zuständigen Versorgungsamt eingehen, wird rückwirkend ab 1. Oktober 1927 entsprochen. Empfänger der sogenannten Verletztenrente haben die Möglichkeit, mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 die teilweise erhöhten Sätze der Verletztenrente zu erhalten, wenn der Antrag bis zum 30. September 1928 bei dem zuständigen Versorgungsamt eingeht. Ursprünglich war die Frist auf Einreichung solcher Anträge der 31. März 1928. Der Reichsarbeitsminister hat die Frist bis zum 30. September 1928 verlängert.

Polen soll für Chorzow bezahlen.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat gestern seine Entscheidung in dem deutsch-polnischen Chorzow-Streitfall bekanntgegeben. Die deutsche Regierung hatte bekanntlich in ihrer vom 8. Februar 1927 datierten Klage gefordert, daß die polnische Regierung zum Ersatz des Schadens verurteilt werden solle, der den beiden beteiligten deutschen Privatgesellschaften, den Bayerischen Stickstoffwerken und den Oberschlesischen Stickstoffwerken durch die polnische Besetzung der Stickstofffabrik in Chorzow erwachsen ist, und daß die Höhe dieser Schadenersatzsumme vom Gerichtshof festgestellt werden müsse. In seiner mit neun gegen drei Stimmen gefällten Entscheidung hat der Gerichtshof gegenüber dem deutschen Klageantrag dahin erkannt, daß die polnische Regierung eine der Höhe des entstandenen Schadens entsprechende Ersatzleistung zu zahlen. Die Höhe der Schadenersatzleistung soll erst später durch eine neue Entscheidung des Gerichtshofes bestimmt werden, da dieser erst das Sachverständigen-Gutachten hierüber einholen und sodann die Meinung der Vertragsparteien zu diesem Gutachten einholen will. Dem Urteil sind die von der Mehrheit abweichenden Ansichten angefügt, darunter auch diejenigen der beiden nationalen Richter Deutschlands und Polens, Professor Kappel-Berlin und Professor Ehrlich-Lemberg.

Neue Schlichtungsverhandlungen in der deutschen Herrenkonkurrenz. In dem Lagerfeld der deutschen Herrenkonkurrenz, von der sich etwa 40 000 Arbeitnehmer augenblicklich im Ausland befinden, sind nach mehreren Wochen neue Schlichtungsverhandlungen angehängt worden. Sie finden am Montag, dem 17. d. M., in Weimar statt. Ihre Leitung ist dem Schlichter für Oberschlesien, Regierungsrat Dr. Brahn vom Reichsarbeitsministerium übertragen worden.

Das Sterben der englischen Kohlengruben. Der englische Premierminister Baldwin hat an die Geschäftswelt einen Aufruf gerichtet, in dem er sie ersucht, die arbeitslosen Kohlenarbeitern Beschäftigung zu geben. Der Aufruf ist ein völliger Fehlschlag, denn es sind nur 1000 Angebote eingegangen. Nach einer Statistik, die eben veröffentlicht wird, sind vom 1. Juni 1925 bis 30. Juni 1928 112 Kohlengruben geschlossen worden, von denen 362 für immer und die anderen für eine gewisse Zeit stillgelegt worden sind.

Stemens-Gesellschaft beim Ausbruch des polnischen Rabelkrieges. Polnische Pressenmeldungen zufolge hat die polnische Regierung mit der International Telegraph and Telephone-Corporation Verhandlungen über die Aufnahme einer Investitionsanleihe, deren Ertrag zur Legung von unterirdischen Kabeln in großem Umfang verwendet werden soll. Man kennt die Höhe der Anleihe auf angeblich 30 Mill. Zloty. Zweck der Durchführung der polnischen Kabelarbeiten wird eine internationale Gesellschaft, die Polnische Fernankabel Akt.-Ges. in Warschau errichtet. Wie verlautet, beteiligen sich an diesem neuen Unternehmen die International Telegraph and Telephone-Corporation, die eine Niederlassung des Westera (Standard)-Konzerns in der deutsche Siemens- und Halle-Konzern und polnische Kabelfabriken.

RADIO-STIMME

Was das Radio bringt.

Die Woche vom 16. bis 22. September.

Sonntag abend sendet Königsberg Carl Maria von Weber's romantische Oper „Euryanthe“, die von Kapellmeister Hermann Scherchen für den Rundfunk dramaturgisch bearbeitet wurde. Dirigent: Kapellmeister Hermann Scherchen.

Am Montag singt Paul Friebelelieder von Hugo Wolf und Richard Strauß. Im Anschluß daran veranstaltet Franz Conrad Hoefert (Berlin) einen bunten Abend unter dem Titel „Alles um Liebe“.

Am Dienstag sendet die Drag die Operette „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár.

Der Mittwochabend bringt zunächst eine Würdigung des Schriftstellers Upton Sinclair anläßlich seines 50. Geburtstages mit verschiedenen Beispielen aus seinen Werken. Das zweite Programm ist Schubert'schen Sonaten, gespielt von Winkler, gewidmet.

Am Donnerstag wird nachmittags um 15.15 Uhr das von der Goltz-Duerfeldttruppe über 6000 Meter aus Trajekten übertragen. Das Abendprogramm bringt das Bühnenspielfest „Geonice und Lena“ unter der Sendeleitung von Otto Normann.

Der Freitagabend bringt zunächst ein Sinfoniekonzert des Königsberger Funtorchesters unter Leitung von Hermann Scherchen mit Walter Frey aus Zürich als Solist. Das Programm bringt Schubert, Tschai und Beethoven's 7. Sinfonie. Anschließt Theodor Fontanes 80. Todestag wird Hans Wynneken um 21.30 Uhr über den Dichter sprechen. Den Schluß des Abendprogramms bildet eine musikalische Wanderei mit Schallplatten von Dr. Erwin Roth unter dem Titel: „Neue Sterne am Gesangshimmel“.

Am Sonnabend spricht zunächst Gustav Herrmann aus Berlin von Rudyard Kipling, dann folgt ein buntes Programm mit Paul D'Montis. Langmuß bespricht wie immer auch den Sonnabend, und zwar wird diese aus Berlin übertragen.

Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Konfessionrat Laidien. Kompositionen von Sibelius. 10: Dr. Erwin Roth. Sonaten für Oboe: Richard Schmidt. Musikalische Zeitung: Ernst Reichle. 11: Wetterbericht. 11.15: Vormittagskonzert des Funtorchesters. Leitung: Kapellmeister Erich Seidler. Solist: Hermann Weil (Violoncello). 12.55: Übertragung des Hauener Festscheitens. Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. 15: Schachturnier: F. v. Leonhardt. 15.30: Evangelischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Mebe. Direktor der jüdischen Sprachschule der Handelshochschule Königsberg. 16: Märchenfunk! „Der blaue Falter“. Ein Blumenmärchen für den Rundfunk nach Christa Devids von Maria Clara Keller. Erzählerin: Sila Fort. Gesangsbelegungen: Charlotte Bonhag. 16.45-18: Bericht von Vorkämpfern. Am Flügel: Fritz Hillert. 18.45-19: Nachmittagskonzert. Ein Kammerensemble der Funtorchere. Leitung: Kapellmeister Volkmar Falat. 19: Übertragung aus München: Ein Bild vom Jagdschloß. 19.30: Übertragung aus Berlin: Eine Seite mit Bildern in das Innere von Spitzbergen. Prof. Wagners. 19.45: Wie richtet man Besoldet ab: Professor Ehemann. Leiter der Vogelwarte Rostock. 20.15: Die Oper als Sinfonie. Vortrag: Anselm. 20.30: Große romantische Oper in drei Akten von Carl Maria von Weber. Text von F. v. Geop. Dramaturgische Funtorchereitung und musikalische Leitung: Kapellmeister Hermann Scherchen. Sendeleitung: Kurt Lehmann. Funtorchereitung: Kurt Lehmann. Funtorchereitung: Kurt Lehmann. 21.15: Übertragung aus Berlin. Langmuß.

Danziger Nachrichten

Oh, unsere armen Selben!

Die Toilette ist für sie gut genug — Die das Gewerbe-gericht darüber urteilt.

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederkeh'n! So kamen sie damals, als sie mit Haufen und Fronten ausjagten für Gott, König und Vaterland. Und als sie dann wiederkehrten, da waren vielen von ihnen Arme und Beine zertrümmert und Nerven ramponiert und Existenzen vernichtet — für Gott, König und Vaterland...

Ach, Kriegsbeschädigte, womöglich noch Schwerbeschädigte, wo soll man die hinstellen? In was sind die noch gut? Stehen ja doch nur überall im Wege! Sollen sie doch zu Hause bleiben und ihr Eisernes Kreuz putzen! Was nicht sowas in meinem Betriebe!

Es ist noch gar nicht so lange her, als ein ehemaliger Danziger Kabarettbesitzer sich weigerte, einen Kriegsbeschädigten zu beschäftigen. Es sei denn, daß er sich auf die Bühne stellt und sich als Komiker produziert...

Aber es ist nun mal Bestimmung, daß Unternehmer, die zwanzig Angestellte beschäftigen, einen Kriegsbeschädigten nehmen müssen.

Einer von den vielen wird also einer hiesigen Auditoren zugewiesen. Selbstverständlich — aber ist doch Ehrenfache — bedankt sie sich für seine Dienste. Bleibt nichts anderes übrig, als daß die Fürsorge zwangsweise Einstellung erwirkt.

Dem werden wir schon zeigen, von wegen zwangsweise! denkt der Chef und gibt dem Kriegsbeschädigten die Toilette für Herren und Damen in Obhut. Wozu? Kommt gar nicht in Frage! Mag er sehen, wie er mit den Trinkgeldern auskommt, unser Herr entzweieltelssener Familienvater mit drei Kindern!

Er kommt mit den Trinkgeldern natürlich nicht aus. Ruft den Schlichtungsausschuß an, der einen Wochenlohn von 37,50 Gulden festsetzt. Geht den Chef einen Dreck an. Zahlt ihm doch keinen Pfennig. Die Trinkgelder müssen eben genügen!

Der Kriegsbeschädigte klagt 450 Gulden als Lohn für fünf Monate ein, und das Gewerbegericht fällt ein so merkwürdiges Urteil, daß es sofort in die Verurteilung geht: es erkennt nämlich lediglich auf Zahlung von 168 Gulden, weil zwei Drittel der Trinkgelder als Lohn angerechnet werden.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ, gebe der Berufungsinstanz weitgehende Einsicht!

Einerseits — andererseits.

Es bleibe dahingestellt, was Sie von jenem Einerseits-Andererseits-Standpunkt halten. Ich für meine bescheidene Person schäze ihn jedenfalls nicht unabhängig, gebe aber ohne weiteres zu, daß man mitunter unmöglich um ihn herumkommt. Gewiss, einerseits bedauerlich, andererseits erklärlich.

Mit schwebt beispielsweise der Provokationsreizende A. vor Augen. Einerseits eine Seele von einem Menschen, andererseits nicht so recht zum Kaufmann geboren, obwohl er sich einerseits die größte Mühe gibt, andererseits keine nennenswerten Erfolge erzielt.

Er reißt, wie kein sächlicher Titel treffend besagt, auf Produktion. Dazu kommen täglich zehn Gulden Spesenlohn. Mit denen soll er seine Unkosten in unserer Umgebung und auf seinen Fahrten nach Polen bestreiten.

Geschäftliche Reisen aber — das steht außer Zweifel — machen heraldisch wenig Vergnügen, wenn das Geschäft nicht geht, mag man seine Offerten in Liegenhof oder Unbepflanzung machen. Denn einerseits kosten solche Reisen Geld, andererseits bringen sie nichts ein.

Das veranlaßte A., seinem Chef von unterwegs einen Brief zu senden und ihn, anstatt mit einer Order, mit der Bitte um Spesenerhöhung zu beglücken.

Der Chef, der diese Bitte einerseits für kein reines Glück, andererseits für eine starke Zumutung hält, wartet A.'s Rückkehr ab, um ihm teurerseits den Abschiedsbrief in die Hand zu drücken.

A., der seine Bitte um Spesenerhöhung von fünf Gulden täglich Mißweisend für genehmigt hält, klagt nun auf dem Kaufmannsgericht 45 Gulden ein und wird kostenpflichtig abgewiesen.

Einerseits tut das einem ja irgendwie leid, aber andererseits ...
A u r t i c h . S c h w e i z e .

Sie wollten aufräumen.

Zumutungen in Silberhammer

Gestern nachmittag um 3.16 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Fürstengasse durch die Silberhammer gerufen, weil dortselbst mehrere junge Leute auf den Hof eingebrungen waren und den Direktor der Anstalt, König, bedrohten. Vier ehemalige Fürstengasse-Söhne drangen gemeinsam in den Hof der Anstalt ein, woselbst sie laut schandbarkten. Der Aufforderung des Pflegers, den Hof zu verlassen, kamen sie nicht nach, sondern drohten mit Mißhandlungen.

Als der Direktor König hinzukam und die Täter erneut aufforderte, sich ruhig zu verhalten und den Hof zu verlassen, zog A. ein offenes Messer und drohte mit Erhängen. Hierauf erhielt A. von dem Pfleger mehrere Faustschläge ins Gesicht, so daß er zu Boden fiel, wobei ihm das Messer entfallen werden konnte. Die übrigen Burschen fürsteten sich nunmehr auf den Direktor der Anstalt. Als die Täter das Vorgehen des Ueberfallkommandos bemerkten, ergriffen sie die Flucht in die umliegenden Berge. Sie konnten aber, bis auf einen, alle festgenommen werden. Die Täter waren alle leicht angetrunken. Sie wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

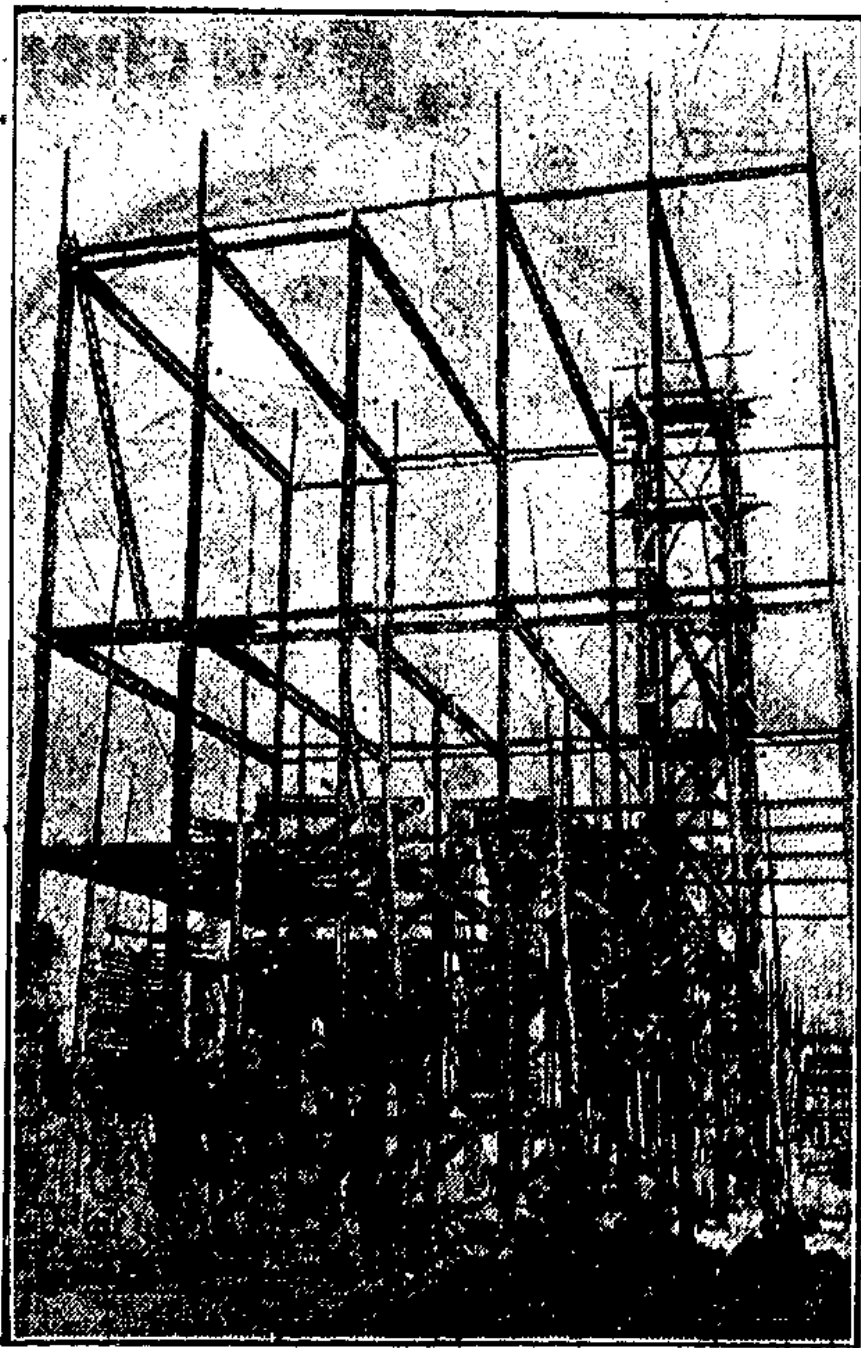
Die Hauptziehung der Verlosung des Danziger Reitervereins. Die Ziehung steht vor der Tür. Die schon bekanntgegebenen, werden die 44 Hauptgewinne am morgigen Renntage gleich nach dem letzten Rennen, die übrigen Gewinne von 10 Uhr vormittags ab, in der Messehalle in Danzig gezogen.

Durch Einbruch entwendet. In einer hiesigen Fabrik sind durch Einbruch entwendet worden: ca. 20 leberne Treibriemen. Die Riemen haben eine Länge von 2-10 Metern und sind 40-100 Millimeter breit. Der größte Teil der Riemen war mit Drahtriemenverbindern versehen. Eine elektrische Sandbohrmaschine mit Handgriff und Gehäuse aus Leichtmetall. Circa 15 Mille Auszubildigargaretten. Marken „Großmeister“ und „J. Spaer“. Sämtliche Personen, die in der Lage sind, zweckdienliche Angaben zu machen, werden ersucht, sich während der Dienststunden auf dem Polizei-Präsidium, Zimmer 37, zu melden. Seitens der betreffenden Firma ist eine Belohnung von 100 Gulden ausgesetzt. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

So gefährdet man Menschenleben!

Umfangreiche Eisenkonstruktionen werden ohne jede Schutzvorrichtung errichtet.

Der Bauarbeiterschutz liegt in Danzig nicht nur im argen, sondern er wird geradezu standalös vernachlässigt. Was



Wojas: Votred, Danzig.

Es hätte leicht der Schauplatz einer Tragödie werden können.

heute in Danzig auf diesem Gebiete noch möglich ist, jetzt die hier veröffentlichte, am 7. September erfolgte Ausnahme

Hundschau auf dem Wochenmarkt.

Im matten Sommerlicht des scheidenden Sommers bietet der Markt mit den kräftigen Farben von Obst und Gemüse einen sehr schönen Anblick. Leider muß sich die proletarische Hausfrau mit dem Anblick der schönen Dinge begnügen, denn die Preise sind unerschwinglich. Ein Pfund Butter kostet heute schon 2 Gulden bis 2,60 Gulden. Die Mandel Eier preist 1,80 bis 2,20 Gulden. Eine feste Henne soll 4-5,50 Gulden bringen. Ein kleines, lebendes Hühnchen kostet 2-2,50 Gulden. Eine magere Ente kostet 5 Gulden, Gänse pro Pfund 1,10 Gulden. Die Mandel Krebse kostet 1,50-3,50 Gulden.

Sehr viel Blumenlohl wird angeboten. Ein Köpfchen kostet 10-50 Pfennig, je nach der Größe. Salatgurken preisen 25 bis 40 Pfennig, Einnachgurken 60 Pfennig das Pfund. Das Suppenbündchen soll 25 Pfennig bringen, ebenso die Zwiebeln. 2 Pfund Mohrrüben kosten 25 Pfennig, das Pfund Weißkohl 1 Pfennig, Kottohl 40 Pfennig, Schneidebohnen 25 Pfennig, Wachsböhen 40 Pfennig. Das Bund Radieschen kostet 10 Pfennig. Petersilie, Dill und Pfefferkraut werden pro Sträußchen für 10-20 Pfennig abgegeben. Eine Stange Meerrettich kostet 10-25 Pfennig. Für ein Pfund Rosenohl werden 80 Pfennig gefordert. Steinpilze kosten 60 Pfennig, Tomaten 50-60 Pfennig.

Laut preisen die Obsthändler ihre Ware an. 4 Pfund Nessel kosten 1 Gulden. Bessere Sorten sollen 40-60 Pfennig bringen. Birnen kosten 25-50 Pfennig. Nur wenige Preisbeeren werden auf den Markt gebracht, das Pfund preist 90 Pf. Spillen kosten pro Pfund 20 Pfennig, blaue Spillen 30 Pfennig, Weintrauben 1,30 Gulden.

Die Blumen sind als Topf- und Schnittblumen in allen Farben zahlreich vertreten. Noch gibt es Nelken und einzelne Rosen unter all den vielen Aern, Margueriten und Dahlien. Ein Strauß kostet 50 Pfennig bis 1 Gulden. Für eine Handvoll Heidekraut zählt man 10 Pfennig.

Für Fleisch fordert man die Preise der Vorwoche. Suppenfleisch kostet 1,10 Gulden, Schmorfleisch 1,30 Gulden, Schweinefleisch, Schulter, 1 Gulden, Carbonade und Schmelz 1,50 Gulden, Kalbfleisch 1-1,30 Gulden, Hammelfleisch 1-1,20 Gulden das Pfund.

Auf dem Fischmarkt sind Klundern für 30-50 Pfennig das Pfund. Serringe kosten 40 Pfennig, Aale 1,50 Gulden, S. N. butten 60 Pfennig bis 1 Gulden. Viel Käucherware ist zu haben. T r a u t e .

Gegen die Eisenstangen gefahren. Gestern, 2 Uhr nachmittags, fand der Lastkraftwagen DZ. 1818 mit Eisenstangen beladen in der Nähe der Verlängerung der Straße Sandgrube auf dem Heumarkt, und zwar schräge zur Straßenfront, so daß der Verkehr behindert wurde. Der Autobus DZ. 1661 der vorbeifam, hatte die herausragenden Eisenstangen nicht bemerkt, fuhr daneben, wodurch am Autobus die Karosserie leicht beschädigt wurde. Gleichzeitig wurde von dem Lastkraftwagen ein Reifen an der linken Seite abgerissen.

Bei der Arbeit verunlückt. Der 21 Jahre alte Stellmacher Fris Rapante, wohnhaft Große Malbe 100, war gestern nachmittag auf dem Gelände der Hagelei Riquanberg mit dem Verlegen einer Brücke beschäftigt, wobei einer der schweren Träger umstürzte und A. in den Rücken traf. Der Verunglückte wurde mit einem Wirbelsäulenbruch in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten **Saturn Schokoladen** Goldene Medaille Posen 1927

Milch	Schmelz	Milch	Milch-Nuß	Bille
55 P.	70 P.	75 P.	80 P.	80 P.

Storbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Tochter des Schupo-Oberrichters Johann Rittschwager, 5 J. 3 M. — Tochter des Arbeiters Johann Schmale, 1 J. 6 M. — Witwe Dittke Ruth geb. Roehler, 70 J. 4 M. — Tochter des Arbeiters Heinrich Krüger, 28 Tage. — Arbeiter August Dachs, 62 J. 8 M.

der Eisenkonstruktion für die Auka des neuen Spneums in Langfuhr. Der Bau wird ausgeführt, ohne daß eine Schutzvorrichtung angebracht ist. Wie das Bild zeigt, erfolgten die Arbeiten unter größter Lebensgefahr der am Bau beschäftigten Arbeiter. Nicht nur, daß infolge Fehlens jeder Abdeckung die mit der Montage betrauten Arbeiter der Gefahr des völligen Absturzes preisgegeben waren, bestand auch für die am Fuße der Konstruktion tätigen Bauarbeiter schwerste Gefährdung an Leib und Leben. Und das alles, weil die ausführende Firma, es handelt sich um Gebr. Seyfha, die vorgeschriebenen Schutzabdeckungen nicht vornahm.

Weber die Unfallgenossenschaft noch die Baupolizei haben sich dort um den Bauarbeiterschutz gekümmert. Für Eisenbauwerk gibt es besondere Schutzbestimmungen. Die Baupolizei hätte, gestützt auf diese, den Bau in der Weise, wie er ausgeführt wurde, glatt verbieten müssen. Dieser Bau ist von unten bis oben ohne jede Abdeckung ausgeführt worden. Dagegen sagt der § 60 Absatz 1 der Unfallverhütungsvorschriften: „Bei Neu- und Umbauten ist jede Balken- und Trägelage, sofern sie nicht nach ihrer Verlegung sofort ausgebaut betoniert usw. wird, mit 3 Zentimeter starkem und bestimmtem Bretterbelag dicht abzudecken. Sämtliche Abdeckungen müssen bis zur Herstellung der Stufung, Betonierung usw. oder des endgültigen Fußbodens auf ihrem Platz verbleiben.“

Die dort Beschäftigten haben nicht nur die schweren Eisenbündel hinaufschaffen müssen, sondern sie mußten diese Arbeit unter größter Lebensgefahr ausführen. Obwohl die Baupolizei bereits am Donnerstag, dem 23. August, die Baustelle besichtigt hat und daraufhin der Leiter der Baupolizei versprochen, sofort Anordnungen zu treffen, damit die Unfallverhütungsvorschriften durchgeführt werden, war der Bau am 7. September noch im völlig ungeschützten Zustand. Während dieser Zeit ist dauernd gearbeitet, und während oben mit schweren Eisenblechen gearbeitet wird, sind unten bereits die Maurer dabei, die Eisenkonstruktion zu mauerern.

Warum die Baupolizei nicht energischer für die Durchführung der Schutzbestimmungen eingegriffen hat, ist sehr auffällig. Ist das vielleicht lässlich darauf zurückzuführen, weil man auf die verwandtschaftlichen Beziehungen eines Ingenieurs zu einem Zentrumsdirektor Rücksicht nahm. Wenn so die Kontrolle des Bauarbeiterschutzes gehandhabt wird, braucht man sich nicht zu wundern, daß sich solche standalösen Zustände herausstellen und wöchentlich mehrere Unfälle vorkommen. Es muß im Interesse der Bauarbeiter gefordert werden, daß der Bauarbeiterschutz so durchgeführt wird, daß Leben und Gesundheit der Bauarbeiter nicht leichtfertig ins Spiel gesetzt werden.

Dazu gehört, daß mit der Kontrolle des Bauarbeiterschutzes Personen beauftragt werden, denen nicht die Profitinteressen des Unternehmers höher stehen als das Leben und die Gesundheit der am Bau Beschäftigten.

Letzte Nachrichten

Ein ganze Stadt in Flammen.

Lo 4, 15. 9. Eine furchtbare Katastrophe hat das Städtchen Hovra im Kreise Petrikau, heimgeschick. Aus unbekannter Ursache brach in den Morgenstunden ein Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. In kurzer Zeit hand die ganze Stadt, die einige Tausend Einwohner zählt, in Flammen. Die Einwohner konnten sich nur durch Flucht retten, da fast alle Gebäude Holzhäuser sind. Der ganze Umfang der Katastrophe läßt sich noch nicht beurteilen, da die Verbindung mit dem Ort vollkommen abgerissen ist.

Nächtliche Schlägerei in der Breitgasse.

Mit drei Ungeheuren ins Krankenhaus.

Heute früh 10 Minuten nach 12 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Breitgasse gerufen, wo eine Schlägerei entstanden war. Es nahm ein Friedrich Sch. teil, der wegen gefährlicher Körperverletzung ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde. Der Arbeiter Erich Wolter, Städtgebiet 25, welcher drei Messerstücke in die Lungengegend erhalten hatte, wurde mit einem Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus transportiert.

Lo Rittay im Kino.

Der bekannte Experimentalpsychologe Lo Rittay ist für eine Reihe von Tagen von den Rathaus-Sichtspielen zu einigen Gastvorstellungen verpflichtet worden. Lo Rittay, der zweifellos der beste Demonstrator auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie ist, wird täglich in allen drei Vorstellungen billig neue, hochinteressante Experimente aus dem Gebiete des indischen Fakirismus, der Telepathie, Wahnjüngstion usw. zeigen. Der bekannte Künstler geht in nächster Zeit auf eine Tournee nach Argentinien, und wer sein Können bisher noch nicht bewundern konnte, findet jetzt Gelegenheit, ihn seine aufsehenerregenden Experimente ausführen zu sehen.

Die Konzertagentur Hermann Lau gibt im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe eine Uebersicht über die von ihr veranstalteten Konzerte und Vorträge im Winter 1928/29. — Am Donnerstag, dem 20. September, wird man in Danzig Gelegenheit haben, die Leichterwellenmusik kennen zu lernen, die ob ihrer Eigenart überall das größte Aufsehen erregt.

Ein neuer Sicherheitsbüchel. Die Gfa-Gesellschaft und die A. G. haben einen neuen Sicherheits-Büchel herausgegeben, der nach jedem Kurzschluß sofortige Betriebsbereitschaft gewährleistet. Näheres siehe Infextat.

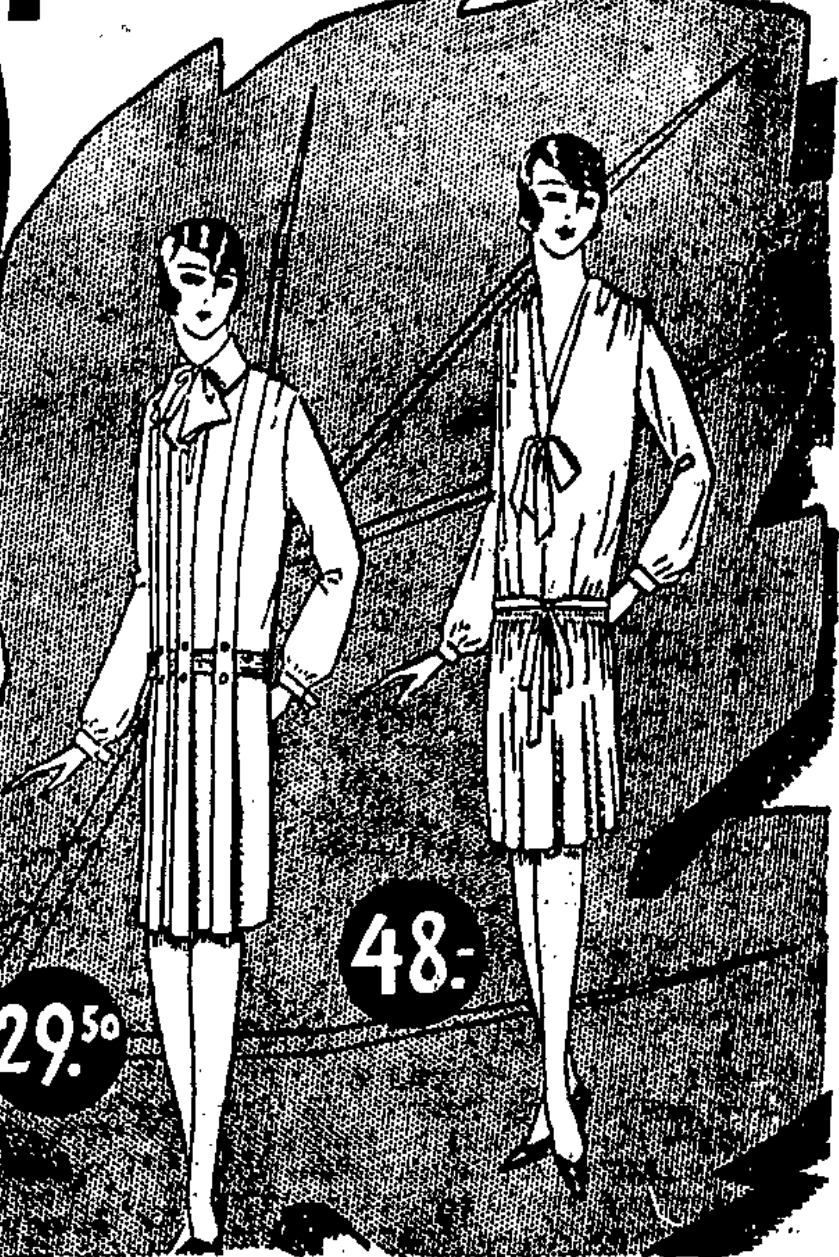
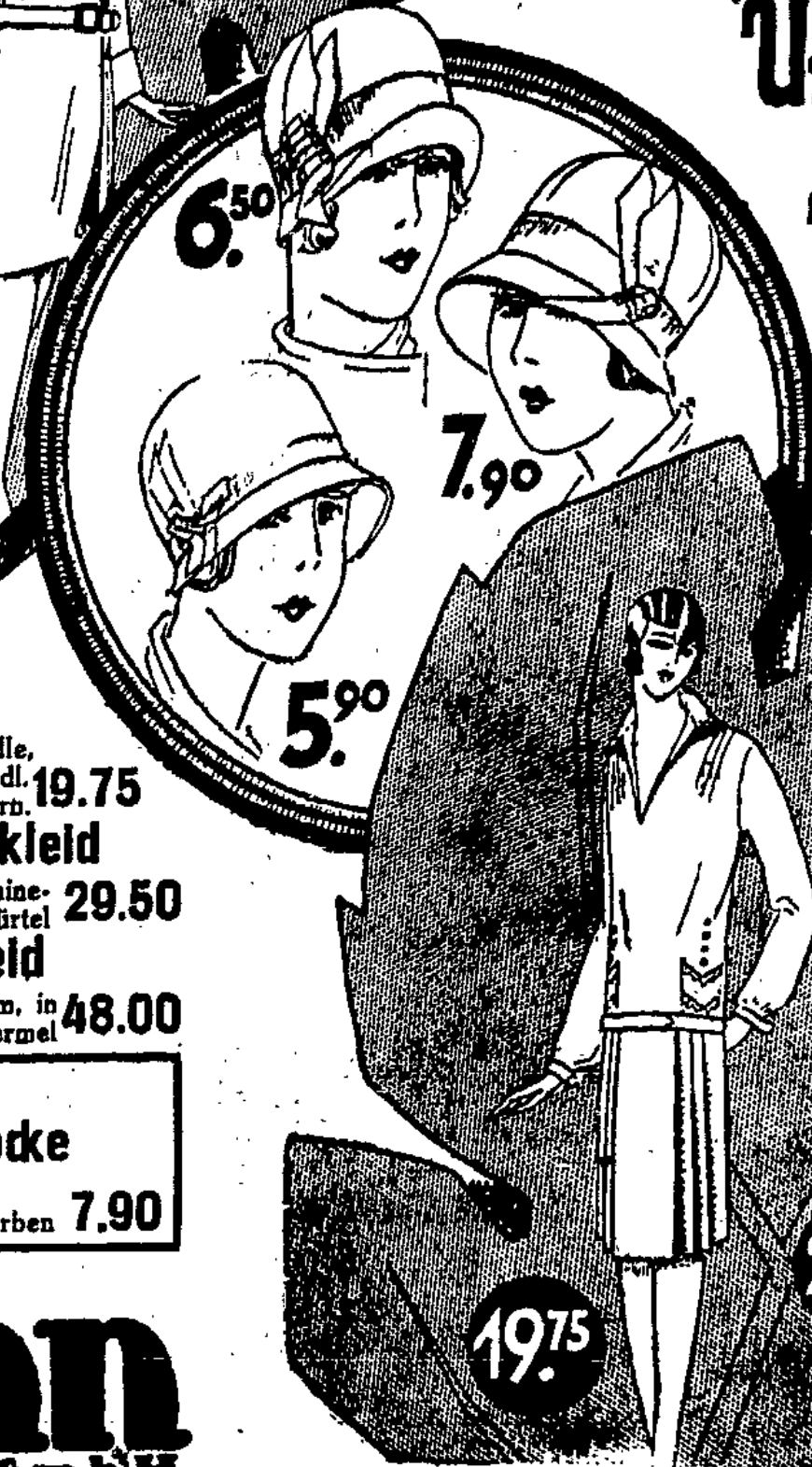
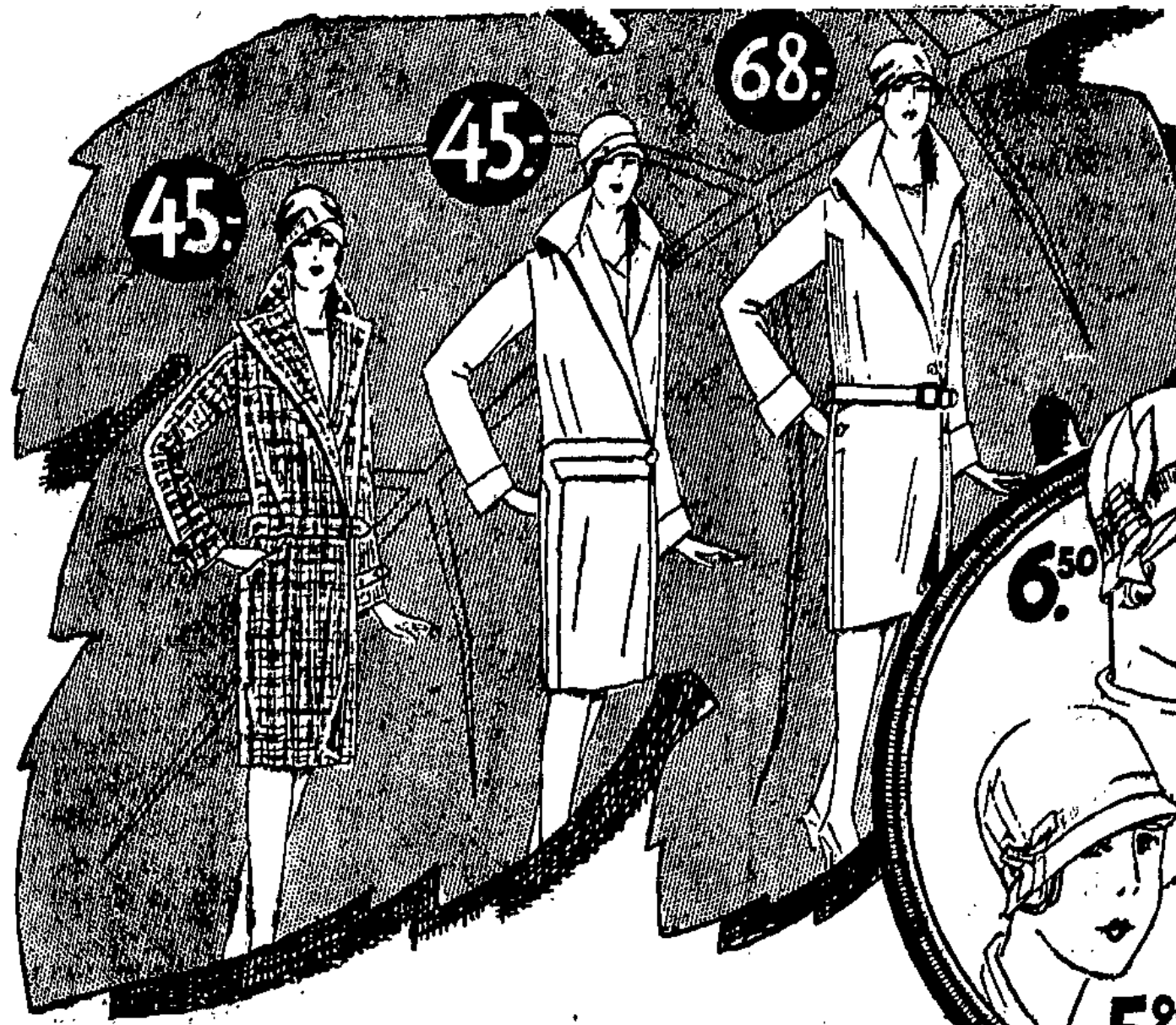
Wasserstandsnotizen der Stromweisel.

vom 15. September 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	-0,06	-0,08	-0,90	-0,92
Ferdon	-0,02	-0,05	+2,26	+2,44
Gulm	-0,22	-0,25	+2,72	+2,72
Graudenz	-0,10	-0,16	+6,26	+6,22
Kurzebrad	+0,34	+0,32	+5,58	+4,58
Montaureispe	-0,48	-0,50	+2,00	+2,00
Piedel	-0,69	-0,60		
Prasan	am 14. 9.	-2,88	am 15. 9.	-2,90
Ramisch	am 14. 9.	+0,47	am 15. 9.	+0,47
Rarichau	am 14. 9.	+0,56	am 15. 9.	+0,55
Wloct	am 14. 9.	+0,09	am 15. 9.	+0,08

Verantwortlich für Politik: Ernst Vooss; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Erik Weber; für Kultur und Sport: Hans-Joachim; für Danzig und Provinz: Hans-Joachim; für Danzig und Provinz: Hans-Joachim.

Was sagen sie zu diesen reizenden Stücken? Und dazu wie preiswert!



Ripsmantel jugendliche Form, mit reichl. Bieaengarnitur **45.00**

Flausdmantel jugendliche Form, neuartiges Herrenrevers und Gürtel **45.00**

Ripsmantel chic-Form, mit Bieaengarnitur, ganz auf Serge und Wattelne **68.00**

Popellnekleid reine Woll, fl. jugendl. Form, mit reichl. Falt. u. Bortengarb. **19.75**

Entzückendes Wollkleid Crepe Kasha mit Crepe-de-Chine-Kragen, Schleife und Steppgürtel **29.50**

Crepe-de-Chine-Kleid gute Qualität, jugendliche Form, vielen mod. Farben, langer Aermel **48.00**

Kleidsame jugendliche Glocke 5.90	Fesche Aufschlagform 6.50	Große Glocke in modernen Farben 7.90
---	-------------------------------------	---

Gebrüder **Freymann** G.m.b.H.

Eßt Salzheringe
kräftig, gesund und billig
Neueröffnung
der 4. Verkaufsstelle
Schiffstr., Karthäuser Str. 109
(neben Kaiser's Kaffeegehalt)
des größten Heringe-Spezialunternehmens im Freistaat
„Erada“
Danziger Filialen:
Poggenpohl 13 Schüsseldam 26
Hilfstädter Str. 68 b
Einige Beispiele:
Fettheringe
(für alle Verwendungsarten)
16 Stück, 13 Stück, 11 Stück usw.
jeweils für 1 Gulden
Spezialität:
fl. engl. Matjesheringe
15, 20, 25 und 30 P. das Stück
Rollmöpse (vom ganzen Hering)
u. **marinierte Heringe**, Stück 15 P

Offene Stellen
Werbefachleute
für eine große Zeitung wollen sich melden unter N. 111 an die Expedition der Danziger Volksstimme.

Zum Vertrieb eines elektr. Kochapparates an die Verbraucher werden **geeignete Bewerber** gesucht. Bei Rührigkeit u. Geschick. hohe Verdienstmöglichkeit. Techn. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Angeb. unt. 7291 an d. Volksstimme.

Maurer
stellt sofort für längere Beschäftigung ein **Baugeschäft H. Neumann**
Danzig, Lastadie 40

.. plötzlich geht das Licht aus!
Größte Verlegenheit!
Sicherung durch?
Kein Ersatz?
Einfache Abhilfe:
Nimm Elfa-Automat
Ein Druck auf den Knopf schaltet den Strom sofort wieder ein.
Von jedermann zu bedienen.
Einmalige Anschaffung.
2, 4 und 6 Amp. Dg. 8.00, 10 Amp. Dg. 9.00, 15 Amp. Dg. 10.00 das Stück.
Bei jedem Elektro-Installateur zu haben.

OHNE BETT OHNE GELD
UND *spiff ich auf die ganze WELT.*
Da mir aber mit wenig Geld das bestbekannte **Möbelhaus Fingerhut** Bett und alle anderen Möbel gestellt, bin ich zufrieden und rate Dir gut: **„Kauf Deine Möbel bei Fingerhut“**
Möbelkäufer
besucht das Möbelhaus der guten Qualitäten, der fachmännischen Bedienung, der individuellen Zahlungs-Erleichterung — der großen Auswahl! — Freier Transport nach überallhin durch eigenes Auto: kostenlos —
Danzig, Milchkanngasse 16

Damoutriseur od. Friseur
findet sofort gute Brotstelle durch Mietung meines Ladens, Languhr, Ringstraße 29. Geschäft ist eingeführt. Auch ist danebenliegender Herrenfriseursalon ab 1. April 29 weiter zu vermieten
Adolf Zarske, Danzig, Jopeng. 66

Kraftiger Laufbürste gesucht
Robert Kowitz
Languhr, Ringstraße 29
Für frauenlosen Haushalt **Wäscheputzer od. Wäscheputzerin** gesucht, ehrlich, sauber, gute Kochkenntnisse. Meldungen mit lückenlos. Zeugnissen unter Nr. 7415 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung, per 1. 10. gesucht. Bewerbungen schreiben an: **Haus- u. Handlungsbüro, Kopernik. 7.**
Caroline, laubere
für Büroreinigung gesucht. Aug. u. 7491 a. d. Exp. d. V.

Behütung (männlich)
mit guter Schulbildung, zum 1. 10. od. 1. 11. Eintritt gesucht. Bewerbungen schreiben an: **Haus- u. Handlungsbüro, Kopernik. 7.**
Stellensuche
Junge Frau **sucht Stelle** für den Vormittag. Aug. u. 7492 a. d. Exp.

Wohn-Tausch
Zu miete 1. meine Tocht. 15 Jahre alt. Verheiratet für d. Herrschaft, Aug. u. 7493 a. d. Exp.
Zu miete 1. Zimmer, 2. Zimmer u. Küche in d. Königst. Weg Nr. 12. Preis 100.
Zu miete 1. Zimmer, 2. Zimmer u. Küche in d. Königst. Weg Nr. 12. Preis 100.
Zu miete 1. Zimmer, 2. Zimmer u. Küche in d. Königst. Weg Nr. 12. Preis 100.

Morgen Brieftauben-Auktion!
Die Abteilung „Brieftaube“ des Ornithologischen und Gellügelzucht-Vereins **0426** veranstaltet morgen im Vereinslokal **John Hermann, Lange Brücke 55**, von 9-12 Uhr, ihre **1. Auktion mit gereisten und ungereisten Brieftauben**
Es werden ca. 60 Tauben zum Verkauf gestellt. Jeder Züchter, der gute Tauben erwerben will, benutze diese Gelegenheit

Tüchtige, saubere Aufwartefrau
ehrlich und gewandt, nur mit besten Zeugnissen, für Dauerstellung gesucht. Vorstellung persönlich, **Sonntags zwischen 9-10 Uhr**
Dr. Beck, Kass. Markt 22, 2 Tr.
Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente, Beratungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Uhren-Reparatur-Workstätte
Haustor Nr. 4
Ende IV, Damm
Preis für Taschenuhren:
Reinigen . . . 2.—
Feder . . . 2.—
Zylinder . . . 3.50
Balancewelle 3.50
Regulator rep. u. reinig. 4.50
Wecker, rep. 2.—

Paltsachen
neu mod. werden lassen, werden bei Fall von a. Wusch gegeben.
J. Schmidt, Breitengasse 60, 2 Tr.
Zur Anfertigung seiner Herbe u. Dam. Garbend. empfiehlt die **Seinlich. u. Hefel. Rüstgasse 4/5.**